

Die Keramik der Mansfelder Gruppe

Von Charlotte Fischer, Frankfurt am Main

Mit Tafeln 23—24 und 15 Textabbildungen

Innerhalb der mitteldeutschen Schnurkeramik kennen wir eine Sondergruppe, deren Gefäße sich durch reiche Verzierung im Winkelstil und strenge Form von der übrigen Keramik auffällig unterscheiden. Diese Gruppe, anfangs als „Vorstufe“, später als „Ältere sächsisch-thüringische Kultur“, neuerdings als „Mansfelder Gruppe“ bezeichnet¹⁾, nimmt eine Art Schlüsselstellung zu fast allen Fragen der mitteldeutschen Schnurkeramik ein. Ihre Wichtigkeit wurde schon früh erkannt, und wir finden in der Literatur über die Saaleschnurkeramik ungezählte Hinweise auf Mansfelder Gefäße. Trotzdem sind aber unsere Kenntnisse über diese Gruppe womöglich noch dürftiger als diejenigen über die gesamte mitteldeutsche Schnurkeramik. Die bisher einzige Arbeit, die sich ausschließlich mit der Mansfelder Gruppe befaßt²⁾, erweist sich heute als nicht mehr ausreichend. Einer gründlichen monographischen Bearbeitung der mitteldeutschen Schnurkeramik, in deren Rahmen die Mansfelder Gruppe ihren Platz fände, steht inzwischen eine beinahe unübersehbare Fülle von Funden im Wege. Es erscheint kaum noch denkbar, daß ein Einzelner diese so dringend nötige Arbeit zu leisten vermag³⁾. Dagegen ist es verhältnismäßig einfach, die Mansfelder Gruppe zu überschauen; denn sie umfaßt mit knapp 140 Gefäßen wahrscheinlich noch keine 5% der Saaleschnurkeramik.

Wir wollen zum Beginn einen kurzen Bericht über die wichtigste Literatur zu unserem Thema geben. Dabei werden wir sogleich in das Zentrum der Diskussion um die neolithischen Kulturen in Mitteldeutschland geführt. Als F. Klopffleisch im Jahre 1883⁴⁾ die beiden großen Steinzeitkulturen, Bandkeramik und Schnurkeramik,

¹⁾ G. Kossinna, Die Deutsche Vorgeschichte eine hervorragend nationale Wissenschaft 1912, 13f. — H. Agde, Die ältere sächsisch-thüringische Kultur, Mannus 28, 1936, 361ff. — U. Fischer, Kulturbeziehungen des Schönfelder Kreises im Elbegebiet. Zugleich ein Beitrag zur relativen Chronologie der Saaleschnurkeramik, Arch. Geogr. 2, 1951, 65ff.

²⁾ H. Agde, Mannus 28, 1936, 361ff.

³⁾ Eine vor dem Krieg in Halle begonnene Arbeit über die nordmitteleuropäische Schnurkeramik konnte nicht beendet werden, da der Verfasser, H. Lucas, im Krieg gefallen ist. Die südmitteleuropäische Schnurkeramik wurde von G. Loewe bearbeitet: Die Kultur der Schnurkeramik im Lande Thüringen, Diss. Jena 1943. — Für die vorliegende Arbeit wurde das Material U. Fischer benutzt. Darin ist die abgeschlossene Materialsammlung von H. Lucas enthalten (bis 1938), die durch Erbschaft an U. Fischer fiel, sowie Auszüge aus dem Material G. Loewe, welches Frl. Dr. Loewe lebenswürdigerweise zur Verfügung stellte. Die Materialsammlung ist bis 1950 von U. Fischer, bis 1954 von Ch. Fischer im Museum und Archiv Halle fortgeführt worden.

⁴⁾ F. Klopffleisch, Vorgeschichtliche Altertümer der Provinz Sachsen 1883, H. I, 41ff. Im gleichen Sinne, aber weniger ausführlich, äußerte er sich 1881 im Korr.-Blatt für Anthr. in einem Aufsatz über „Die Reihenfolge der keramischen Erscheinungen in Mitteldeutschland“, 139ff.

beschrieb und benannte, stellte er sich auch zugleich die Frage, welche die ältere sei. Er war fest überzeugt, daß man die einheimischen Kulturen nur aus dem Mittelmeergebiet herleiten könne, und so kam er zu dem Schluß, daß die Schnurkeramik am ältesten sei, weil sie am reichsten verziert ist⁵⁾. Die Gefäße, die F. Klopffleisch beschreibt und abbildet, die also sein Bild der Schnurkeramik prägten, zeigen in der Mehrzahl Mansfelder Muster. Diese Datierung der mitteldeutschen Schnurkeramik an den Beginn der Jungsteinzeit wurde zuerst anerkannt, später viel diskutiert⁶⁾ und schließlich nach fast einem Vierteljahrhundert von P. Höfer⁷⁾ endgültig widerlegt. — Mit A. Götzes Dissertation⁸⁾ beginnt 1891 für die Erforschung der mitteldeutschen Steinzeit die positivistische Epoche. Diese Richtung wurde allerdings sehr bald durch das Auftreten G. Kossinnas beiseitegeschoben⁹⁾. Sie ging aber nicht verloren, sondern blieb neben der Betrachtungsweise G. Kossinnas bestehen. Wir können, außer A. Götzes eigenen Schriften, als wichtigste hier noch die Arbeiten von P. Höfer und H. Grössler nennen, später vor allem N. Niklasson sowie die von seiner Arbeit über Walternienburg-Bernburg angeregten Monographien der mitteldeutschen Steinzeitkulturen. Bezüglich der Schnurkeramik kann man sagen, daß so

⁵⁾ F. Klopffleisch, 1883, 41.

⁶⁾ Für ein hohes Alter der Schnurkeramik trat vor allem F. Klopffleischs Schüler A. Götze ein, nach seiner Dissertation (siehe Anm. 8) auch in Aufsätzen, so z. B. in „Das vorgeschichtliche Thüringen“, Korr.-Bl. des Gesamtver. 1904, 61ff. Auch P. Reinecke setzte die Schnurkeramik an den Beginn, die Bandkeramik an den Ausgang des Neolithikums, in „Neolithische Streitfragen“, Z. f. E. 34, 1902, 223ff. G. Kossinna trat zunächst A. Götzes Datierung bei, in „Die indogermanische Frage archäologisch behandelt“, Z. f. E. 34, 1902, 161ff., erklärt aber im Nachwort zum gleichen Aufsatz, daß er diese Meinung auf Grund von P. Höfers Untersuchungen in der Jahresschrift Halle 1, 1902 (siehe Anm. 7) inzwischen geändert habe. — Manche Forscher äußerten sich sehr zurückhaltend, wie K. Brunner, Die steinzeitliche Keramik der Mark Brandenburg, 1898, der nur zögernd A. Götze zustimmte. C. Koehl setzte in seiner Untersuchung „Über die neolithische Keramik Südwest-Deutschlands“, Korr.-Bl. des Gesamtver. 48, 1900, 17ff., die Schnurkeramik an den Ausgang des Neolithikums.

⁷⁾ P. Höfer fand bei zwei Hügelgrabungen, dem Baalberger Hügel bei Bernburg und dem Pohlsberg bei Latdorf, schnurkeramische Bestattungen in stratigraphisch jüngster Lage. Darauf rekonstruierte er sorgfältig die Ausgrabung des Spitzen Hochs bei Latdorf, die F. Klopffleisch 1880 vorgenommen hatte, und stellte fest, daß auch hier die schnurkeramische Bestattung die jüngste war. Seine Beobachtungen veröffentlichte er in Jahresschrift Halle 1, 1902, 16ff. und 4, 1905, 63ff. Damit war die Frage für die Mehrzahl der Forscher zugunsten eines jüngeren Alters der Schnurkeramik entschieden. Zustimmung fand er unter anderem bei K. Schumacher, zuerst im 2. Ber. RGK 1905, 5ff., dann nochmals in A. u. h. Vorz. V, 1911, 57. Eine übersichtliche Zusammenfassung der Hügelstratigraphie, die keinen Zweifel mehr an dem relativ jungen Alter der Schnurkeramik ließ, gab N. Niklasson mit dem Aufsatz: Der stratigraphische Aufbau des Baalberger Hügels bei Bernburg, des Pohlsberges bei Latdorf und des Derfflinger Hügels bei Kalbsrieth. Ein Beitrag zur Chronologie der jüngeren Steinzeit Mitteldeutschlands, Mannus 16, 1924, 46ff.

⁸⁾ A. Götze, Die Gefäßformen und Ornamente der neolithischen schnurverzierten Keramik im Flußgebiet der Saale, Diss. Jena 1891.

⁹⁾ Sehr klar ist das bei R. v. Uslar geschildert, Über den Nutzen spekulativer Betrachtung vorgeschichtlicher Funde, Jahrbuch RGZM 2, 1955, 1: „Zweifelloos unter Entlehnung der Arbeitsweisen der aufstrebenden Naturwissenschaften gelang die zeitliche und räumliche Ordnung der Funde zu Formenkreisen usw. Diese wurden, wie sie dem jeweils erreichten Stand der Forschung entsprachen, gewissermaßen noch druckfeucht von der im Zeitalter des Nationalismus stehenden Geschichtsforschung ergriffen, um Volks- oder Stammesgebiete in vorgeschichtlicher Zeit festzulegen bzw. zurückzuprojizieren.“

ziemlich alles, was wir der Literatur vor 1945 an gesicherten Erkenntnissen verdanken, auf das Konto dieser positivistischen Forschungsrichtung geht. Für A. Götzes Dissertation gilt auch noch heute, was A. Stocký vor fast 30 Jahren festgestellt, daß sie nämlich ihre Wichtigkeit noch nicht eingebüßt hat¹⁰). Nirgends sonst erfährt man auf so geringem Raum so viel Wissenswertes über dieses Thema. A. Götze teilte die nordthüringischen Gräber in zwei Gruppen, die durch Hügelgräber, meist mit Steineinbauten, und Flachgräber gekennzeichnet werden. Für die Steinkistengruppe charakterisierte er eine Keramik, die im ganzen mit der Mansfelder identisch ist¹¹). Als datierend betrachtete er den Rössener Friedhof und kam — auf Grund mehrerer Irrtümer — zu der Annahme, daß die Flachgräber jünger und folglich die Steinkistengräber mit der Winkelstil-Keramik älter seien. Damit war zum ersten Mal die gesonderte Gruppe der Mansfelder Gefäße im Gegensatz zu den gemein-schnurkeramischen erkannt und beschrieben. Zugleich wurden die Unterschiede beider Gruppen auf verschiedenes Alter zurückgeführt.

In der Literatur der folgenden 20 Jahre spielt die Mansfelder Gruppe keine Rolle, abgesehen davon, daß ihre Gefäße häufig überhaupt als die für die Schnurkeramik kennzeichnenden angesehen wurden. Die nächste Erwähnung findet sich dann bei G. Kossinna¹²). Er gibt eine Beschreibung von der Entwicklung der Schnurkeramik, die rund 40 Jahre Gültigkeit behalten sollte. Danach beginnt die Kultur mit einer „Vorstufe“, welche als Gefäßart die steilhalsige Amphore, den Becher und die Deckeldose kennt¹³). Die Amphore hat vier Henkel an der Bauchmitte, vier oder acht am Halsansatz, unter den Mustern herrscht das Winkelband, die Technik ist allein Furchenstich, Schnurverzierung fehlt noch. Der als Beispiel für die Vorstufe angeführte Becher zeigt umlaufende Linien am Hals mit Fransenabschluß auf der Schulter, welcher den letzten Rest einer den ganzen Bauch überziehenden Verzierung darstellen soll. In der folgenden Hochstufe verkürzt sich der Amphorenhals, die Form wird kugelig, an Stelle des Furchenstichs tritt die Schnur.

¹⁰) A. Stocký, *La Bohême préhistorique I, L'âge de pierre*, 1929, 96: „... A. Götze, dont l'ouvrage ... n'a pas encore perdu aujourd'hui de son importance.“

¹¹) Daß seine Beobachtung zutrifft, zeigte sich bei Bearbeitung der Grabsitten durch U. Fischer, *Die Gräber der Steinzeit im Saalegebiet*, 1956, 112: „Das Gebiet der Gräber mit Steinschutz oder festem Steinausbau entspricht weitgehend dem Verbreitungsraum der Mansfelder Keramik.“

¹²) G. Kossinna, 1912, 13f. und Ursprung und Verbreitung der Germanen in vor- und frühgeschichtlicher Zeit, 1926, 251ff.

¹³) Es ist nicht leicht, sich ein klares Bild von G. Kossinnas Entwicklung der Schnurkeramik zu machen, weil seine Ansichten in Ursprung ... 1926 von denen in DVG 1924 (4. Auflage, unverändert seit der 2. Auflage 1914) abweichen. Wir zitieren hier die Version aus DVG 2. Auflage 1914, ergänzt durch die bedeutend ausführlicheren Beschreibungen in Ursprung ... 1926. In DVG 1912 erscheint die Schnurkeramik nur mit wenigen Zeilen, im ganzen übereinstimmend mit der 2. Auflage. Von stärkerem Einfluß auf die folgende Literatur war offensichtlich die in DVG dargestellte Entwicklung. G. Kossinna setzte hier auch noch eine Baalberger Kanne an den Beginn der Vorstufe. Inzwischen wurde die Baalberger Gruppe als gesonderte steinzeitliche Kultur erkannt, 1920 von N. Niklasson in *Mannus* 11/12, 332 ff., später in *Mannus* 16, 1924, 46ff. und in *Jahresschrift Halle* 13, 1925, 172, sowie von P. Kupka, *Stendaler Beiträge* 4, 1921, 364ff. und *Stendaler Beiträge* 5, 1927, 109ff. Demzufolge nahm G. Kossinna die Baalberger Kanne in Ursprung ... 1926 aus der schnurkeramischen Entwicklung heraus.

Die Entartungsstufe schließlich ist dadurch gekennzeichnet, daß Amphore und Becher immer kleiner werden, „immer weniger sauber in der Arbeit, immer häßlicher in der Form, immer ärmlicher in der Verzierung“¹⁴⁾. — G. Kossinna gab keine Beweise für diesen Gang der Entwicklung: der Beweis lag für ihn in der typologischen Reihe, mehr aber noch in dem historischen Gesamtbild, in welches sich diese Reihe sinnvoll einfügen ließ. Es gehört nicht zum Thema, zu untersuchen, warum ihm dieses Gesamtbild von vielen Forschern geglaubt wurde. Jedenfalls zeigt uns die Literatur seit 1912, daß der Glaube an G. Kossinnas Geschichtsbild zugleich den Glauben an seine Entwicklung der Schnurkeramik einschloß¹⁵⁾. Allein aus diesem Umstand erklärt es sich, warum die Mansfelder Gruppe unverrückbar am Beginn der Kultur verblieb. Denn G. Kossinna betrachtete die mitteldeutsche Schnurkeramik als Ergebnis des siebenten Zuges der Indogermanen nach Süden¹⁶⁾; die Kultur beginnt, nachdem sie im Elb-Saale-Gebiet sesshaft geworden sind, und zwar mit einer Keramik, die noch stark nordisches Gepräge zeigt, eben der „Vorstufe“. An diesem, in sich lückenlosen und festgefügtten Bild — das zu seiner Zeit großartig und faszinierend erschienen sein muß — kann man jedoch keine Änderungen vornehmen. Die Mansfelder Gruppe mußte am Anfang stehen, als die Einflüsse der nordischen Heimat noch spürbar waren. Bezweifelt man dies, so wird zugleich alles in Frage gestellt, was G. Kossinna über das Thema überhaupt gesagt hat: die Herkunft der Saaleschnurkeramik aus dem Norden, die Zugehörigkeit ihrer Träger zu den Indogermanen, ja sogar die Lage der indogermanischen Urheimat.

Als erster schloß sich 1917 K. Schumacher¹⁷⁾ G. Kossinnas Theorie über Entstehung, Gliederung und Ausbreitung der Schnurkeramik an. 1918 folgte N. Åberg¹⁸⁾ mit einer ausführlichen Wiederholung von G. Kossinnas typologischer Entwicklungsreihe der schnurkeramischen Amphore, 1923 H. Reinerth mit der Gliederung der süddeutschen Schnurkeramik¹⁹⁾. Inzwischen war 1913 in Peissen bei Halle das erste Grab zutage gekommen, das zwei schnurkeramische Bestattungen übereinander enthielt; im oberen Grab lag ein Mansfelder, im unteren ein S-förmig geschweiften Becher mit Fischgrätenverzierung. Der Fund wurde 1925 von dem Ausgräber G. Krüger publiziert²⁰⁾. Dabei zeigte sich die außerordentlich starke Wirkung des von G. Kossinna dargestellten Geschichtsbildes: der naive Schluß, daß das obere Grab das jüngere sei, wurde von G. Krüger offenbar überhaupt nicht in Betracht

¹⁴⁾ G. Kossinna 1926, 255.

¹⁵⁾ Selbstverständlich kann man nicht umgekehrt schließen. Die Saaleschnurkeramik ist aber innerhalb der Becherkulturen so wichtig, daß sie häufig in Arbeiten über benachbarte Gebiete erwähnt werden mußte, wobei sich die Verfasser begreiflicherweise meist an das hielten, was ihnen die mitteldeutsche Forschung lieferte.

¹⁶⁾ G. Kossinna 1926, 251ff.; vorher schon kürzer in „Der Ursprung der Urfinnen und Urindogermanen und ihre Ausbreitung nach dem Osten“, *Mannus* 1, 1909, 17ff.; ders., 1914², 29ff.

¹⁷⁾ K. Schumacher, *Stand und Aufgaben der neolithischen Forschung*, 8. Ber. RGK, 1907, 30f.

¹⁸⁾ N. Åberg, *Das nordische Kulturgebiet in Mitteleuropa während der jüngeren Steinzeit*, 1918, 176ff.

¹⁹⁾ H. Reinerth, *Die Chronologie der jüngeren Steinzeit in Süddeutschland*, 1923, 9ff.

²⁰⁾ G. Krüger, *Steinzeitliche Grabfunde bei Peissen, Saalkreis*, *Jahresschrift Halle* 11, 1, 1925, 13ff.

gezogen; er erklärte sich den Befund damit, daß die untere Bestattung, die er für jünger halten mußte, durch die obere durchgetieft sei. Diese Erklärung fand weithin Glauben, und fortan galt das Grab von Peissen als Beweisstück für das hohe Alter der Mansfelder Gruppe. Die Winkelstil-Keramik wurde nun allgemein, meist unter Berufung auf G. Kossinna, N. Åberg und das Peissener Grab, an den Beginn der Schnurkeramik gesetzt. Diese Ansicht äußerten 1927 P. Kupka, 1927/28 W. Bremer, 1929 R. Stampfuss, 1930 P. Grimm, 1933 J. E. Forssander²¹). In der zuletzt genannten Arbeit findet sich, neben einer gewissenhaften Beschreibung der Mansfelder Gefäße, zum ersten Mal auch eine kurze Zusammenstellung von Funden dieser Gruppe²²). Eine ausführlichere Liste gab dann H. Agde in seinem Aufsatz über „Die ältere sächsisch-thüringische Kultur“. Er nennt insgesamt 20 Fundorte mit Winkelstil-Keramik. Als ein Zentrum der Gruppe betrachtete er die Heide bei Halle, wo er in drei Grabhügeln zahlreiche Gefäße dieser Art gefunden hatte. Das hohe Alter der Keramik wird mit dem Fund von Peissen begründet sowie damit, daß es „ein Prinzip der Formenlehre ist, daß die älteren Formen mit tektonischer Gliederung steilhalsig sind“²³). H. Agde glaubte, bei einem Grabhügel einen Gang rekonstruieren zu können, und setzte deshalb die Mansfelder Gruppe in die Ganggrabzeit. Im gleichen Band des *Mannus* erschienen zwei Aufsätze von P. Grimm und W. Nowothnig²⁴), die sich, auf der Grundlage der von G. Kossinna und N. Åberg gegebenen Entwicklung, vor allem mit der Herkunft der Schnurkeramik befaßten. P. Grimm wiederholte dann 1940 nochmals die Beschreibung der bekannten typologischen Reihe²⁵).

Diese herrschende Meinung, die unsere Mansfelder Gruppe an den Anfang der Saaleschnurkeramik setzte, stieß bei einigen Forschern auf Widerspruch oder fand zumindest keine volle Zustimmung²⁶). Auf Grund eines eigenen, von dem seines alten Widersachers G. Kossinna gänzlich abweichenden Geschichtsbildes konnte C. Schuchhardt 1919 die Winkelstil-Keramik nicht an den Beginn der Kultur setzen²⁷). H. Kühn²⁸) wies 1935 harauf hin, daß in dem Peissener Grab der reich

²¹) P. Kupka, *Stendaler Beiträge* 5, 1927, 255f. — W. Bremer, Artikel „Schnurkeramik“, in: *Ebert, Reallexikon* 11, 1927/28, 304ff. — R. Stampfuss, *Die Jungneolithischen Kulturen in Westdeutschland*, 1929, 11ff. — P. Grimm, *Die vor- und frühgeschichtliche Besiedlung des Unterharzes und seines Vorlandes auf Grund der Bodenfunde*, *Jahresschrift Halle* 18, 1930, 22ff. — J. E. Forssander, *Die schwedische Bootaxtkultur und ihre kontinentaleuropäischen Voraussetzungen*, 1933, 134ff.

²²) J. E. Forssander nennt insgesamt 5 Grabfunde: Neundorf, Helmsdorf, Kötzschen, Merseburg, Farnstedt.

²³) H. Agde, *Mannus* 28, 1936, 363.

²⁴) P. Grimm, *Ein schnurkeramischer Zylinderbecher mit megalithischer Verzierung von Schraplau, Mansfelder Seekreis*, *Mannus* 28, 1936, 376ff. — W. Nowothnig, *Beiträge zur Herkunftsfrage der Schnurkeramik*, *Mannus* 28, 1936, 423ff.

²⁵) P. Grimm, *Zur inneren Gliederung der mitteldeutschen Jungsteinzeit*, *Mannus* 32, 1940, 379ff.

²⁶) Zusammenstellungen der Literatur für und wider eine frühe Datierung der Mansfelder Gruppe geben: U. Fischer, *Arch. Geogr.* 2, 1951, Anm. 69 und 96; W. Matthias, *Das schnurkeramische Doppelgrab von Peissen, Saalkreis, in neuer Sicht*, *Jahresschrift Halle* 35, 1951, 28ff.

²⁷) C. Schuchhardt, *Alteuropa*, 1919, 110ff.

²⁸) H. Kühn, *Die vorgeschichtliche Kunst Deutschlands*, 1935, 62ff.

verzierte Becher der oberen Bestattung angehöre und daß man diese als die jüngere deuten müsse. Noch ausführlicher vertrat C. Schuchhardt 1941 in der vierten Auflage seines Buches „Alteuropa“ diese neue Interpretation des bekannten Fundes²⁹⁾. W. Schulz³⁰⁾ äußerte 1934 die Ansicht, daß „Kossinnas Vorstufe nur eine zum Teil feinere Sondergruppe innerhalb der mitteldeutschen Schnurkeramik sei, die längs des Saalegebietes zwischen Bernburg und Merseburg zu Hause ist, aber auch bis zur Unstrut und nach Norden bis in das Bodegebiet sich ausgewirkt hat“. Er machte darauf aufmerksam, „daß es noch gar nicht erwiesen ist, daß die ‚gemeine Schnurkeramik‘ jünger sei als die ‚Vorstufe‘ Kossinnas“. G. Neumann kritisierte H. Agdes frühe Datierung der Heidegräber unter Hinweis auf den im ersten Hügel gefundenen Kupferring³¹⁾.

Alle diese Einwände werden unmittelbar aus dem Material begründet, während die konventionelle Entwicklungsreihe sich aus umfangreichen Spekulationen über Völkerwanderungen ergibt. In fast allen unter G. Kossinnas Einfluß entstandenen Arbeiten über unser Thema steht im Zentrum die Frage nach den Kulturen, die bei der Herausbildung der Schnurkeramik entscheidende Einflüsse hatten. Auf diese Frage wird ein größeres Gewicht gelegt als auf die Hinterlassenschaft der Kultur. Nachdem nun mehr als ein halbes Jahrhundert seit Einführung dieser Fragestellung verflossen ist, konnte doch in keinem einzigen Fall in der ganzen mitteldeutschen Jungsteinzeit die Entstehung einer Kultur aus einer anderen endgültig bewiesen werden. Man kann deshalb wohl inzwischen sagen, daß unser Material mit derartigen Fragen überfordert ist³²⁾. Für die Bearbeitung der Schnurkeramik erwies sich diese Richtung sogar als äußerst hinderlich, indem sie den Blick für die Tatsachen trübte³³⁾. Neben der von G. Krüger gegebenen und in der Literatur allermeist anerkannten Deutung des Peissener Grabes soll in diesem Zusammenhang nur auf die Charakterisierung der Mansfelder Gruppe als rein oder ganz überwiegend furchenstichverzierte Keramik hingewiesen werden. Bei Zusammenstellung der Funde zeigt sich nämlich, daß 8 Amphoren und 9 Becher allein Furchenstich haben, 18 Amphoren und 36 Becher allein Schnur (siehe die Liste auf S. 168)³⁴⁾. Der

²⁹⁾ C. Schuchhardt, *Alteuropa*, 1941⁴, 160f.

³⁰⁾ W. Schulz, Ein wichtiger schnurkeramischer Grabfund, *Altshlesien* 5, 1934, 37ff.

³¹⁾ G. Neumann, Rezension von H. Agde, *Landschaft der Steinzeit in Mitteldeutschland*, 1935, in: *Der Spatenforscher* 1936, 15 ff. H. Agde hatte hier bereits (S. 29 ff.) einen kurzen Grabungsbericht über die drei Hügel gegeben und besonders auf den Kupferring gewiesen. S. 48 ff. hatte er die Winkelstil-Keramik als eine frühe Gruppe der Saaleschnurkeramik besprochen. In *Mannus* 28, 1936, erklärte er dann (S. 363): „Damit (weil sich die Ansicht vom hohen Alter der Gruppe durchgesetzt hat) wird auch der Kupferring aus dem Grabhügel I Halle-Heide für chronologische Zwecke wertlos . . .“.

³²⁾ Aus diesem Grunde empfiehlt U. Fischer eine reinliche Trennung zwischen „spekulativen Deutungen“ und „wissenschaftlicher Erkennbarkeit“, in: *Mitteldeutschland und die Schnurkeramik*, *Jahresschrift Halle* 41/42, 1958, 257.

³³⁾ Diesen Zustand charakterisiert R. v. Uslar, *Jahrbuch RGZM* 2, 1955, 2: „So wurden die Funde also gewissermaßen in eine Zwangsjacke schematischer Vorstellungen gepreßt, deren Bezugspunkt immer eine ethnische Einheit ist.“.

³⁴⁾ Daß die Winkelstil-Keramik nur in Furchenstichtechnik verziert sei, dachten G. Kossinna, 1914², 29; K. Schumacher, 8. Ber. *RGK*, 1917, 53; N. Åberg, 1918, 177; G. Kossinna, 1926, 251; P. Kupka, *Stend. Beitr.* 5, 1927, 256; P. Grimm, 1930, 23; H. Agde, *Mannus* 28,

Furchenstich als einzige Verzierungs-technik der Winkelstil-Keramik gehört zwar zu den wichtigsten Argumenten der konventionellen Entwicklungsreihe; aber es bleibt doch erstaunlich, daß dieses Schema einer Korrektur durch die Funde kaum zugänglich war. Um so verständlicher erscheint es uns heute, daß auf diese Weise eine befriedigende Gliederung der Saaleschnurkeramik nicht erreicht werden konnte.

Als nach dem Krieg E. Sangmeister bei Bearbeitung der hessischen Becherkulturen recht präzise Fragen über die mitteldeutsche Schnurkeramik stellte, sah er sich von der Literatur sehr bald im Stich gelassen³⁵). Er machte deshalb einen „Versuch einer typologischen Neugliederung“ der Saaleschnurkeramik. Mit E. Sangmeisters Arbeit beginnt für dieses Thema eine neue Forschungsrichtung, die in mancher Hinsicht an A. Götzes Dissertation anknüpft. Das Interesse des Verfassers — und auch seine Theorien — richteten sich wieder unmittelbar auf die Funde. Damit war die Diskussion aus der unfruchtbaren Erstarrung gelöst, die zur ständigen Wiederholung von G. Kossinnas und N. Åbergs Typologie geführt hatte. E. Sangmeister erkannte in der Saaleschnurkeramik zwei grundsätzlich verschiedene Formen, Gefäße mit Zylinderhals und mit Trichterhals. Er stellte unter diesem Gesichtspunkt insgesamt 21 Typen von Amphoren und Bechern auf, zu denen noch Sonderformen und Mischtypen hinzukommen³⁶). Der Entwicklungsgang beginne mit der Winkelstil-Keramik und sei, bei beiden Grundformen, durch eine ständige Verkürzung des Halses gekennzeichnet. Ziemlich rasch trete eine Verschmelzung der zwei Typen ein, wodurch sich dann an jedem Punkt der Entwicklung zahlreiche Varianten ergeben. Dieses Schema konnte sich nicht durchsetzen. Mit 21 Typen nebst einer ungenannten Zahl von Mischtypen wird praktisch der Sinn der Typenreihe, die ja eine gewisse übersichtliche Ordnung ermöglichen soll, aufgehoben. Es scheint aber, daß dabei der Sinn dieser Keramik um so besser erfaßt ist. Die Differenziertheit der Formen gehört zu den wichtigsten Merkmalen der Schnurkeramik, sie ist so stark, daß tatsächlich fast jede zweite Amphore einen eigenen Typ darstellt³⁷). Wir möchten annehmen, daß E. Sangmeister auch deshalb keine eindeutigen und klaren Ergebnisse beschieden waren, weil er die reine Schnurkeramik und die Mansfelder Gruppe gemeinsam behandelt hat. Bei Bearbeitung der Gräber³⁸) zeigten sich ja neuerdings manche feineren Unterschiede zwischen

1936, 366; P. Grimm, *Mannus* 28, 1936, 379 und *Mannus* 32, 1940, 388; daß daneben auch Schnurverzierung vorkommt, vermerkten P. Grössler, *Jahresschrift Halle* 8, 1909, 131; J. E. Forsander, 1933, 140; W. Schulz, *Vor- und Frühgeschichte Mitteldeutschlands*, 1939, 43. Wie stark sich die herrschende Meinung durchgesetzt hatte, zeigt z. B. E. Sangmeister, *Die Glockenbecherkultur und die Becherkulturen* 1951, 39: „... muß es befremden, daß die sogenannte Frühstufe der Schnurkeramik eine Verzierung in echter Schnur nicht kennt...“.

³⁵) E. Sangmeister, 1951, 38: „Diese Entwicklung wurde in drei bzw. vier Stufen geteilt, ohne daß irgendwie sicher zu erfahren gewesen wäre, welches denn der Inhalt der einzelnen Stufen sei.“.

³⁶) E. Sangmeister, 1951, 41: „Die hier beschriebenen Typen stellen natürlich nur häufig wiederkehrende Formen dar, neben denen es noch eine ganze Reihe von Sonderformen gibt... Selbstverständlich gibt es auch Mischtypen...“.

³⁷) U. Fischer, *Jahresschrift Halle* 41/42, 1958, 292: „Kaum eine Schnuramphore gleicht genau der anderen. Überall erscheinen Sondertendenzen.“.

³⁸) U. Fischer, 1956, 109ff.

beiden, so daß es erfolgsversprechender scheint, die Keramik zunächst getrennt zu betrachten.

Bei einer Untersuchung über die Schönfelder Gruppen sah sich U. Fischer in ähnlicher Lage wie E. Sangmeister. Methodisch von dessen Arbeit angeregt³⁹⁾, überprüfte er die von G. Kossinna und N. Åberg dargestellte Entwicklung der Schnurkeramik. Durch Einbeziehung der Grabsitten, der nichtkeramischen Beigaben sowie der stratigraphischen Funde konnte er feststellen, daß die Mansfelder Gruppe eine räumlich begrenzte Sondergruppe der Saaleschnurkeramik ist, die keinesfalls am Beginn der Kultur stehen kann⁴⁰⁾. Eine derart abgeänderte Chronologie der Schnurkeramik fügte sich sinnvoll zu dem Bild der Schönfelder Kultur. Zugleich entfielen damit auch alle Widersprüche, die zwischen der herkömmlichen mitteldeutschen Typologie und der neuen, auf Grund der Axtformen von P. V. Glob sicher erwiesenen Chronologie der jütischen Einzelgrabkultur entstanden waren⁴¹⁾. Unter Hinweis auf die schnurkeramischen Bestattungssitten lehnte U. Fischer die von G. Krüger gegebene Deutung des Peissener Fundes ab und betrachtete das Mansfelder Grab als das jüngere. Zur gleichen Ansicht kam inzwischen auf anderem Wege W. Matthias⁴²⁾, indem er den alten Fundbericht G. Krügers einer neuen, sorgfältigen Prüfung unterzog. Er konnte nachweisen, „daß der Befund nur den Schluß zuläßt, daß die untere der beiden übereinander aufgefundenen Bestattungen die ältere ist“.

Fassen wir einmal aus der Literatur die wichtigsten Erkenntnisse zusammen, die unmittelbar auf das Material gegründet sind und uns deshalb gesichert erscheinen können.

Die Mansfelder Gruppe gehört in den Kulturverband der Saaleschnurkeramik. Das zeigen nicht nur die übereinstimmenden Grabsitten, sondern auch viele geschlossene Funde aus Mansfelder Gefäßen und reiner Schnurkeramik⁴³⁾.

Sie ist in dem Gebiet um die Mansfelder Seen beheimatet, wir kennen darüber hinaus aber zahlreiche, teils sogar weit verstreute Funde mit Mansfelder Mustern aus entfernteren Orten⁴⁴⁾.

Daß sie in der Saaleschnurkeramik nicht ganz am Anfang stehen kann, beweisen die Funde von Peissen, Braunsbedra und Forst Leina⁴⁵⁾ (Abb. 1). Bei zuverlässiger

³⁹⁾ U. Fischer, Arch. Geogr. 2, 1951, 69ff.

⁴⁰⁾ U. Fischer, Arch. Geogr. 2, 1951, 71: „erst mußte es an der Saale undifferenzierte Schnurkeramik geben, und dann erst konnte eine Sondergruppe wie Mansfeld entstehen.“

⁴¹⁾ P. V. Glob, Studier over den jyske Enkeltgravskultur, 1944, 209ff.

⁴²⁾ W. Matthias, Jahresschrift Halle 35, 1951, 28ff.

⁴³⁾ U. Fischer, Arch. Geogr. 2, 1951, 70: „Mansfeld läßt sich also nicht aus dem schnurkeramischen Kreise herauslösen.“ Ders., 1956, 109.

⁴⁴⁾ Die Bereitwilligkeit der Schnurkeramik, Mansfelder Stileinflüsse aufzunehmen, war anscheinend sehr unterschiedlich. Es gibt in Thüringen und Sachsen ganze Inseln mit zahlreichen Funden, deren Ornamentik von der Mansfelder hergeleitet sein muß.

⁴⁵⁾ W. Matthias, Jahresschrift Halle 35, 1951, 28ff. — W. Saal, Schnurkeramische Gräberfunde aus Braunsbedra, Kr. Merseburg, Jahresschrift Halle 38, 1954, 81ff. — H. Höckner, Ausgrabungen von schnurkeramischen Hügelgräbern im Kreise Altenburg, Bez. Leipzig, Altthüringen 1, 1955, 99ff. Die beiden schönen, eindeutigen Funde von Braunsbedra und Forst Leina bestätigen die neue Deutung des Peissener Grabes.

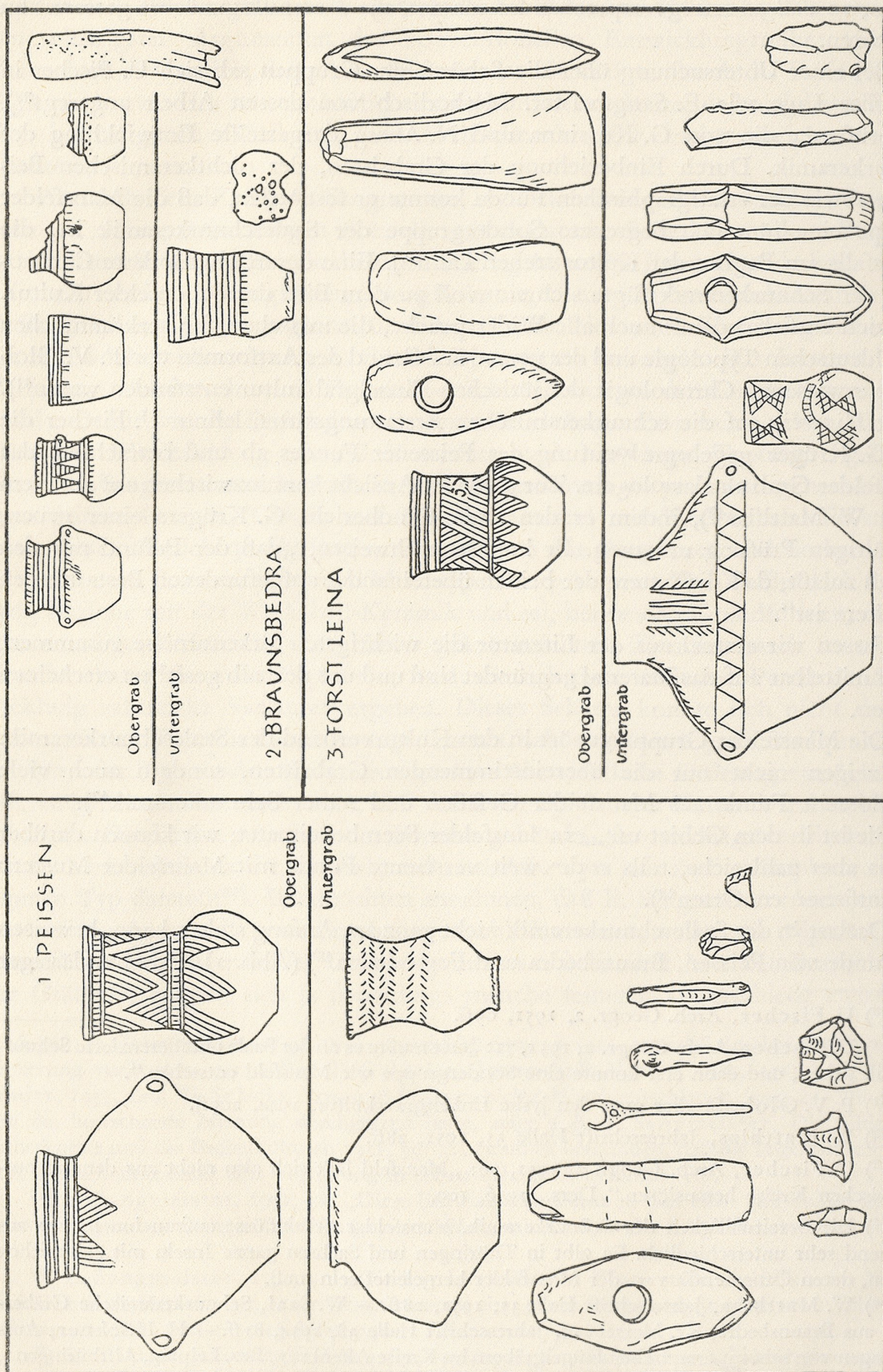


Abb. 1. Gräberstratigraphie. Gefäße $\frac{1}{8}$, Geräte $\frac{1}{4}$ nat. Gr.

Beobachtung fand sich in allen drei Fällen ein Grab mit Mansfelder Keramik in stratigraphisch jüngerer Lage über einem Grab mit reiner Schnurkeramik. In die gleiche Richtung deuten noch einige andere Funde, die wir aber wegen der Fundumstände nicht als beweisend ansprechen wollen⁴⁶). Außerdem besitzen wir drei geschlossene Funde von Ilbersdorf, Kuckenburg und Zappendorf, die auf Grund der beigegebenen Äxte in der Obergrabzeit der nordischen Einzelgrabkultur entstanden sein müssen⁴⁷). Dadurch erhält die Mansfelder Gruppe ihren festen Platz in der relativen, durch die Äxte sicher datierten Chronologie der Einzelgrabkultur.

Im einzelnen zeigen sich, abgesehen von den auffälligen Gefäßen, noch weitere geringe Unterschiede zur reinen Schnurkeramik. Die bisher bekannte Keramik ist eine reine Grabkeramik. Wir kennen keine Mansfelder Siedlungen.

Die Mansfelder Keramik wurde häufiger als die reine Schnurkeramik in Steinkisten gefunden. Die Grabausstattung mit Gefäßen ist durchschnittlich reicher als bei der reinen Schnurkeramik⁴⁸).

Die in der Schnurkeramik beliebten Hundezahnketten kommen in der Mansfelder Gruppe nur selten vor⁴⁹).

Ob facettierte Äxte im Zusammenhang mit dem Mansfelder Stil auftreten, ist noch nicht erwiesen. Von 55 Grabfunden führen sechs Äxte. Dabei stammen die drei Funde mit facettierten Äxten, von Dornstedt (24), Forst Harth (54) und Mittelhausen (72), aus älteren Grabungen vor dem ersten Weltkrieg. Ihre Zusammengehörigkeit kann bezweifelt werden. Sicher sind jedoch die genannten Funde von Ilbersdorf (62), Kuckenburg (65) und Zappendorf (101), mit Äxten des Obergrabtyps⁵⁰).

Bei der Bestimmung des Mansfelder Stiles stoßen wir auf eine eigentümliche Schwierigkeit, insofern es nämlich nicht möglich ist, ihn ganz klar und eindeutig von der übrigen mitteldeutschen Schnurkeramik zu trennen. In der Literatur werden zwar die auffälligsten Gefäße beschrieben und ihre charakteristischen Merkmale aufgezählt. Es ist aber bisher noch nie eine Grenze gegenüber der gemeinen oder reinen Schnurkeramik gezogen worden, die dann eine Zusammenstellung der Mansfelder Funde ermöglichte. Demzufolge gibt es auch keine statistischen oder

⁴⁶) Zusammengestellt bei U. Fischer, Arch. Geogr. 2, 1951, 70f.

⁴⁷) Vgl. K. W. Struve, Die Einzelgrabkultur in Schleswig-Holstein und ihre kontinentalen Beziehungen, 1955, 143 und Taf. 25, 2, 8, 9. Sowohl die beiden Funde von Ilbersdorf und Kuckenburg, als auch die drei Funde unserer Abb. 1 Peissen, Braunsbedra und Forst Leina möchten wir aus stilistischen Gründen nahe an das Ende des reinen Mansfelder Stiles setzen.

⁴⁸) U. Fischer, 1956, 112, 124, 224.

⁴⁹) U. Fischer, 1956, 133f. Von vier geschlossenen Funden mit Canidenzähnen erscheinen die Funde von Braunsdorf (11), Unter-Esperstedt (32) und Stedten (96) mit ein bis sieben Zähnen gesichert. Der Fund von Dederstedt (19) mit etwa 20 Zähnen hat als älterer Fund nicht ganz die gleiche Sicherheit.

⁵⁰) U. Fischer, 1956, 126, 136. — K. W. Struve, 1955, 50, 143 und Taf. 25. Der Fund von Dornstedt erscheint durch sein hohes Alter fragwürdig (1834). — Bei dem Fund vom Forst Harth wurde auch ein Scherben eines Fischgrätenbechers gefunden, eine Gefäßart, die sonst nicht mit Mansfelder Keramik zutage kam. Es kann sich durchaus um zwei verschiedene Gräber im gleichen Hügel handeln, von denen das eine die facettierte Axt und den Fischgrätenbecher, das andere die Mansfelder Amphoren enthielt. — In Mittelhausen spricht schon das Vorkommen von drei Bechern dafür, daß wir es nicht mit den Beigaben einer einzigen Bestattung zu tun haben.

kartographischen Untersuchungen über diesen Stil. In der Abgrenzung gegen die übrige Saaleschnurkeramik liegt überhaupt die größte Schwierigkeit bei der Bearbeitung der Mansfelder Gruppe. Es wurde zuerst versucht, alle Gefäße, die mit den bekannten Mansfelder Mustern verziert sind, gemeinsam zu bearbeiten. Das erbrachte aber gar keine Ergebnisse, abgesehen von der Erkenntnis, daß es eine Mischgruppe zwischen reiner Schnurkeramik und Mansfelder Gruppe gibt. In dieser werden die Einflüsse des Mansfelder Stiles von der reinen Schnurkeramik aufgenommen, allerdings in vereinfachter und degenerierter Form, und über das gesamte Gebiet der mitteldeutschen Schnurkeramik verbreitet. Bei einer Einbeziehung der Mischgruppe können deshalb keine klaren Aussagen über den ursprünglichen Mansfelder Stil erwartet werden. Dagegen kann man aber aus dem Vorhandensein einer solchen Mischgruppe wenigstens den Schluß ziehen, daß die Mansfelder Gruppe auch nicht ganz am Ende der Schnurkeramik steht.

Es war auch nicht möglich, auf Grund der geschlossenen Funde mit sicher Mansfeldischen Gefäßen die Regeln des Stiles abzuleiten. Von 45 geschlossenen Grabfunden mit zwei oder mehr Gefäßen haben nur 8 Funde ausschließlich Keramik des Mansfelder Winkelstiles (siehe S. 170). Die übrigen 39 Gräber enthalten daneben Gefäße der Mischgruppe und der reinen Schnurkeramik, vereinzelt auch der Schönfelder und Ammenslebener Gruppe. Wollten wir also die geschlossenen Funde bei der Suche nach den Grenzen des Mansfelder Stiles zu Rate ziehen, so müßten wir die gesamte Mischgruppe und die meisten Formen der reinen Schnurkeramik unserer Gruppe zurechnen. Es gibt nur wenige schnurkeramische Formen, die nicht auch in geschlossenen Grabfunden mit Mansfelder Keramik vereint zutage gekommen wären⁵¹). Abb. 2 zeigt einen charakteristischen Fund der Mansfelder Gruppe aus einem Erdgrab mit zuverlässiger Beobachtung. Neben den beiden Mansfelder Gefäßen wurden zwei kleine Tassen niedergelegt, die man nach Form und Verzierung von der gemeinen Schnurkeramik kaum trennen könnte. Weiter enthält der Grabfund eine unverzierte Tasse aus rötlich-gelbem Ton, mit Schnuröse und aunjetitzer Profil, sowie einen unverzierten Becher, der in der Saaleschnurkeramik sehr selten vorkommt. Die Amphore zählt zu den schönsten Stücken des Mansfelder Stiles.

Der Mansfelder Stil läßt sich also nur formkritisch fassen. Wir suchen, anhand der wenigen Gefäße, die sicher Mansfeldisch erscheinen, uns die ursprünglichen Regeln zu rekonstruieren, nach denen die Hersteller dieser Keramik gearbeitet haben. Die folgenden Merkmale möchten wir als charakteristisch für den reinen Mansfelder Stil ansehen:

Verwendung der bekannten Muster: Leiterband, schmale, hohe, strichgefüllte Dreiecke, ausgespartes Winkelband zwischen strichgefüllten Dreiecken, Flechtband.

Klare, strenge Formen der Keramik, bei denen die einzelnen Gefäßteile, Hals, Schulter und Bauch, deutlich gegeneinander abgesetzt werden.

⁵¹) Hierher gehören die Amphoren vom Typ Schraplau, U. Fischer, Arch. Geogr. 2, 1951, 71 und Karte 4, wahrscheinlich auch die Fischgrätenbecher (vgl. Anm. 50). Wir müssen uns also damit vertraut machen, daß die Grenze des reinen Mansfelder Stiles, wie er hier definiert wird, häufig mitten durch die geschlossenen Funde geht. Das bemerkte zuerst E. Sangmeister, 1951, 47: „Die Prüfung der geschlossenen Funde macht aber daneben besonders deutlich, daß eine Trennung in geschlossenen Stufen unangebracht ist . . .“

Das wichtigste Merkmal ist aber, daß diese scharfe Trennung, die sich schon in der Form zeigt, durch die Ornamentierung nochmals unterstrichen und betont wird. Dies scheint geradezu eine Grundregel für die Töpfer gewesen zu sein.

Weiter findet im allgemeinen ein feinerer Ton Verwendung, als bei den allermeisten andern schnurkeramischen Gefäßen. Diesem Material entspricht es, daß

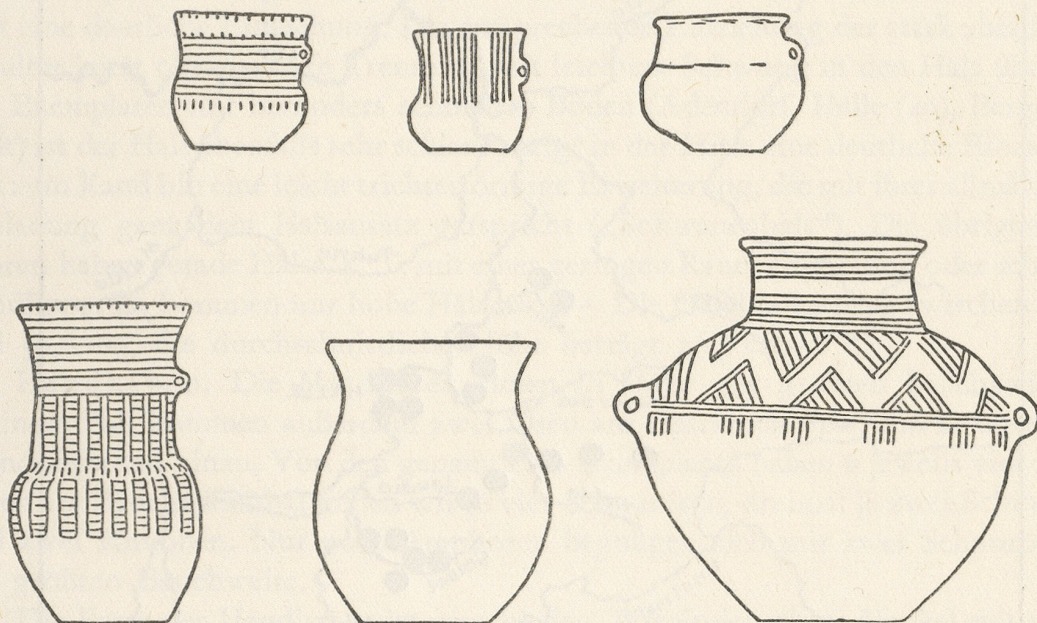


Abb. 2. Braunsdorf (10), $\frac{1}{8}$ nat. Gr.

auch die Verzierung feiner ausgeführt ist. Es wird eine enger gedrehte Schnur zum Eindrücken der Muster benutzt. Schließlich ist die gesamte Arbeit, vor allem in Ornament und Form, stets sauber und ziemlich gleichmäßig.

Legt man alle genannten Merkmale zu Grunde, so bleiben aus der großen Zahl von Gefäßen Mansfelder Art noch 136 Exemplare übrig: 38 Amphoren, 57 Becher, 22 Mörser- und Röhrenbecher, 15 Deckeldosen, 4 weitmundige, einhenklige Krüge. Nur diese Stücke sollen bei der Bearbeitung berücksichtigt werden. Die Verbindung von Mansfelder Gruppe und reiner Schnurkeramik ist so eng, und die Grenzen zwischen beiden keramischen Stilen sind derart fließend, daß nicht einmal dem einzelnen Bearbeiter die Entscheidung immer leicht fällt, ob ein Gefäß der Mansfelder oder der Mischgruppe angehört, der Mischgruppe oder der reinen Schnurkeramik. Die Grenzen wurden in solchen Fällen lieber zu eng gezogen als zu weit. Es erschien wichtig, zunächst einmal ein möglichst sicheres Bild der Mansfelder Gruppe zu gewinnen, das nicht durch Mansfeldisch beeinflusste Gefäße getrübt wird.

Um sicher zu gehen, daß wir das Zentrum der Mansfelder Gruppe recht genau begrenzen können, wurden zuerst diejenigen geschlossenen Funde kartiert, deren Gefäße ausschließlich oder ganz überwiegend die Mansfelder Muster in der typischen Anordnung zeigen (Abb. 3). Sie sind auf einem verhältnismäßig engen Raum konzentriert. Im Osten und Nordosten bildet die Saale die Grenze. Das Tal der

Schlenze, die von Westen kommend bei Friedeburg in die Saale mündet, begrenzt das Gebiet im Norden. Im Westen reicht die Verbreitung bis knapp an die äußersten östlichen Harzvorberge. Die südliche Grenze umschließt dann das dicht besiedelte

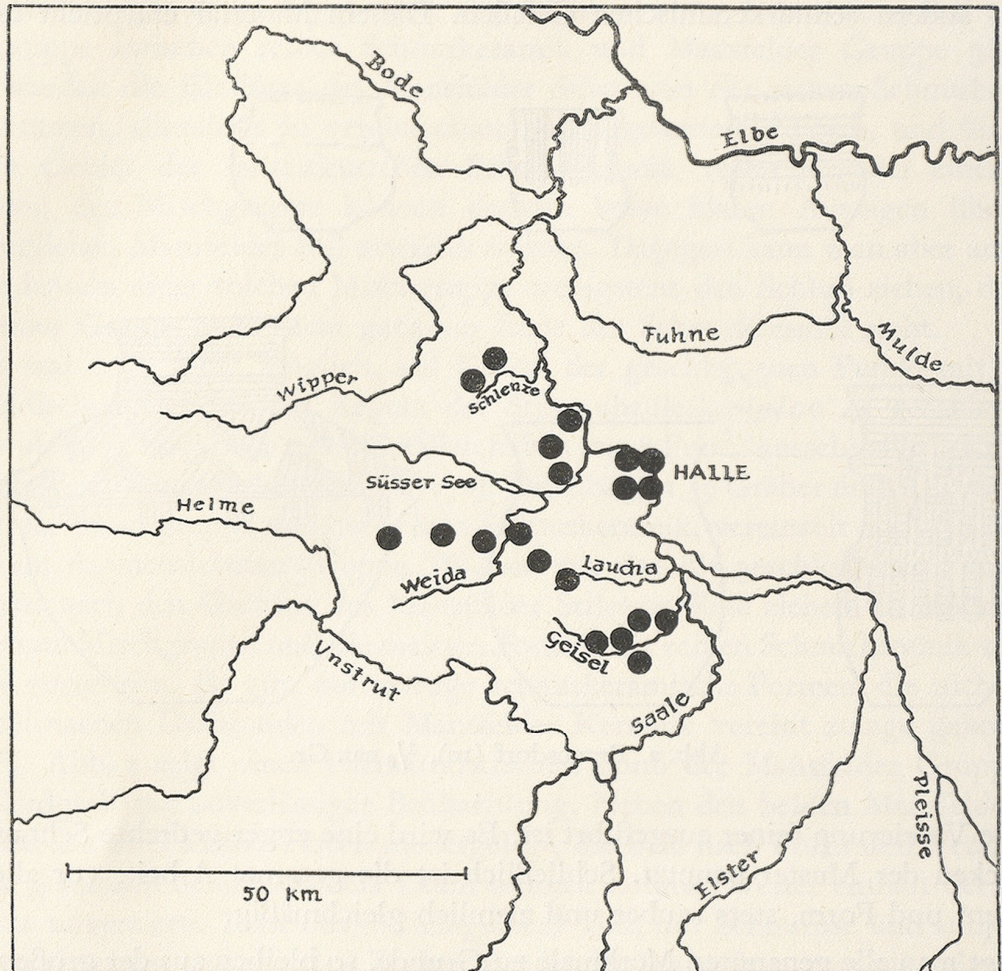


Abb. 3. Geschlossene Funde, deren Gefäße ausschließlich oder ganz überwiegend der Mansfelder Gruppe angehören.

Weidatal und, in einem starken Bogen nach Südosten, das fundreiche Geiseltal bis zur Saale⁵²). Das gesamte Kerngebiet unserer Gruppe ist also in ostwestlicher ebenso wie in nordsüdlicher Richtung nicht länger als jeweils etwa 35 Kilometer.

Die Gefäßformen

Das wichtigste Gefäß der Mansfelder Gruppe ist die Amphore. Sie zeigt in Form, Mustern und Technik eine Vielgestaltigkeit, wie sie die andern Gefäßarten nicht kennen. Wir können zwei Grundtypen von Amphoren unterscheiden. Die Becher, Deckeldosen und weitmundigen Kannen haben jeweils nur einen Typ. Bei den Mörser- und Röhrenbechern gibt es geringfügige Formunterschiede, die aber nicht so klar hervortreten.

⁵²) Das Gebiet entspricht also ziemlich genau dem von W. Schulz, 1934 umschriebenen. Siehe S. 141 und Anm. 30.

Amphoren des Typs Adendorf (Abb. 4)

8 Exemplare: Adendorf, Calbe, Unter-Espersstedt (31), (Berg-)Farnstädt (34), Halle (40), Halle (44), Helmsdorf (58), Neundorf (80).

Form. Der Bauch zeigt die Form eines leicht geschweiften Doppelkonus; größte Weite in oder dicht über der Mitte. Die Profile der unteren und oberen Hälfte entsprechen ungefähr einander. Kurz über der ziemlich kleinen Standfläche liegt eine deutliche Einziehung. Die entsprechende Einziehung der stark abfallenden Schulter leitet ohne scharfe Trennung mit leichtem Schwung in den Hals über. Bei den Exemplaren mit besonders schmalem Boden (Adendorf, Halle (40), Berg-Farnstädt) ist der Hals ebenfalls sehr schlank, zeigt in der Mitte eine deutliche Einziehung und zum Rand hin eine leicht trichterförmige Erweiterung, die mit ihrer allmählichen Ausladung ganz dem Halsansatz entspricht („Schwanenhals“). Die übrigen Amphoren haben gerade Hälse, z. T. mit einer geringen Randerweiterung oder schmalen Randlippe. Es kommen nur hohe Hälse vor. — Die Gefäßhöhe liegt zwischen 20 cm und 30,8 cm, die durchschnittliche Höhe beträgt 26,3 cm.

Handhaben. Die Handhaben sitzen in Höhe der größten Bauchweite. In je einem Fall kommen außerdem zwei Ösen am Halsknick bzw. direkt unter dem Mündungsrand hinzu. Von den genannten 8 Exemplaren haben 6 jeweils vier Handhaben am Bauch: dreimal finden wir je vier Schnurösen, dreimal je zwei Schnurösen und zwei Knubben. Nur zwei Amphoren begnügen sich mit zwei Schnurösen in der größten Bauchweite.

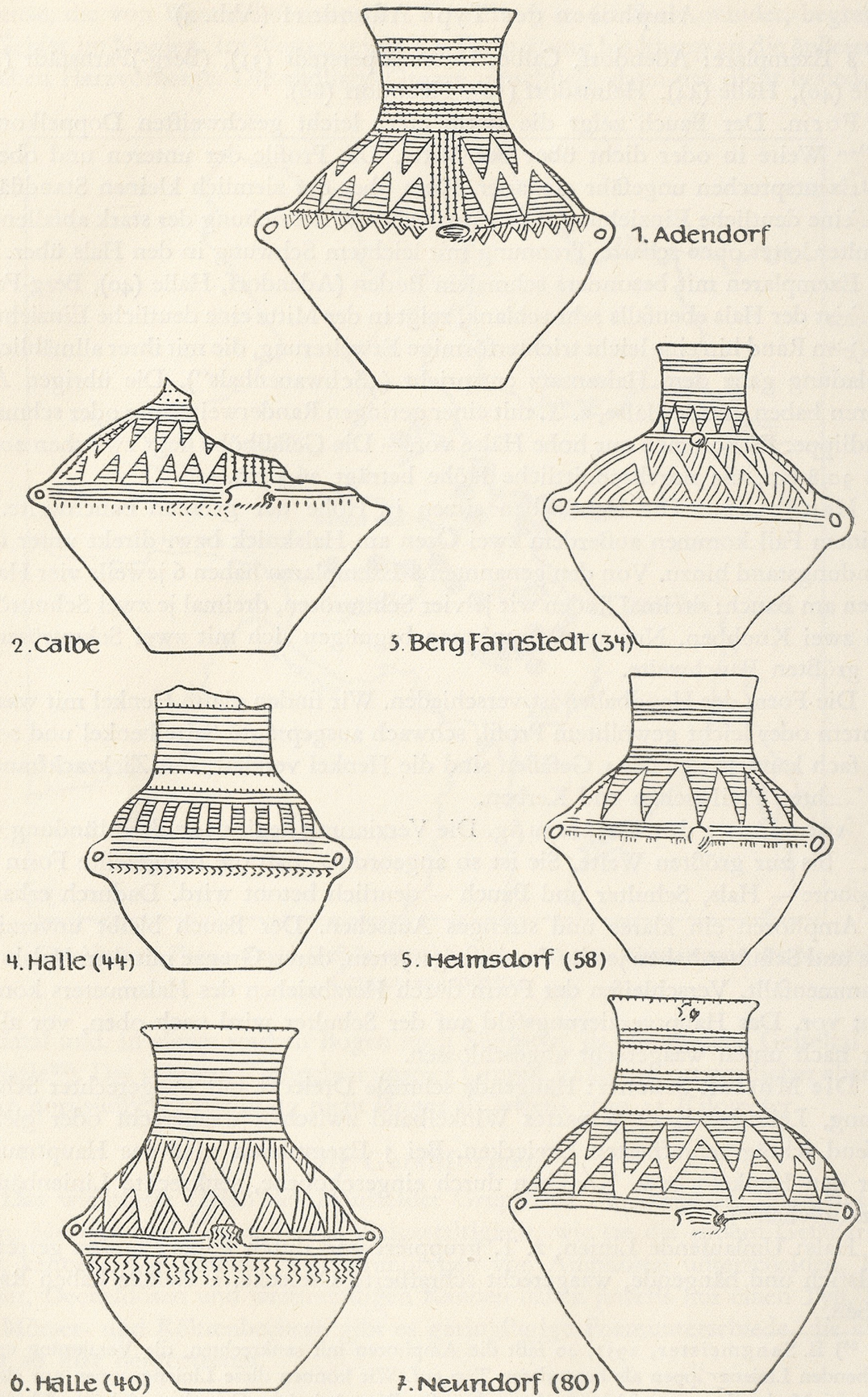
Die Form der Handhaben ist verschieden. Wir finden glatte Henkel mit waagrechtem oder leicht gewölbtem Profil, schwach ausgeprägte Sattelhenkel und sogar zweifach kannelierte. Bei 5 Gefäßen sind die Henkel verziert, mit Zickzackfransen, senkrechten Pfeilstichen und Kerben.

Anordnung der Verzierung. Die Verzierung beginnt an der Mündung und reicht bis zur größten Weite. Sie ist so angeordnet, daß die dreigeteilte Form der Amphore — Hals, Schulter und Bauch — deutlich betont wird. Dadurch erhalten die Amphoren ein klares und strenges Aussehen. Der Bauch bleibt unverziert. Hals und Schulter haben je ein Verzierungssystem, deren Grenze mit dem Halsknick zusammenfällt. Verschleifen der Form durch Herabziehen des Halsmusters kommt nicht vor. Das Hauptverzierungsfeld auf der Schulter wird nach oben, vor allem aber nach unten waagerecht abgeschlossen.

Die Muster. Schulter: Hängende schmale Dreiecke mit waagerechter Schraffierung, Leiterband, ausgespartes Winkelband zwischen waagerecht oder gleichlaufend schräg schraffierten Dreiecken. Bei 5 Exemplaren wird das Hauptmuster über den Henkeln bzw. Knubben durch eingeschobene, senkrechte Linienbänder unterbrochen⁵³).

Hals: Umlaufende Linien, z. T. gruppiert und durch kurze Fransen getrennt, Pfeilstich und hängende, waagerecht schraffierte Dreiecke. 2 Gefäße haben Randkerben.

⁵³) E. Sangmeister, 1951, 40 faßt die Amphoren mit senkrechten, die Verzierung unterbrechenden Liniengruppen als besonderen Typ auf. Wir können diese Liniengruppen nur als ein einzelnes Merkmal unter vielen ansehen, das allerdings bei dem Grundtyp Adendorf häufiger vorkommt.

Abb. 4. Amphoren vom Typ Adendorf, $\frac{1}{6}$ nat. Gr.

Unteres Abschlußmuster: Gerade Fransen, fortlaufend oder gruppiert, Pfeilstichlinien, Zickzackfransen und kleine, hängende, schraffierte Dreiecke.

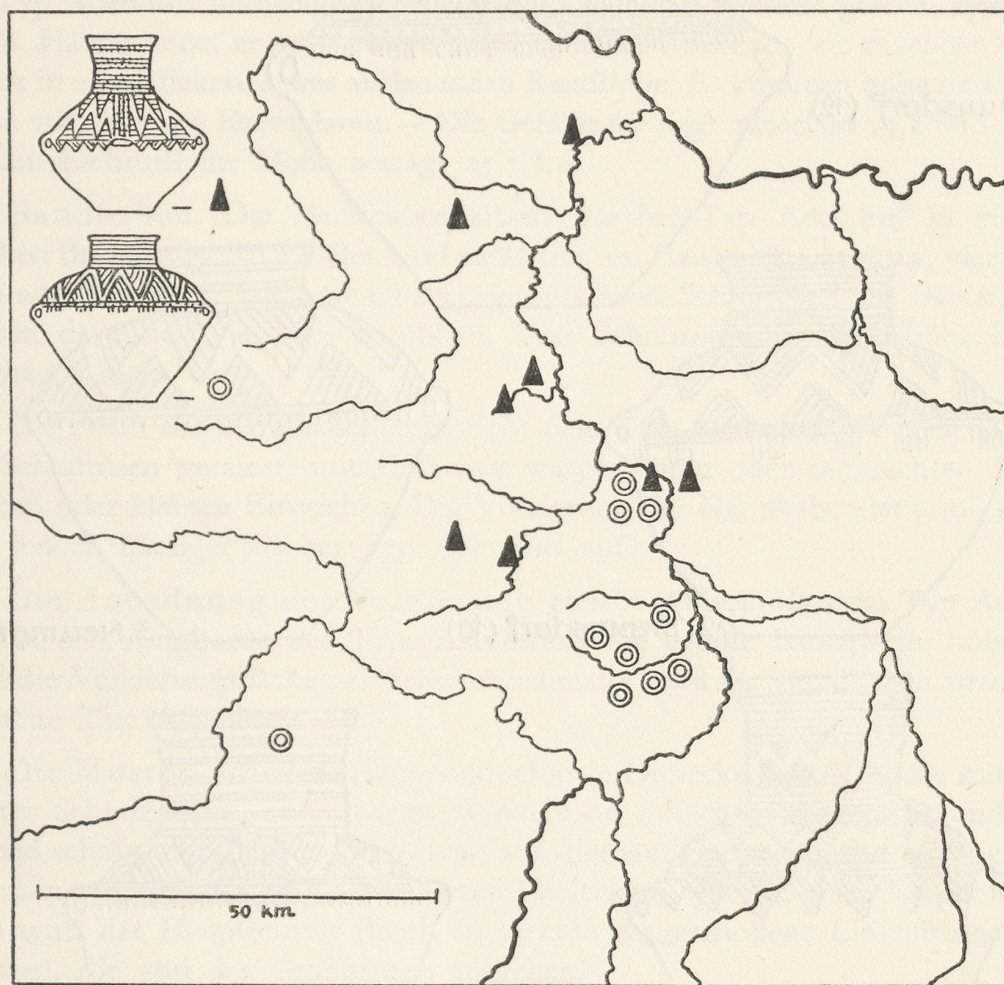


Abb. 5. Die Verbreitung der Mansfelder Amphoren vom Typ Adendorf und Braunsdorf (nördlich und südlich)

Verzierungstechnik. Furchenstich, zusätzlich öfters Pfeilstich. Schnur- und Strichverzierung kommen jeweils nur an einem Exemplar vor, mit wenigen Linien, neben Furchenstich. 2 Gefäße besitzen Reste von Inkrustierung.

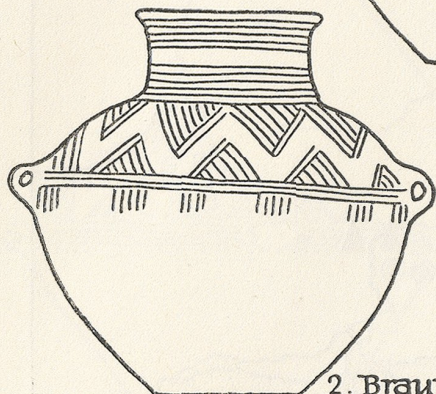
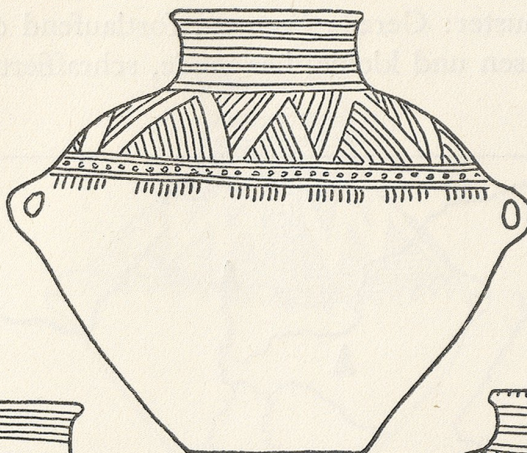
Verbreitung (Abb. 5). Nördlich und südlich der Mansfelder Seen, Halle, Saalemündungsgebiet.

Amphoren des Typs Braunsdorf (Abb. 6)

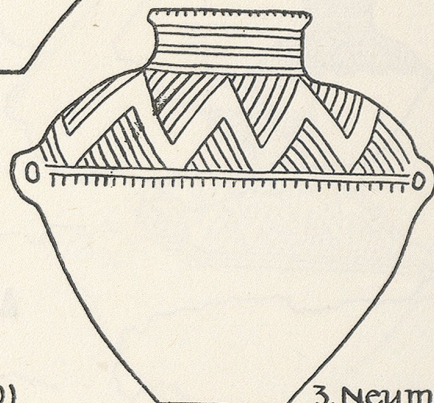
10 Exemplare: Altenbeichlingen, Braunsdorf (9), Braunsdorf (10), Braunsdorf (12), Dürrenberg, Halle (43), Halle (49), Halle (49), Neumark (79), Stöbnitz.

Form. Der Bauch zeigt Ei-Form, die größte Weite liegt etwa im oberen Drittel. Die Standfläche ist durchschnittlich etwas breiter als bei Typ Adendorf, die Einziehung über der Standfläche geringer, bei einigen Gefäßen fehlt sie ganz. Das

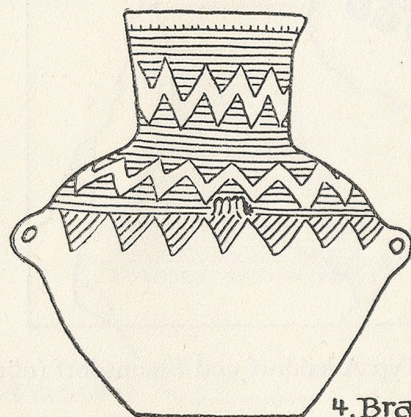
1. Braunsdorf (12)



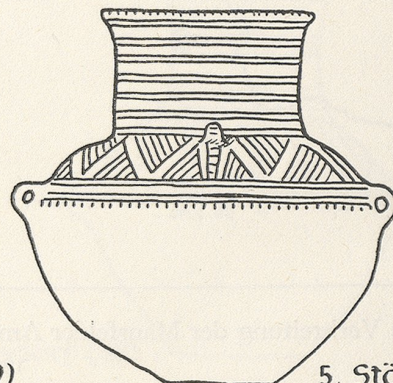
2. Braunsdorf (10)



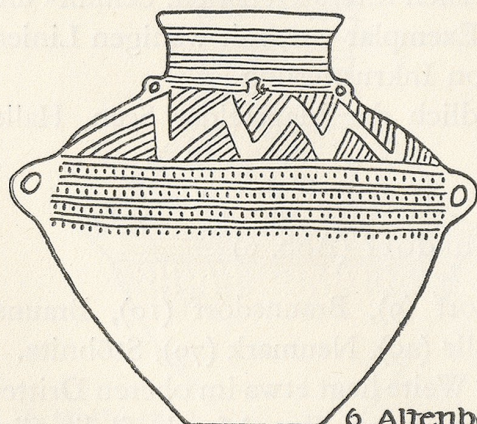
3. Neumark (79)



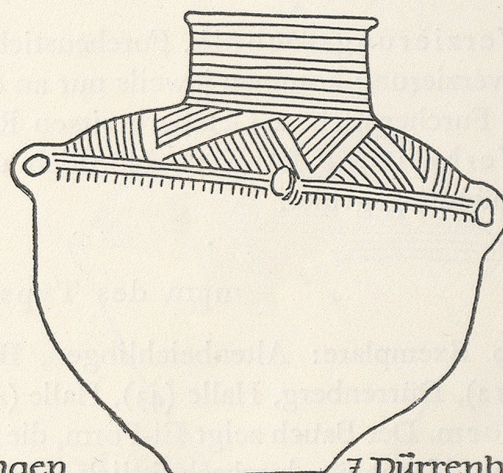
4. Braunsdorf (9)



5. Stöbnitz



6. Altenbeichlingen



7. Dürrenberg (25)

Abb. 6. Amphoren vom Typ Braunsdorf, $\frac{1}{6}$ nat. Gr.

Profil der breit ausladenden, hohen Schulter biegt kurz vor dem Hals fast in die Waagerechte. Der Hals setzt mit einem scharfen Knick an, z. T. fast mit einem rechten Winkel, ist entsprechend dem breiteren Boden durchschnittlich weiter als bei Typ Adendorf und zeigt fast nie eine Einziehung, sondern gerade, zylindrische Form. Häufig endet er nach einem kurz unter der Mündung einsetzenden scharfen Knick in einer dicken, etwas ausladenden Randlippe. Es kommen hohe und niedrige Hälse vor, mit je 5 Exemplaren. — Die Gefäßhöhe liegt zwischen 19,2 und 29,2 cm, die durchschnittliche Höhe beträgt 25,5 cm.

Handhaben. Die Handhaben sitzen wie bei Typ Adendorf in Höhe der größten Bauchweite. In 2 Fällen sind zusätzlich am Halsknicke zwei bzw. vier Schnurösen angebracht. 8 Amphoren haben jeweils zwei Schnurösen am Bauch, 2 Amphoren dazu noch je zwei Knubben. Vier Schnurösen in Bauchhöhe kommen überhaupt nicht vor.

Die Form der Handhaben entspricht dem Typ Adendorf. An 9 Gefäßen sind die Schnurösen verziert, mit einfachen waagerechten oder senkrechten Strichen, Kerben oder kleinen Einstichen. Die Verzierung der Handhaben ist also einfacher, tritt jedoch häufiger als bei Typ Adendorf auf.

Die Anordnung der Verzierung gleicht vollständig dem Typ Adendorf. Da bei den Amphoren des Typs Braunsdorf die größte Bauchweite höher liegt, wird die Verzierungsfläche der Schulter schmaler, und die Handhaben sitzen höher als beim Typ Adendorf.

Die Muster. Schulter: Hängende schmale Dreiecke bzw. Trapeze mit waagerechter Schraffierung, ausgespartes Winkelband zwischen waagerecht und gleichlaufend schräg schraffierten Dreiecken; am allerhäufigsten ausgespartes Winkelband zwischen wechselnd schräg schraffierten Dreiecken. Nur bei einer Amphore (Stöbnitz) wird das Hauptmuster durch senkrechte eingeschobene Linienbänder unterbrochen, die von den Schnurösen ausgehen.

Hals: Vorwiegend umlaufende Linien, meist gruppiert. Fransen erscheinen nur bei einer Amphore aus Halle als Begrenzung. Bei 3 Amphoren wird das Schultermuster auf dem Hals wiederholt, hängende Trapeze und ausgespartes Winkelband zwischen schraffierten Dreiecken. Eine Amphore zeigt Randkerben.

Unteres Anschlußmuster: Wie bei Typ Adendorf überwiegend kurze Fransen, fortlaufend oder gruppiert, und kleine, hängende, schraffierte Dreiecke. Eine Pfeilstichlinie erscheint nur einmal, an einer Amphore aus Halle; Winkelfransen kommen gar nicht vor.

Verzierungsstechnik. Ganz überwiegend Schnur (7 Exemplare), zweimal Strich, einmal beide Techniken gemischt. Als Nebentechnik einmal Pfeilstich. Furchenstich kommt nicht vor. 3 Gefäße besitzen Reste von Inkrustierung.

Verbreitung (Abb. 5). Hauptsächlich Geiseltal, daneben Halle und ein Streufund im Südgebiet.

Eine Zusammenfassung der Eigenheiten beider Amphorentypen soll uns noch einmal die Unterschiede deutlich machen.

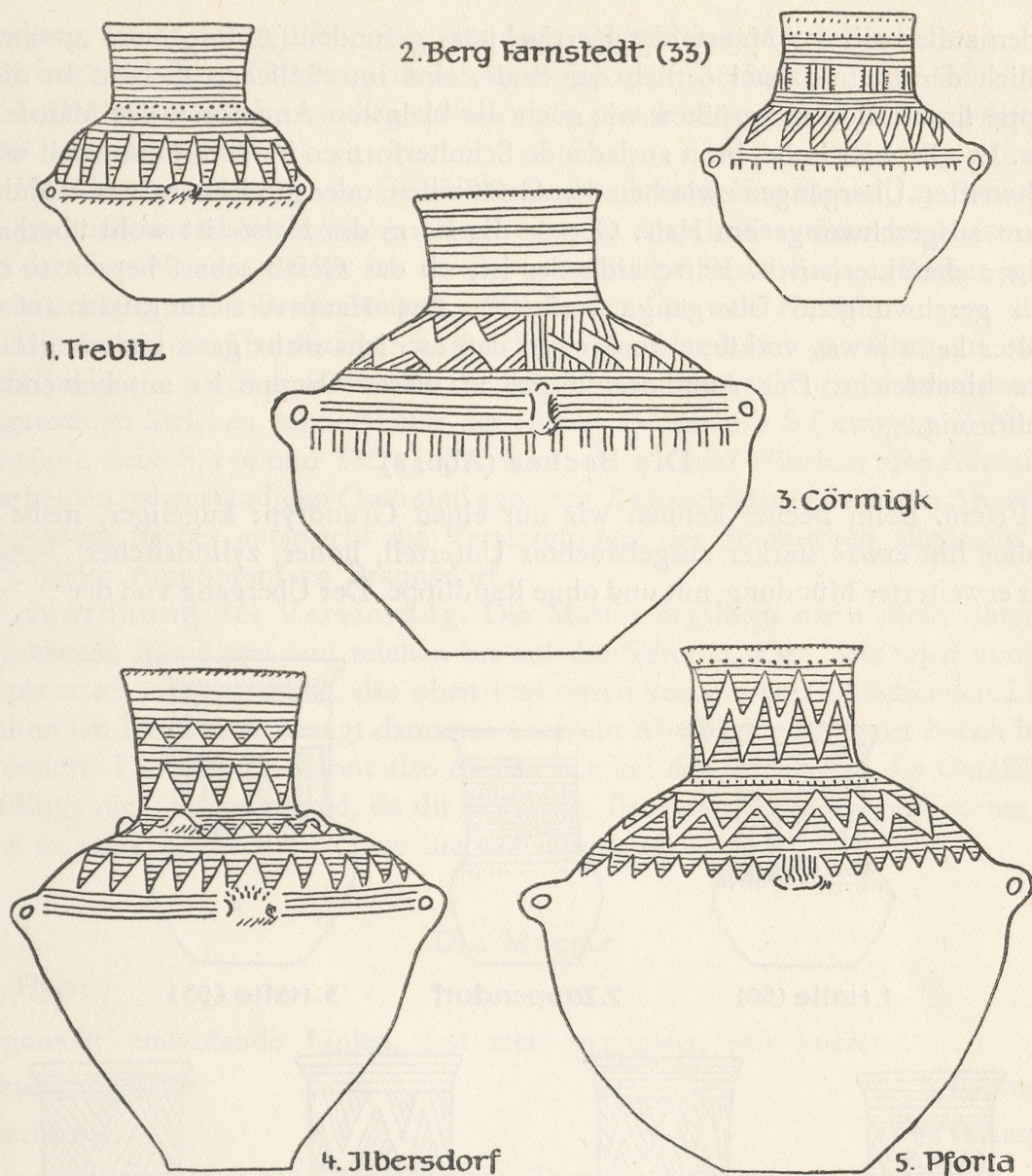
	Typ Adendorf	Typ Braunsdorf
Form	doppelkonische Form größte Weite in Bauchmitte ausschließlich hohe Hälse abfallende Schulter	Eiform größte Weite im oberen Drittel hohe und niedrige Hälse hohe, gewölbte, breit ausladende Schulter
Muster	weiche Übergänge vorwiegend 4 Handhaben kein Winkelband zwischen wechselnd schräg schraffierten Dreiecken Unterbrechung des Schultermusters durch eingeschaltete senkrechte Linienbänder häufig gebrochene Zickzackfransen als Abschlußmuster und Henkelverzierung häufig	scharfe Winkel vorwiegend 2 Handhaben kein Leiterband, häufig Winkelband zwischen wechselnd schräg schraffierten Dreiecken Unterbrechung des Schultermusters durch eingeschaltete senkrechte Linienbänder selten keine gebrochenen Zickzackfransen
Technik	Furchenstrich, Strich und Schnur nur in Verbindung mit diesem Pfeilstich öfters als Nebentechnik	Schnur, daneben Strich, niemals Furchenstich fast gar kein Pfeilstich
Verbreitung	Kerngebiet ohne Geiseltal, Nordgebiet	Geiseltal, Halle, ein Fund im Südgebiet

Bei den bisher genannten 18 Amphoren ließen sich, hauptsächlich nach Form und Technik, zwei recht verwandte, aber doch klar unterscheidbare Typen aufstellen. Die auffälligen Unterschiede rechtfertigen die Trennung. Erst durch diese sind wir imstande, wirklich genaue Angaben über die Mansfelder Amphoren zu machen. Nicht alle Gefäße lassen sich aber in eine der beiden Gruppen einordnen. Abgesehen von 8 Bruchstücken haben wir weitere 12 Gefäße, die nicht der einen oder andern Gruppe zugeordnet werden können (Abb. 7):

Bösenburg (7), Cörmigk, Einsdorf, (Berg-)Farnstädt (33), 2 Exemplare von Forst Harth (54), Ilbersdorf, Kötzschen (63), Neumark (79), Pforta, Stedten, Trebitz.

Sie zeigen in allen Einzelheiten eine Mischung beider Gruppen, sind aber nach der Hauptregel des Mansfelder Stiles gearbeitet, die eine Betonung der Form durch die Anordnung der Muster kennt. Wir müssen deshalb annehmen, daß sie wohl nicht am Beginn der Mansfelder Periode stehen, sondern eine Verschmelzung der Amphorentypen Adendorf und Braunsdorf darstellen⁵⁴). Dafür sprechen verschiedene Merkmale dieser Gefäße und, sofern sie aus geschlossenen Funden stammen, auch

⁵⁴) Von einer Verschmelzung verschiedener Elemente zwischen Zylinder- und Trichterhals-Gruppe sprach zuerst E. Sangmeister, 1951, 44ff. In groben Zügen ist seine Zylinderhalsgruppe mit unserer Mansfelder Gruppe, seine Trichterhalsgruppe mit der gemeinen Schnurkeramik identisch. Zum Teil erklärt sich daraus das im ganzen übereinstimmende Kartenbild der Zylinderhals-Amphoren mit unsern Mansfelder Amphoren (E. Sangmeister, Karten 8 und 9 unsere Karten Abb. 5 und 9); z. T. ist es aber auch auf die — durch Krieg und Nachkriegszeit bedingte — sehr ungleichmäßige Materialgrundlage E. Sangmeisters zurückzuführen. Dieser stützt sich in Thüringen

Abb. 7. Weitere Amphorenformen, $\frac{1}{6}$ nat. Gr.

die Beifunde. Es gibt fast niemals innerhalb der Mansfelder Gruppe an einem Gefäß einen Hinweis auf die Zeitstellung, der vereinzelt wäre. — 5 dieser 12 Amphoren

auf eine dichte Materialaufnahme, in Sachsen-Anhalt vorwiegend auf die publizierten Funde. Auf diese Weise erfaßt er natürlich die gut publizierte Mansfelder Gruppe in Sachsen-Anhalt recht vollständig, die weit zahlreicheren gemein-schnurkeramischen Gefäße mit Trichterhals bleiben aber unberücksichtigt. Auf den Karten erscheint denn auch der eigentliche Schwerpunkt der Schnurkeramik nach Südwesten verschoben, das ungemein fundreiche Geiseltal z. B. bleibt fast immer fundleer, ebenso das Gebiet zwischen Mulde und Fuhne. Dagegen ist die Materialgrundlage der Karten im Saalemündungsgebiet wohl wieder dichter. Vgl. dazu die Karte der schnurkeramischen Grabformen bei U. Fischer, 1956, Taf. 8. — Wir möchten sogar annehmen, daß die von E. Sangmeister aufgestellte Stufe des Trichterhalsbechers ohne Amphore (S. 43), der „sich von Anhalt aus durch das Gebiet der Zylinderhalsgruppe hindurch“ ausgebreitet „und in SW-Thüringen ein neues Zentrum gebildet“ haben soll, auf die gleichen Ursachen zurückgeht. K. W. Struve, 1955, 100 und 106, stimmt E. Sangmeister auf Grund von dessen Karten bei Aufstellung dieser Gruppe zu.

wurden außerhalb des Mansfelder Kerngebietes gefunden (Abb. 9), und zwar zwei nördlich der Fuhne, zwei östlich der Saale, eine im südlichen Gebiet. In dieser Gruppe finden sich die größten wie auch die kleinsten Amphoren des Mansfelder Stiles. Es gibt hier hohe, breit ausladende Schulterformen in Verbindung mit weich geschweiften Übergängen zwischen den Gefäßteilen, oder mit hohem, zur Mündung elegant ausgeschwungenem Hals. Gerade die Form des Halses ist wohl überhaupt weniger charakteristisch. Entscheidender ist, ob das Gefäß scharf begrenzte oder weich geschwungene Übergänge besitzt⁵⁵). Das Hauptverzierungsfeld auf der Schulter kann etwas verkürzt werden, so daß es nicht mehr ganz bis zur größten Weite hinabreicht. Der Amphorenkörper in dieser Gruppe ist anscheinend oft kugelförmig.

Die Becher (Abb. 8)

Form. Beim Becher kennen wir nur einen Grundtyp: kugeliger, meist zur Schulter hin etwas stärker ausgebauchter Unterteil, hoher, zylindrischer Hals mit leicht erweiterter Mündung, mit und ohne Randlippe. Der Übergang von der Schulter

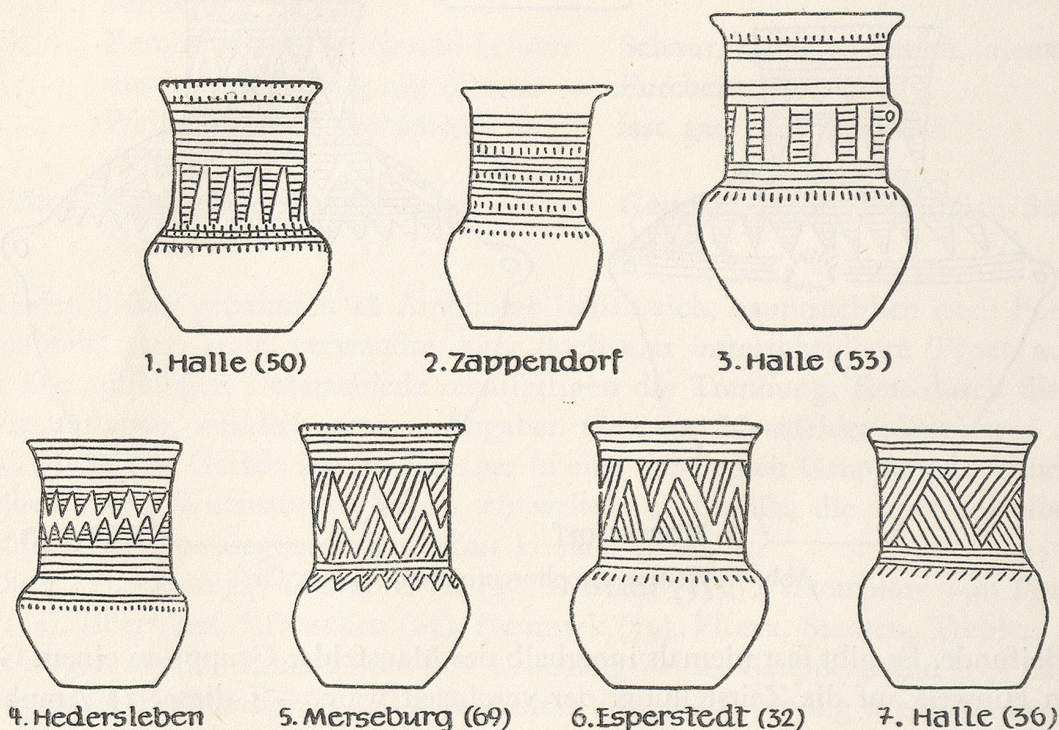


Abb. 8. Die Becher, $\frac{1}{6}$ nat. Gr.

zum engeren Hals und vom Hals zur erweiterten Mündung ist fast durchwegs klar erkennbar, wenn auch z. T. nicht so scharf abgesetzt wie bei den Amphoren des Typs Braunsdorf. Becher mit S-förmigem Profil, wie wir sie aus der übrigen Schnurkeramik in großer Menge kennen, kommen mit einer einzigen Ausnahme, Halle(40), nicht vor. Gelegentlich werden allerdings die Übergänge, besonders vom Hals zur

⁵⁵) In der Beschränkung der Merkmale allein auf die Halsform liegt vielleicht eine der Ursachen dafür, daß sich die Typen E. Sangmeisters, 1951, 39ff., auf das mitteldeutsche Material kaum anwenden lassen.

Mündung, leicht verschliffen, oder der Hals zeigt eine geringe Einziehung. Doch bleibt auch bei diesen Bechern die streng aufgebaute Gesamtform deutlich erkennbar. — Die Höhe der Becher liegt zwischen 9,3 und 28,6 cm, die durchschnittliche Höhe beträgt 16,5 cm.

Handhaben. Knapp die Hälfte der Becher besitzt Handhaben, 23 Exemplare von 57, und zwar überwiegend je eine Schnuröse etwa in der Mitte des Halses oder kurz darüber. Nur ein Becher hat zwei gegenständige Schnurösen, 2 Becher je zwei nebenständige, und 2 Becher zeigen an Stelle der Öse eine Knubbe.

Die Form der Handhaben ist meist gerade oder leicht gewölbt, nur einmal sattelförmig. An 6 Exemplaren sind die Schnurösen mit einfachen senkrechten oder waagerechten Strichen verziert. Nur der einzige Becher mit S-förmigem Profil [aus Halle (40), siehe S. 179 und Taf. 24c] bildet auch in dieser Hinsicht eine Ausnahme; seine beiden nebenständigen Ösen sind ganz mit Zickzackfransen bedeckt. Abgesehen von diesem Becher entspricht die Verzierungsart der Schnurösen allgemein derjenigen des Amphorentyps Braunsdorf.

Anordnung der Verzierung. Die Muster beginnen meist dicht unter der unverzierten Randlippe und reichen bis auf die Schulter. Der Hals wird von dem Hauptmuster eingenommen, das oben und unten von einigen umlaufenden Linien gerahmt ist. Die Schulter trägt dann nur noch ein Abschlußmuster, der Bauch bleibt unverziert. Das Muster betont also ebenso wie bei den Amphoren die Gefäßform, allerdings nicht so auffallend, da die Form des Bechers an sich ausgeglichener und nicht so stark gegliedert ist wie die der Amphore.

Die Muster

Hals:

waagrecht umlaufende Linien, fast stets gruppiert, mit kurzen Fransen abgesetzt	6 Exemplare
Leiterband	7 Exemplare
hängende, schmale, hohe Dreiecke bzw. Trapeze mit waagerechter Schraffierung	10 Exemplare
ausgespartes Winkelband zwischen waagrecht schraffierten Dreiecken	9 Exemplare
ausgespartes Winkelband zwischen gleichlaufend schräg schraffierten Dreiecken	4 Exemplare
ausgespartes Winkelband zwischen wechselnd schräg schraffierten Dreiecken	14 Exemplare
Flechtband	7 Exemplare

Abschlußmuster: Überwiegend kurze Fransen, meist fortlaufend, seltener gruppiert, daneben hängende Dreiecke, fast stets mit schräger Schraffierung. Außerdem gibt es eine Anzahl Becher mit den verschiedenartigsten Abschlußmustern: kurze, spitze, dreieckige, querliegende und bogenförmige Einstiche. 11 Becher zeigen Randkerben.

Verzierungstechnik

Schnur Furchenstich Strich Schnur und Furchenstich gemischte Techniken

36	9	5	4	3	Exemplare
----	---	---	---	---	-----------

Pfeilstich als Nebentechnik erscheint nur 2 mal, an furchenstichverzierten Bechern. 8 Becher haben Reste von Inkrustierung.

Verbreitung (Abb. 9)

Kerngebiet einschließlich Geiseltal, darüber hinaus verschiedene Streufunde im südlich anschließenden Gebiet, sowie 2 Funde im Saalemündungsgebiet.

Vergleichen wir Amphoren und Becher des Mansfelder Stiles, so können wir an allen Einzelheiten eine Verwandtschaft der Becher mit den Amphoren des Braunsdorfer Typs feststellen.

Beide Gefäßformen besitzen einen eiförmigen Körper, darauf einen zylindrischen Hals, häufig mit Randlippe. Die Grenze zwischen Hals und Bauch wird deutlich ausgebildet, oft zeigt sie im Profil einen beinahe rechtwinkligen Knick. Die Standfläche ist verhältnismäßig breit, eine Einziehung des Bauches kurz über ihr kommt kaum vor. Bei allen Unterschieden, die sich auf Grund der beiden Gefäßarten ergeben, ist doch die übereinstimmende Form unverkennbar. Mit dem elegant geschwungenen Profil des Adendorfer Amphorentyps haben die Becher gar keine Ähnlichkeit. — Eine Gegenüberstellung von Mustern, Verzierungstechnik und Verbreitung erbringt die gleichen Ergebnisse. Die Becher bevorzugen, genau wie die Amphoren des Braunsdorfer Typs, von allen Mustern bei weitem das ausgesparte Winkelband zwischen wechselnd schräg schraffierten Dreiecken. In der Verzierungs-technik überwiegt bei den Bechern die Schnur, die ja als häufigste Technik auf dem Braunsdorfer Amphorentyp angewendet wird. Strich kommt bei beiden Gefäßarten daneben gelegentlich vor. Die wenigen furchenstichverzierten Becher zeigen uns wohl, daß auch der Amphorentyp Adendorf, wenigstens bezüglich der Technik, einen geringen Einfluß auf die Becher ausübte. Wie unwichtig und nebensächlich dieser aber war, sehen wir daran, daß von unseren sämtlichen 57 Bechern nur 2 Exemplare als begleitende Technik den Pfeilstich aufweisen. Die Verbreitungsgebiete von Bechern und Amphoren des Typs Braunsdorf decken sich fast vollständig. Beide Gefäßarten erscheinen im Kerngebiet mit Geiseltal, darüber hinaus gibt es Streufunde im Südgebiet.

Röhren- und Mörserbecher (Abb. 10)

Die Röhrenbecher sollen zusammen mit den Mörserbechern betrachtet werden, da sie von diesen weder in der Form, noch den Mustern oder der Verzierungs-technik abweichen. Der einzige Unterschied liegt in der außergewöhnlichen Höhe einiger Röhrenbecher. Hier läßt sich aber nur eine willkürliche Grenze ziehen. — Der kleinste Becher ist 10 cm, der größte 22 cm hoch. Durchschnittlich beträgt die Höhe 14,6 cm.



Abb. 9. Die Verbreitung der Amphoren, Becher, Mörserbecher und Deckeldosen.

Form. Röhren- und Mörserbecher gibt es in der Mansfelder Gruppe in drei verschiedenen, leicht voneinander abweichenden Typen. Die Form ist einteilig röhrenförmig, mit leichten Unregelmäßigkeiten. Der erste Typ zeigt eine vom

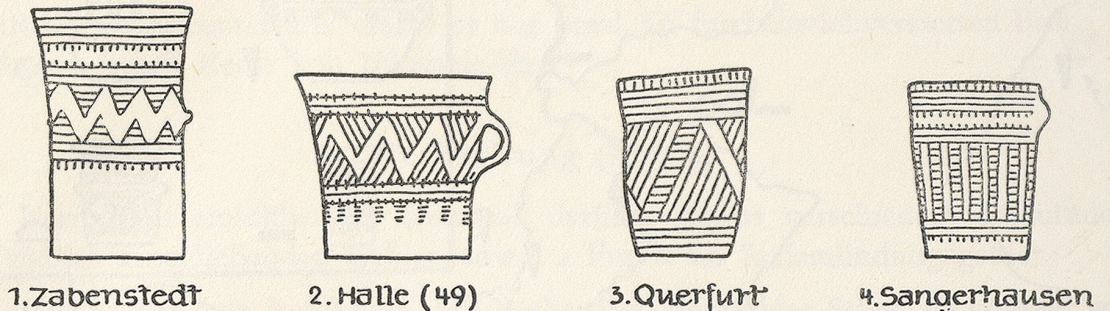


Abb. 10. Röhren- und Mörserbecher, $\frac{1}{6}$ nat. Gr.

Boden bis dicht unter die Mündung in gleichmäßiger Breite aufsteigende Röhre. Die sehr schmale Randlippe ist erweitert, der Übergang erfolgt durch eine weiche Schwingung, ähnlich wie bei den Schwanenhälsen einiger Amphoren des Typs Adendorf. Wir kennen 8 Exemplare: Bösenburg (5), Dornstedt, Halle (49), Löbersdorf, Neumark (78), Neundorf (81), Nietleben, Zabenstedt.

Der zweite Typ ist sehr ähnlich. Sein zylindrisches Profil besitzt jedoch eine ganz schwache S-förmige Schweifung. Die Standfläche ist etwas schmaler, die Mündung weiter als die Bechermitte. Die Randlippe wird durchschnittlich nicht so scharf geformt wie beim ersten Typ. Die folgenden 7 Becher können wir diesem zweiten Typ zurechnen: Delitzsch, Halle (45), Halle (52), Nienburg, Querfurt, Schafstädt (90), Schafstädt (92).

Deutlicher läßt sich der dritte Typ unterscheiden. Die Form ist leicht konisch, vom Boden bis zur Randlippe gleichmäßig aufsteigend, ohne Einziehung oder Schweifung. Hierher gehören 6 Exemplare: Gorsleben, Halle (39), Helmsdorf (57), Neumark (78), Sangerhausen, Zappendorf.

Handhaben. Zwei Drittel der Gefäße besitzen Handhaben (14 Exemplare), davon die Hälfte je eine Schnuröse etwa im oberen Drittel des Gefäßes. An gleicher Stelle gibt es aber auch Knubben oder zwei gegenständige Ösen. Außerdem kommt an 2 Mörserbechern ausnahmsweise je ein Henkel vor, der eine davon (Nietleben) sogar quergestellt.

Die Form der Handhaben ist gerade oder leicht gewölbt, selten sattelförmig. Bei 6 Gefäßen sind die Handhaben verziert, meist mit einfachen Strichen, zweimal mit Zickzackfransen, einmal mit einem Tannenzweig.

Anordnung der Verzierung. Gewöhnlich bleibt direkt über dem Boden, manchmal außerdem auch noch unter der Mündung, eine unverzierte Zone frei. Entsprechend der einteiligen Form besitzen die Becher nur ein Hauptmuster, das in der üblichen Weise nach oben und unten mit waagrecht umlaufenden Linien abgegrenzt wird. Bei wenigen Bechern beginnt die Verzierung sofort über der Standfläche.

Die Muster. Es kommen die gleichen Muster wie bei den Amphoren vor, zusätzlich noch die von den Bechern bereits bekannten, in Gruppen angebrachten, waagrecht umlaufenden Linien. Dabei erscheint ausgespartes Winkelband zwischen waagrecht schraffierten Dreiecken allein neunmal, alle anderen Muster je zwei- oder dreimal.

Das Abschlußmuster spielt bei den Röhren- und Mörserbechern eine untergeordnete Rolle. Meist besteht es aus kurzen Fransen, die oft nur eine Wiederholung der Fransenreihen am oberen Rand darstellen. Es kann auch fortfallen. 4 Exemplare haben Randkerben.

Die Verzierungsstechnik ist in folgender Weise verteilt:

Furchenstich	Schnur	Strich	Strich und Schnur	Exemplare
10	8	3	1	

Dabei sind die gerade aufsteigenden Becher mit weich ausgeschwungener Randlippe, die den Amphoren des Typs Adendorf ähnelt, überwiegend mit Furchenstich verziert, die Becher mit leicht S-förmigem Profil ebenso überwiegend mit Schnur. Pfeilstich findet sich zweimal auf Bechern des ersten Typs. 5 Becher zeigen Reste einer Inkrustierung.

Verbreitung (Abb. 9). Bei weitem die meisten Röhren- und Mörserbecher wurden im Kerngebiet einschließlich Geiseltal gefunden, darüber hinaus nur je 2 Exemplare im nördlichen und östlichen Vorland, aber keine Streufunde im Südgebiet.

Die Deckeldosen (Abb. 11)

15 Exemplare: Dornstedt, Halle (38), Halle (46), Halle (47), Halle (49), Halle (50), Halle (53), Helmsdorf (61), Kötzschen (64), 4 Exemplare aus Merseburg (68), Merseburg (71), Schraplau⁵⁶⁾.

Form. Die geschlossenen Deckeldosen erscheinen einteilig röhrenförmig. Die Höhe liegt zwischen 12,4 und 22 cm, bei einem Durchschnitt von 16,4 cm. Direkt über dem Boden erfährt das Gefäß eine geringe Erweiterung und steigt dann in einer gleichmäßig zylindrischen Form etwa bis zum Deckel auf. Dieser verjüngt sich bis zu seinem oberen Rand, ganz entsprechend dem leicht erweiterten unteren Profil der Dose. Dadurch entsteht eine ausgeglichene, oben und unten ganz schwach eingezogene Form. — Ein scharfer Knick, etwa im oberen Viertel der Dose selbst, leitet zu dem schlanken Dosenhals über, auf dem der hohe Rand des Deckels sicher aufsitzt.

Handhaben. Die Deckeldosen sind darauf eingerichtet, daß man den Deckel auf der geschlossenen Dose festbinden kann. Die 9 Dosen, die so weit erhalten sind, besitzen direkt unter dem Hals zwei gegenständige Ösen. Bei 4 Dosen aus dem Geiseltal stehen diese Ösen quer, wohl um das Durchziehen einer Schnur bei gefüllter und geschlossener Dose zu erleichtern. Entsprechend sind zu beiden Seiten

⁵⁶⁾ Der von P. Grimm, Mannus 28, 1936, 376ff., veröffentlichte Gefäßunterteil stammt sicher von einer Deckeldose, nicht von einem Mörserbecher. Er zeigt das typische Profil der Deckeldosen. Die bis zum Boden herabreichende Verzierung, an Mörserbechern recht selten, findet sich hier wie an allen anderen Deckeldosen. Vgl. U. Fischer, Jahresschrift Halle 41/42, 1958, 260, Anm. 12.

des geraden, kreisrunden Deckelbodens ebenfalls querstehende Schnurösen angebracht. Zwei Deckel aus Merseburg zeigen sogar eine Fortführung des Dosenmusters, falls man den Deckel so aufsetzt, daß die Schnurösen beider Gefäßteile senkrecht übereinander stehen. Bei 5 Dosen aus Halle sind die Schnurösen senkrecht

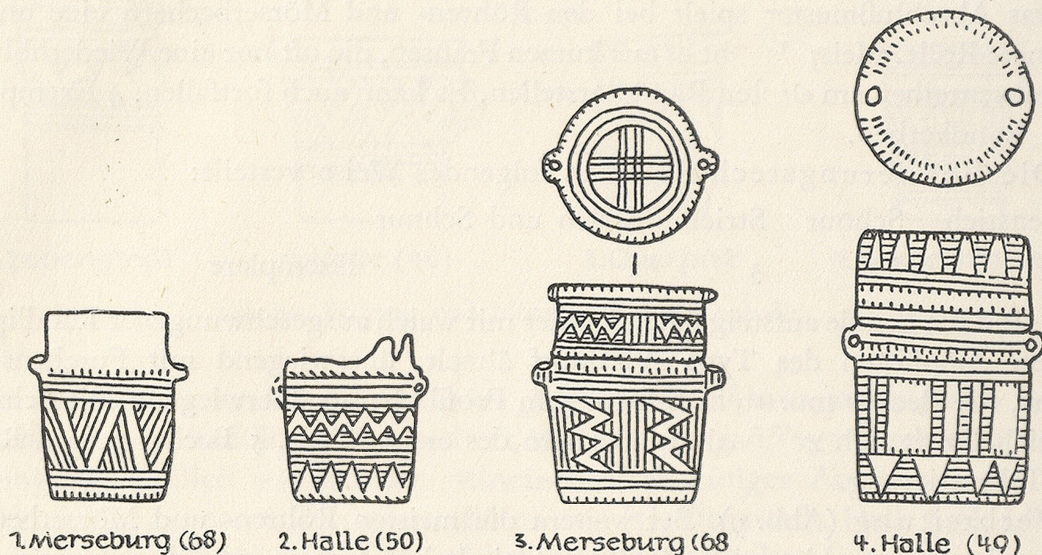


Abb. 11. Die Deckeldosen, $\frac{1}{6}$ nat. Gr.

angebracht, wie wir es von Bechern und Röhrenbechern her kennen. Mehrere Deckel haben auch, statt der beiden Schnurösen, am äußeren Rand zwei Paar kleine Löcher.

Die Form der Schnurösen ist überwiegend leicht gewölbt. Als Verzierung erscheinen etwa bei der Hälfte der erhaltenen Ösen einfache Striche oder Kerben, einmal Zickzackfransen.

Anordnung der Verzierung. Sämtliche Dosen sind von der Standfläche bis zum Deckelboden mit Mustern bedeckt. Der Dosenhals, der ja durch den Deckelrand verborgen wird, bleibt unverziert. Das Hauptverzierungsfeld liegt im mittleren Teil der Dose, meist eingerahmt von waagrecht umlaufenden Linien.

Die Muster. Als Muster werden Leiterband und ausgespartes Winkelband verwendet, dieses am häufigsten zwischen waagrecht schraffierten Dreiecken. Eine Dose aus Halle besitzt, ebenso wie die Dose aus Schraplau, kurze, in senkrechte Felder eingespannte Winkelstiche.

Verzierungstechnik. Die Verzierungstechnik zeigt die folgende Verteilung:

Schnur Furchenstich Strich

7 5 3 Exemplare

Pfeilstich kommt einmal vor. Bei 6 Exemplaren sind Reste von Inkrustierung erhalten.

Verbreitung (Abb. 9)

Bei den Deckeldosen fällt auf, daß fast alle Funde aus Halle und Merseburg bzw. dem nahegelegenen Kötzschen stammen. Nur 3 Exemplare kamen an anderen Orten zutage. Auch außerhalb des Kerngebietes wurden keine Deckeldosen des Mansfelder Stiles gefunden.

Die Deckeldosen wurden stets, und sicher zu Recht, als eine besonders charakteristische Gefäßart der Mansfelder Gruppe angesehen. Sie erscheinen gleichzeitig mit dieser im Bereich der mitteldeutschen Schnurkeramik. Bereits in der Mischgruppe, in der viele andere Mansfelder Stilelemente Eingang bei der reinen Schnurkeramik finden, gibt es kaum noch Deckeldosen⁵⁷⁾.

Einhenklige, weitmundige Krüge und Wannen

Weitmundige Krüge kennen wir aus Dederstedt (17), Halle (49) und Pforta. Wahrscheinlich ist auch ein Gefäßbruchstück aus Halle (53) dazuzurechnen.

Die Form entspricht etwa der des Bechers. Doch sind die Krüge größer und gedrungener (19,6 und 20 cm), Hals und Mündung sind kaum schlanker als der Bauch. Die Krüge von Dederstedt und Pforta besitzen jeweils einen Henkel, der von Halle zwei nebenständige. Die Henkel zeigen ein gerades oder leicht sattelförmiges Profil und Verzierung mit Zickzackfransen oder Strichen. Die Anordnung der Verzierung stimmt mit der an Bechern gebräuchlichen überein: Der Hals trägt das Hauptmuster, die Schulter ein Abschlußmuster. Es kommen hängende, waagrecht schraffierte Dreiecke vor, gerade umlaufende Linien, gruppiert und mit Fransereihen abgesetzt, und einmal (Pforta) senkrechte Linien. Die Verzierungstechnik ist zweimal Schnitt, je einmal Schnur und Furchenstich.

In der Steinkiste von (Berg-)Farnstädt (33/34) wurden 2 längliche, ovale Wannen zusammen mit Mansfelder Amphoren gefunden. Sie sind mit Sparrenband verziert, die eine außerdem mit einem ausgesparten Winkelband zwischen waagrecht schraffierten Dreiecken. Diese Gefäßart möchten wir der Mansfelder Gruppe nicht mehr zurechnen, aber der Einfluß des Mansfelder Stiles ist unverkennbar⁵⁸⁾.

Die Muster

Über die Häufigkeit der verschiedenen Mansfelder Muster gibt uns die folgende Zusammenstellung Auskunft:

ausgespartes Winkelband	Dreiecke bzw. Trapeze	Leiterband	Flechtband	umlaufende Linien	Exemplare
76	24	15	7	9	

⁵⁷⁾ G. Kossinna, 1914² und 1926, rechnete die Deckeldose von Roßla, Kr. Sangerhausen, die mit einem Ammenslebener Zickzackwellenband verziert ist, zur Vorstufe. Vgl. Anm. 72.

⁵⁸⁾ Diese Wannen werden gelegentlich in der Literatur der schnurkeramischen Vorstufe zugerechnet, so bei J. E. Forssander, 1933, 137, oder W. Schulz, 1939, 43. J. E. Forssander bildet in dem Zusammenhang auch eine flache Schale von Neundorf (81) ab (auf S. 136, Abb. 58), die in den Kontaktbereich zwischen Mansfelder und Ammenslebener Gruppe gehört, vgl. U. Fischer, Arch. Geogr. 2, 1951, 70 und Anm. 87.

Flechtband und umlaufende Linien als Hauptmuster kommen nicht auf Amphoren und Deckeldosen vor, Leiterband nicht auf Amphoren des Typs Braunsdorf, ausgespartes Winkelband zwischen wechselnd schräg schraffierten Dreiecken nicht auf Amphoren des Typs Adendorf. Der Gedanke liegt nahe, daß noch nicht alle Muster am Beginn des Stiles vorhanden waren, sondern daß eine Entwicklung vom

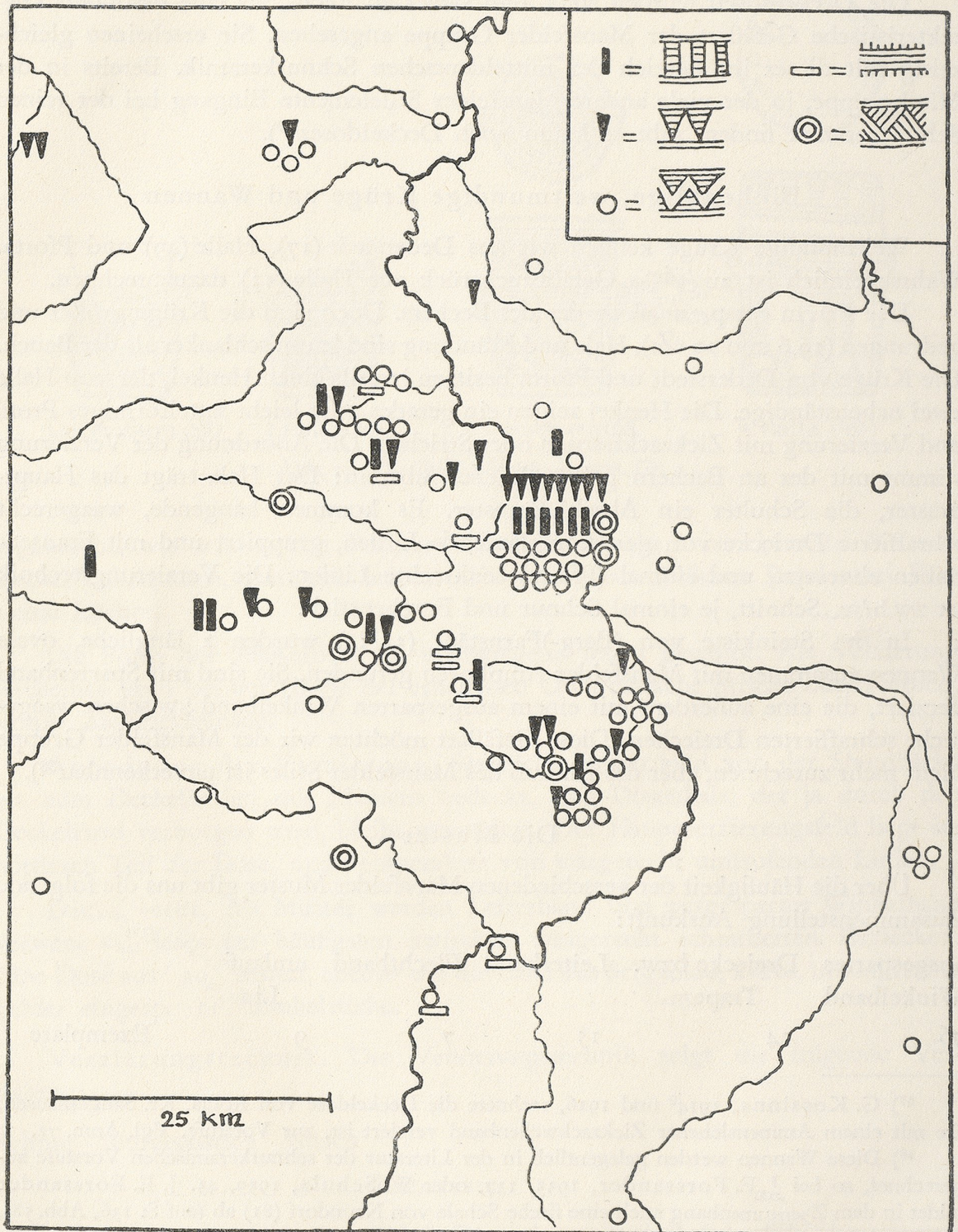


Abb. 12. Die Verbreitung der Mansfelder Muster

einfachen Leiterband bis zum Flechtband stattgefunden haben könne. In den geschlossenen Funden erscheinen gewöhnlich mehrere Muster vereint, und es konnte nirgends festgestellt werden, daß einzelne Muster einander ausschließen. Sicher scheint, daß das Flechtband erst zu einem späteren Zeitpunkt in den Muster-schatz der Mansfelder Gruppe aufgenommen wurde. Bei der Ausbreitung des Stiles hat es dann später eine größere Rolle als die anderen Muster gespielt⁵⁹⁾.

Das ausgesparte Winkelband ist nicht nur im Kerngebiet am häufigsten vertreten, sondern auch in den Randgebieten fast ganz allein repräsentativ für die Mansfelder Gruppe (Abb. 12). Alle anderen Muster bleiben beinahe nur auf das Kerngebiet einschließlich Geiseltal beschränkt. Darüber hinaus erscheinen die schmalen, hohen, hängenden Dreiecke mit waagerechter Schraffierung dreimal im Nordgebiet, die einfach umlaufenden Linien zweimal im Südgebiet. Mansfelder Gefäße mit Leiterband sind außerhalb des Kerngebietes, einschließlich Geiseltal, nicht gefunden worden. Das Flechtband erreicht innerhalb des Kerngebietes nicht die nördliche Grenze, Eisleben und Halle sind die nördlichsten Fundorte von Flechtbandbechern. Dagegen kommt dieses Muster einmal im Unstruttal vor, also im südlichen Vorfeld der Mansfelder Gruppe.

Wir besitzen einige Gefäße, die eine Verbindung zwischen ausgespartem Winkelband und Flechtband herstellen (Abb. 13). Bei einem Becher aus Nauendorf ist das gesamte Muster in Doppelschnur ausgeführt. Die Abstände zwischen den Schnurpaaren sind kaum schmaler als das ausgesparte Winkelband, so daß dieses fast völlig aufgehoben wird und der Eindruck eines Flechtbandes entsteht. — Bei zwei Bechern aus Neumark (77) und Schafstädt (91) erscheint das Winkelband zum Teil nur noch in der einen Schräge, während es in der anderen fortfällt. Dadurch grenzen die wechselnd schräg schraffierten Dreiecke unmittelbar aneinander und bilden das Flechtband. — Ein Röhrenbecher aus Nienburg zeigt eine dritte Art der Verschmelzung beider Muster: zwar wird die ausgesparte Zickzacklinie des Winkelbandes eingehalten; aber die abgrenzende Linie zum benachbarten schräg schraffierten Dreieck entfällt. — In diesen Gefäßen werden wir wohl eher eine Verschmelzung zweier gebräuchlicher Muster sehen müssen, als etwa den Beginn des Flechtbandes. Gerade bei diesem Muster erscheint eine Entstehung aus nichtkeramischen Vorbildern leicht möglich⁶⁰⁾. Betrachten wir die übrigen Gefäße aus den geschlossenen Funden mit Flechtband-Bechern, so erhalten wir einige Hinweise auf die Zeitstellung des Musters innerhalb der Mansfelder Gruppe. Als besonders charakteristisch soll der Fund von Tröbsdorf herausgegriffen werden (abgebildet bei U. Fischer, *Jahresschrift Halle* 41/42, 1958, 265, Abb. 4, 2): Er enthält außer dem Flechtband-Becher einen zweiten Becher Mansfelder Form, jedoch mit einem reduzierten Flechtband, das bereits zum Sparrenband überleitet; dazu zwei Amphoren, die nach Art der Mansfelder von der Mündung bis zur größten Weite verziert sind. Bei beiden ist aber das Halsmuster weit auf die Schulter herabgezogen. Als Hauptmuster zeigt die eine Amphore Sparrenband, die andere ein unregelmäßig gearbeitetes Dreiecks-

⁵⁹⁾ Die in der nordwestdeutschen Einzelgrabkultur selten vorkommenden Flechtbänder führt K. W. Struve (1955, 21, 56, 144 und Taf. 6, 8 und 17, 17) auf Mansfelder Einflüsse zurück.

⁶⁰⁾ E. Sangmeister, 1951, 49, faßt „das Zusammenrücken der Dreiecke zum Flechtband als typologische Weiterentwicklung“ auf.

muster, das offenbar auf das Vorbild des Flechtbandes zurückgeht. Dieses Muster endet offen und ohne irgend eine Begrenzung gegen den unverzierten Unterteil der Amphore. Alle drei Gefäße sind offensichtlich mit Kenntnis des Mansfelder Stiles gearbeitet, aber doch nicht mehr nach seinen Regeln.

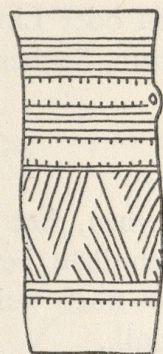
Wir kennen auch Amphoren mit Flechtband: aus Altenburg-Verschiebebahnhof, Braunsdorf, Fröttstedt Kr. Gotha, Seifartsdorf Kr. Eisenberg, Sittichenbach Kr. Querfurt, Weischütz, Kr. Nebra (Abb. 13). Diese Gefäße möchten wir bereits der Mischgruppe mit der gemeinen Schnurkeramik zurechnen. Sie besitzen keine Abschlußmuster, zum Teil endet das Hauptmuster sogar offen gegen den unverzierten Bauch, oder das Halsmuster wird auf die Schulter herabgezogen. Drei der genannten 6 Amphoren wurden in Thüringen gefunden, also weit südlich des Mansfelder Landes, eine im Unstruttal, und nur zwei im Kerngebiet, und zwar am südlichen und westlichen Rand desselben (Braunsdorf und Sittichenbach). — Ob die gürtelförmig schmalen Flechtbänder an Ostharzamphoren und Schalen der Schönfelder Südgruppe auf das breite Mansfelder Flechtband zurückgehen, läßt sich nicht entscheiden.

Die gerade umlaufenden Linien, gruppiert und durch kleine Fransenreihen abgegrenzt, dienen bei zahlreichen Amphoren als Halsverzierung. An Bechern und Mörserbechern werden sie auch als Hauptmuster verwandt. Allerdings ist eine Trennung von der reinen Schnurkeramik nicht immer möglich, da ja die gerade umlaufende Linie schlechthin die gebräuchlichste schnurkeramische Verzierung ist. Kennzeichnend für Mansfelder Gefäße dieses Musters ist die Gruppierung der Linien und Begrenzung der Gruppen durch kurze Fransen, bei streng gebildetem Profil des Gefäßes.

Auch eine Verzierung mit senkrechten Linien oder Liniengruppen kommt im Zusammenhang mit der Mansfelder Gruppe vor: bei Amphoren als Halsmuster, bei Bechern und Kleingefäßen als Hauptmuster. Wo sie auftritt, zeigen gewöhnlich die übrigen Stilmerkmale des Gefäßes oder die Beifunde, daß die Keramik bereits dem Ausgang der Mansfelder Periode angehört oder, noch häufiger, der Mansfelder Mischgruppe.

Das Zickzackwellenband kann nicht dem typischen Musterschatz der Mansfelder Gruppe zugerechnet werden. Es erscheint gelegentlich innerhalb geschlossener Funde mit Mansfelder oder Mansfeldisch beeinflusster Keramik, meist auf kleinen Amphoren, und in Verbindung mit dem Ammenslebener Stil. — Zwei Mansfelder Deckeldosen aus Halle (38) und Schraplau haben Zickzackwellenband, das zwischen senkrecht begrenzende Linien gespannt ist, so daß ein dem Leiterband ähnliches Bild entsteht⁶¹). Auch in dieser Form sind in der Mansfelder Gruppe keine weiteren Beispiele dafür bekannt.

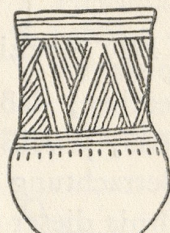
⁶¹) Damit wird dann „Megalithstil“ vorgetäuscht, vgl. dazu U. Fischer, Arch. Geogr. 2, 1951, 70. P. Grimm gründete auf die Verzierung der Schraplauer Deckeldose bekanntlich eine ganze Theorie über die Herkunft der Schnurkeramik (Mannus 28, 1936, 376ff.). Eine solche Argumentation hebt sich selbst auf, indem es in der Mansfelder Gruppe keine Gefäßform, kein Ornament und keine Verzierungstechnik gibt, die nicht in gleicher oder sehr ähnlicher Art in anderen neolithischen Kulturen bekannt wären, vgl. K. W. Struve, 1955, 107.



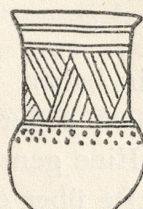
1. Nienburg



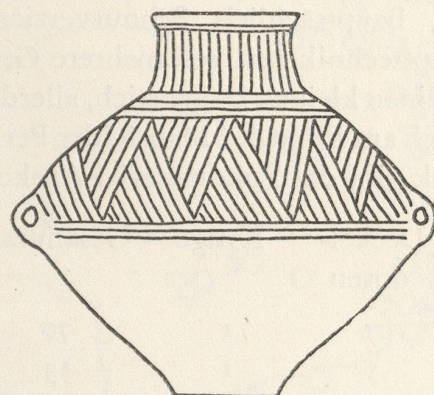
2. Neumark (77)



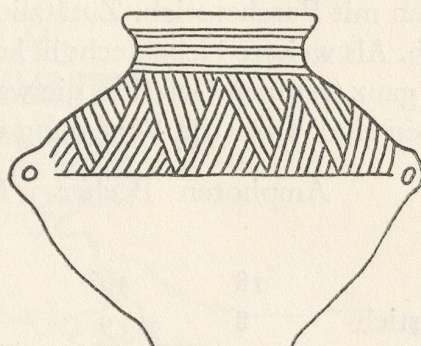
3. Nauendorf



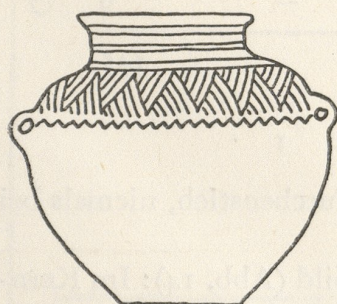
4. Schafstädt (91)



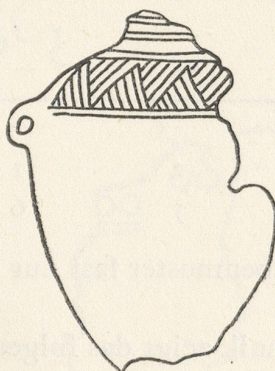
5. Seifartsdorf



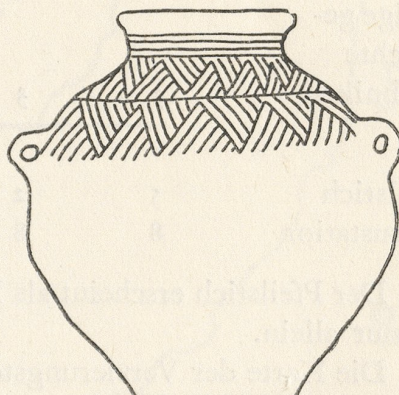
6. Fröttstedt



7. Sittichenbach



8. Braunsdorf



9. Weischütz

Abb. 13. 1—4 Zwischenstufen zwischen Flechtband und ausgespartem Winkelband, 5—9 Amphoren mit Flechtband, $\frac{1}{6}$ nat. Gr.

In der Mansfelder Gruppe, zahlreicher noch in der Mischgruppe mit der reinen Schnurkeramik, gibt es eine Anzahl Becher mit ungewöhnlich großem Abschlußmuster, meist in Form schraffierter Dreiecke (Wolfszahn). Das bekannteste Beispiel dieser Art ist der Becher aus dem Obergrab in Peissen (Abb. 1). Es deutet in der Regel darauf hin, daß das Gefäß gegen Ende der Mansfelder Periode entstanden ist.

Hier entscheiden, wie auch bei dem Muster der senkrechten Linien oder Liniengruppen, Form des Gefäßes, Verhältnis von Verzierung zu Gefäßform, Sauberkeit der Ausführung, Beifunde usw.

Die Verzierungstechnik

Wir haben bereits gesehen, daß die verschiedenen Gefäßformen, bei den Amphoren sogar Gefäßtypen, jeweils verschiedene Verzierungstechniken bevorzugen. Eine gemeinsame Betrachtung aller Mansfelder Gefäße ergibt noch weitere Auskünfte über das Verhältnis dieser Keramik zur Verzierungstechnik.

Die beiden wichtigsten Arten der Verzierung sind Schnur und Furchenstich. Daneben gibt es bei einer kleineren Zahl von Gefäßen eine dritte Technik, die, je nach Ausführung, als Schnitt oder Strich bezeichnet werden kann. — Einige Gefäße haben auch eine Mischung mehrerer Arten, hauptsächlich Schnurverzierung zusammen mit Furchenstich. Zusätzlich zur Haupttechnik besitzen mehrere Gefäße Pfeilstich. Als weitere Nebentechnik kennen wir einen kleinen Bogenstich, allerdings nur von ganz wenigen Gefäßen, die wahrscheinlich am Ende der Mansfelder Periode entstanden sind. Über die Verteilung der Technik gibt das Fundmaterial Auskunft:

	Amphoren	Becher	Mörser- becher	Deckel- dosen	Krüge	Gesamtzahl
Schnur	18	36	8	7	1	70
Furchenstich	8	9	10	5	1	33
Strich	4	5	3	3	2	17
Schnur und Furchenstich	4	4	1	—	—	9
übrige ge- mischte Techniken	3	3	—	—	—	6
						135
Pfeilstich	5	2	2	1	—	
Inkrustation	8	8	5	6	1	

Der Pfeilstich erscheint als Nebenmuster fast nur bei Furchenstich, niemals bei Schnur allein.

Die Karte der Verzierungstechnik zeigt das folgende Bild (Abb. 14): Im Kerngebiet, ohne Geiseltal, sind Schnur und Furchenstich etwa gleichmäßig verteilt. Im Geiseltal gibt es (mit einer einzigen Ausnahme) keinen Furchenstich, sondern nur Schnurverzierung. Im nördlichen Vorland finden wir (wieder mit einer Ausnahme, der Amphore von Cörmigk) nur Furchenstich, im südlichen dagegen nur Schnurverzierung. Die Verbreitung der Strichverzierung entspricht ungefähr derjenigen der Schnur. Furchenstich und Schnur am gleichen Gefäß gibt es im Kerngebiet mit Geiseltal und Nordgebiet, nicht im Südgebiet. Der Pfeilstich hält sich an den Furchenstich.

Alle Gefäße, an denen Schnur und Furchenstich zugleich vorkommen, haben eine übereinstimmende Verteilung der Technik: das Hauptmuster, meist Winkel-

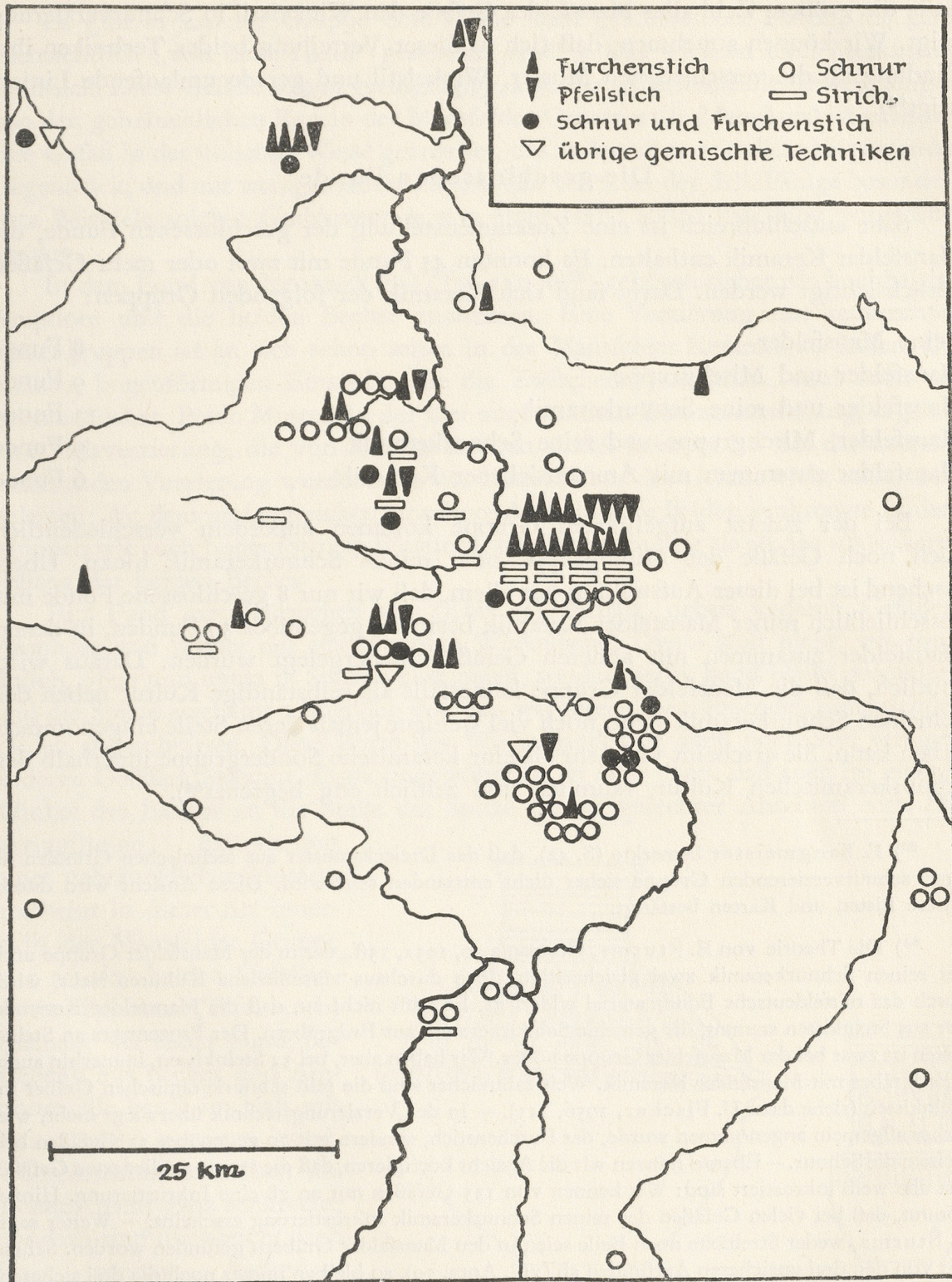


Abb. 14. Die Verbreitung der Verzierungstechniken

band, ist in Furchenstich, die rahmenden, gerade umlaufenden Linien sind in Schnur gearbeitet⁶²⁾. Technische Gründe können kaum die Ursache gewesen sein,

⁶²⁾ Darauf wies schon A. Götze, 1891, 51 hin.

da ja die größere Zahl aller Mansfelder Gefäße den Winkelstil in Schnurverzierung zeigt. Wir können annehmen, daß sich in dieser Verteilung beider Techniken ihre Bindung an die verschiedenen Muster, Winkelstil und gerade umlaufende Linien, zeigt⁶³).

Die geschlossenen Funde

Sehr aufschlußreich ist eine Zusammenstellung der geschlossenen Funde, die Mansfelder Keramik enthalten. Es konnten 45 Funde mit zwei oder mehr Gefäßen berücksichtigt werden. Darin fand sich Keramik der folgenden Gruppen:

Reine Mansfelder	8 Funde
Mansfelder und Mischgruppe	9 Funde
Mansfelder und reine Schnurkeramik	13 Funde
Mansfelder, Mischgruppe und reine Schnurkeramik	9 Funde
Mansfelder zusammen mit Ammenslebener Keramik	6 Funde

Bei der zuletzt aufgeführten Gruppe kommen außerdem verschiedentlich auch noch Gefäße der Mischgruppe oder reinen Schnurkeramik hinzu. Überraschend ist bei dieser Aufstellung vor allem, daß wir nur 8 geschlossene Funde mit ausschließlich reiner Mansfelder Keramik besitzen, gegenüber 37 Funden, in denen Mansfelder zusammen mit anderen Gefäßen niedergelegt wurden. Daraus wird deutlich, daß die Mansfelder Gruppe keinesfalls als selbständige Kultur neben der gemeinen Schnurkeramik steht, noch viel weniger jemals deren Stelle eingenommen haben kann. Sie erscheint vielmehr als eine keramische Sondergruppe innerhalb der schnurkeramischen Kultur, räumlich und zeitlich eng begrenzt⁶⁴).

⁶³) E. Sangmeister bemerkte (S. 42), daß das Dreiecksmuster aus technischen Gründen in einer schnurverzierenden Gruppe sicher nicht entstanden sein wird. Diese Ansicht wird durch unsere Listen und Karten bestätigt.

⁶⁴) Die Theorie von E. Šturms, *Germania* 30, 1952, 13ff., der in der Mansfelder Gruppe und der reinen Schnurkeramik zwei gleichzeitige, doch durchaus verschiedene Kulturen sieht, wird durch das mitteldeutsche Fundmaterial widerlegt. Es trifft nicht zu, daß die Mansfelder Keramik nur aus Steinkisten stammt, die gemeine Schnurkeramik aus Erdgräbern. Der Prozentsatz an Steinkisten ist zwar bei der Mansfelder Gruppe höher. Wir haben aber, bei 32 Steinkisten, immerhin auch 7 Erdgräber mit Mansfelder Keramik. Weit zahlreicher sind die rein schnurkeramischen Gräber in Steinkisten (siehe dazu U. Fischer, 1956, 115). — In der Verzierungstechnik überwiegt nicht, wie bisher allgemein angenommen wurde, der Furchenstich, sondern mit 70 gegenüber 33 Gefäßen bei weitem die Schnur. — Ebenso müssen wir die Ansicht korrigieren, daß die streng gegliederten Gefäße fast alle weiß inkrustiert sind: Wir kennen von 135 Gefäßen nur an 28 eine Inkrustierung. Hinzu kommt, daß bei vielen Gefäßen der reinen Schnurkeramik Inkrustierung erscheint. — Weiter sagt E. Šturms, weder Streitäxte noch Beile seien in den Mansfelder Gräbern gefunden worden. Sehen wir von den drei unsicheren Axtfunden ab (vgl. Anm. 50), so bleiben immer noch die drei sicheren Grabfunde mit Streitäxten von Ilbersdorf, Kuckenburg und Zappendorf übrig, also gut 5% aller Mansfelder Gräber. Dem stehen für die gesamte Schnurkeramik 10% mit Streitäxten gegenüber (U. Fischer, 1956, 126). — Von unseren 55 Grabfunden mit Mansfelder Keramik führen allein 11 Gräber Beile, also 20%. Berücksichtigt man, daß vier Grabfunde davon wegen ihres hohen Alters nicht ganz sicher sind (Dornstedt, Halle Brandberge (36), Merseburg (69), Mittelhausen), so ergibt sich für die Mansfelder Gruppe mit 13% gerade der gleiche Anteil Beilfunde wie bei der gesamten Saaleschnurkeramik (U. Fischer, 1956, 126f).

Es gibt in unserer Gruppe eine kleine Zahl geschlossener Funde, die ganz offensichtlich „von einer Hand“ gearbeitet sind⁶⁵). Das wird an zwei Merkmalen kenntlich. Diese Gefäße zeigen geringfügige, aber übereinstimmende Abweichungen von den gebräuchlichen Regeln der Mansfelder Ornamentik. Manchmal ist auch das eine Gefäß in der üblichen Weise gearbeitet, das andere aber vor allem als passendes Gegenstück, und mit weniger Rücksicht auf den herrschenden Stil. Einige besonders gute Beispiele solcher Grabinventare von einer Hand sollen hier kurz vorgeführt werden.

In dem Fund von Neumark (79) (Taf. 23 c–e)⁶⁶) gehören sicher die hochhalsige Amphore und die beiden Becher zusammen. Eine Verzierung mit senkrechten Liniengruppen ist an sich schon selten in der Mansfelder Keramik zu finden. Die kleinen, bogenförmigen Einstiche, die die Zwischenräume füllen, sind noch ungebrauchlicher. Beide Muster, in der hier angewandten Zusammenstellung, ergeben eine Halsverzierung, die von keinem anderen Gefäß bekannt ist. Bei der übereinstimmenden Verzierung wurden aber die Unterschiede der Gefäße nicht außer acht gelassen: An dem umfangreichen Amphorenhals sind die Felder, senkrechte Liniengruppen wie auch bogenförmige Einstiche, durchwegs breiter als an den schlankeren Hälsen der beiden Becher.

Ein Fund aus Kötzschen (63) (Abb. 15) enthält, neben anderen Gefäßen, Amphore und Becher mit ausgespartem Winkelband. Dieses läuft nicht, wie sonst üblich, oben und unten in Spitzen zusammen, sondern jedes Band bleibt gesondert, und die Spitze erscheint schließlich von den waagrecht begrenzenden umlaufenden Linien abgeschnitten. Diese Form des Winkelbandes ist auch noch von wenigen anderen Gefäßen bekannt. Ganz ungewöhnlich ist aber dann, daß auch im inneren Winkel des Bandes an die Stelle der Spitze ein waagerechter Abschluß tritt. Die geringfügige Abänderung eines gebräuchlichen Musters erscheint in dieser Art innerhalb der Mansfelder Gruppe nur an den beiden Gefäßen.

Aus Beidersee (Tafel 23 a, b) besitzen wir einen Fund, bestehend aus Becher und Amphore, die beide am Hals mit Leiterband verziert sind. Übereinstimmend stehen die Leitern nicht ganz senkrecht, sondern sind oben leicht nach links geneigt. Außerdem wurde hier bei der Amphore vor allem darauf Wert gelegt,

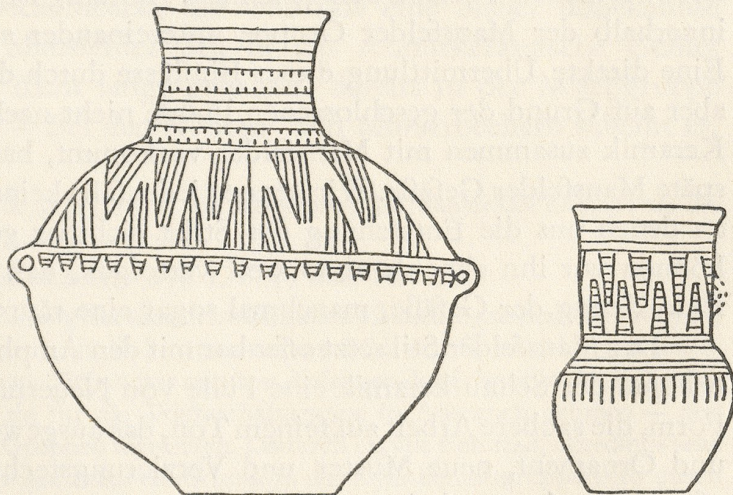


Abb. 15. Kötzschen, Amphore und Becher „von einer Hand“, $\frac{1}{6}$ nat. Gr.

⁶⁵) A. Götze, 1891, II: „Dazu kommt, daß in manchen Gräbern die verschiedenen Gefäße ein so einheitliches Gepräge tragen, daß man ihre gleichzeitige Herstellung annehmen muß.“

⁶⁶) H. Behrens, Die wichtigsten Neufunde des Jahres 1951 im Lande Sachsen-Anhalt, Jahresschrift Halle 36, 1952, 285 und Taf. 48.

daß sie zum Becher paßt: Wie bei diesem trägt der Hals das Hauptmuster, die Schulter nur ein frei auslaufendes Abschlußmuster.

Noch auffälliger ist eine solche Angleichung bei Grab 36 des schnurkeramischen Gräberfeldes aus Schafstädt (92) (Taf. 24a, b)⁶⁷⁾. Der Becher ist nach den Regeln des Mansfelder Stiles gearbeitet: strenges Profil, waagrecht umlaufende Linien, gruppiert und durch kleine Fransen abgesetzt. Auf der Amphore wurde keines der an Amphoren üblichen Mansfelder Muster angebracht. Ihre Verzierung ist genau dem Becher nachgearbeitet. Ähnlich wie beim Fund von Neumark wird auch hier die unterschiedliche Gefäßgröße berücksichtigt, Die kleinen abgrenzenden Fransen sind beim Becher mit zwei, bei der Amphore mit drei Schnurlinien eingedrückt.

Die größte Übereinstimmung zeigen eine Amphore und ein Becher aus Halle (40) (Taf. 24c, d). Von der fein gekerbten Randlippe bis hinab zu den abschließenden Winkelfransen tragen beide Gefäße die gleiche Verzierung. Hier wurde der Becher der Amphore angeglichen. Sein Profil wiederholt die elegante S-förmige Schwingung des Adendorfer Typs, und erhält damit eine bei Mansfelder Bechern völlig ungebräuchliche Form. Auch bei diesem schönen Fund sind die Muster, entsprechend der unterschiedlichen Gefäßgröße, nicht ganz identisch.

Die Entwicklung des Mansfelder Stiles

Über die Herkunft der Mansfelder Gruppe gibt uns die Keramik allein wenig Auskunft. Furchenstich und Pfeilstich, die schmalen, hohen Dreiecksmuster und Leiterbänder und das elegant geschwungene Profil des Adendorfer Amphorentyps weisen auf eine Verwandtschaft mit der Tiefstichkeramik. Die Untersuchung der Mansfelder Keramik zeigte, daß gerade Gefäße mit den genannten Merkmalen, mit Ausnahme des Leiterbandes, außerhalb des Kerngebietes im nördlichen und nordwestlichen Vorland zutage kamen. Auffällig ist auch, daß alle diese Eigenheiten innerhalb der Mansfelder Gruppe untereinander eine stärkere Bindung behalten. Eine direkte Übermittlung dieser Einflüsse durch die Schönfelder Gruppe läßt sich aber auf Grund der geschlossenen Funde nicht nachweisen⁶⁸⁾. Wo Ammenslebener Keramik zusammen mit Mansfelder vorkommt, handelt es sich fast durchweg um späte Mansfelder Gefäße. Wir kennen jedenfalls keine Funde der Mansfelder Gruppe, an denen uns die Entstehung des Stiles sichtbar gemacht wird. In seinem Ablauf können wir ihn aber dann so weit verfolgen, daß häufig eine ungefähre zeitliche Einordnung der Gefäße, manchmal sogar eine räumliche, möglich scheint.

Der Mansfelder Stil setzt offenbar mit den Amphoren des Typs Adendorf ein. Sie bringen der Schnurkeramik eine Fülle von Neuerungen: die weiche, schwungvolle Form, die saubere Arbeit auf feinem Ton, das ausgewogene Verhältnis zwischen Form und Ornament, neue Muster und Verzierungstechniken. Gegenüber den derben, oft nachlässig gearbeiteten und monoton verzierten schnurkeramischen Gefäßen

⁶⁷⁾ W. Matthias, Ein schnurkeramisches Gräberfeld von Schafstädt, Kr. Merseburg, Jahresschrift Halle 40, 1956, 51 ff., Abb. 22. Auf Anfrage teilte mir Herr Matthias liebenswürdigerweise mit, daß er ebenfalls eine Anfertigung beider Gefäße „von einer Hand“ für sicher gehalten habe, weil sie aus dem gleichen Material bestehen, mit Glimmer schwach versetztem Ton, die gleiche Färbung haben und in gleicher Art verziert sind.

⁶⁸⁾ Vgl. dazu U. Fischer, Arch. Geogr. 2, 1951, 71.

müssen die ersten Mansfelder Amphoren äußerst eindrucksvoll erschienen sein⁶⁹). Sehr bald wurden dann die meisten Neuerungen von der Schnurkeramik übernommen. Ergebnis dieser Entwicklung ist die Amphore des Braunsdorfer Typs⁷⁰). Gefäßform und Verzierungstechnik blieben die in der Schnurkeramik üblichen, aber die Muster und deren typische Anordnung fanden anscheinend sehr rasch Eingang in den schnurkeramischen Gefäßstil. Eine saubere, gleichmäßige Form der Amphore sowie eine sorgfältige Zeichnung des Ornaments ergaben sich zwangsläufig auf Grund der Muster. Auch auf den Becher wurde der neue Stil übertragen. Der S-förmig geschwungene schnurkeramische Becher änderte sogar die Form, vielleicht in Angleichung an die Amphorenform des Braunsdorfer Typs. Es spricht manches dafür, daß der Mansfelder Stil von den Bechern zuletzt aufgenommen wurde. Im ganzen können wir wohl annehmen, daß bis hierher die Entwicklung sehr rasch ging und der neue Stil binnen kurzer Zeit im gesamten Mansfelder Kerngebiet, einschließlich des Geiseltals, bekannt war⁷¹).

Dann folgt eine längere Periode, in der die einzelnen Elemente der beiden, einander doch fremden Stile verschmolzen werden. Aus dieser stammen zahlreiche Funde. Der Unterschied der zwei Amphorenformen wird verwischt. Auf die Dauer wird der Adendorfer Typ verdrängt, und der alte schnurkeramische Typ der Braunsdorfer Amphore setzt sich durch. In der Verzierungstechnik erscheinen Schnitt und Strich, die ja, ganz nach schnurkeramischem Brauch, stets neben der Schnurverzierung in geringem Umfang auftraten. Eine Reihe von Gefäßen verwendet gleichzeitig Schnur und Furchenstich, seltener wird auch Schnitt mit Furchenstich kombiniert. — Diese Entwicklung widerspiegelt sich am deutlichsten an den Amphoren. Bei den Bechern ist auffällig, daß sie mit einem viel höheren Prozentsatz als die Amphoren an der Schnurverzierung festhalten, trotz bereitwilliger Aufnahme der Mansfelder Muster. Die Deckeldosen, die wohl als eine bisher unbekannte Gefäßart zusammen mit dem Mansfelder Stil in das schnurkeramische Gebiet kamen, haben sich anscheinend nicht lange gehalten. Bereits in der Mischgruppe sind sie kaum noch vertreten⁷²). — Bei den Röhren- und Mörserbechern scheint es,

⁶⁹) U. Fischer, Jahresschrift Halle 41/42, 1958, 292 bezeichnet die Mansfelder Gruppe als die „einzige wirkliche Manufaktur“ der Schnurkeramik.

⁷⁰) E. Sangmeisters Zylinderhalsamphore Typ 1, S. 39 und Taf. 16, 1.

⁷¹) Eine solche, sehr rasche Vereinigung der schnurkeramischen Elemente mit den Neuerungen, die der Mansfelder Stil brachte, stimmt mit E. Sangmeisters Bild der Entwicklung überein. E. Sangmeister, 1951, 44: „Höchstens dürften wir mit dem Auftreten der Schnur in der Zylinderhalsgruppe — vorausgesetzt, daß wir sie für die Trichterhalsgruppe in Anspruch nehmen — den Beginn der Verschmelzung der beiden Gruppen markieren. Dadurch ergäbe sich eine, allerdings sehr dünne, lokal begrenzte Frühstufe.“ Das Auftreten der Schnur in der Zylinderhalsgruppe wird durch unsern Amphorentyp Braunsdorf verdeutlicht.

⁷²) Eine hohe, sehr schlanke Deckeldose mit Tannenzweigmuster enthält der Fund von Seifartsdorf, Kr. Eisenberg; aus Rossla, Kr. Sangerhausen, ist eine Deckeldose mit Zickzackwellenband bekannt (GHZ, 146; G. Kossinna, 1914², Abb. 45; C. Engel, Bilder aus der Vorzeit an der mittleren Elbe 1930, Abb. 95). Eine kleine Deckeldose mit senkrechten Strichgruppen bildet W. Götze ab, 1891, Fig. 22, eine ganz ähnliche stammt aus Grab 5 in Braunsdorf (Mus. Halle 27: 279); zwei Deckeldosen unbekannten Fundorts, im Museum Braunschweig, A. V. 1342 und 1343, zeigen mit reicher Winkelbandverzierung starke Einflüsse des Mansfelder Stiles (O. Krone, Vor-

als ob die zylindrische, nur an der Mündung erweiterte Form früh sei, die konische spät. Die wenigen weitmundigen, einhenkligen Krüge und die Wannen treten vermutlich erst gegen Ausgang der Mansfelder Periode auf.

Erstaunlich ist die enge räumliche Begrenzung auf das kleine Gebiet rings um den Salzigen und Süßen See. Bereits das Geiseltal blieb konservativer. Im südlich anschließenden Unstruttal erscheinen Mansfelder Gefäße nur vereinzelt, ebenso in den östlich benachbarten Gebieten jenseits der Saale, wie auch nördlich des Kerngebietes. Offensichtlich konnte sich der Mansfelder Stil gegenüber der Schnurkeramik nicht durchsetzen. Er wurde von Anfang an aufgenommen und nachgeformt, sogleich aber auch umgebildet und der Schnurkeramik angepaßt. Schließlich begann man, die Regeln des Stiles nachlässiger zu handhaben. Das zeigt sich wohl zuerst im Verschleifen des Schulteransatzes, wobei das Halsmuster auf die Schulter herabgezogen wird. Nun erscheinen auch Amphoren mit Flechtband, sogleich mit den verschiedensten Merkmalen einer Auflösung des Mansfelder Stiles. Die Muster werden reduziert, häufiger noch ungenau und unsorgfältig gebildet. Mit Aufgabe der Regel, daß die dreigeteilte Form der Amphore durch die Musteranordnung betont wird, bei sorgfältiger Ausführung von Form und Verzierung, findet der reine Mansfelder Stil sein Ende.

Es folgt eine sehr umfangreiche Mischgruppe zwischen Mansfelder Gruppe und reiner Schnurkeramik. Sie zeigt die Einflüsse der Mansfelder Gruppe, vor allem im Muster, zugleich mit allen Anzeichen der Auflösung des Stiles. Erst in der Mischgruppe erfolgt eine räumliche Ausbreitung der Mansfelder Motive. In dieser Form, weniger streng und bereits stark in den schnurkeramischen Stil eingebunden, finden viele Neuerungen bei der übrigen mitteldeutschen Schnurkeramik Eingang, auch in weit entfernten Gebieten. Aber auch im Mansfelder Kerngebiet setzt sich nun die Mischgruppe durch, verdrängt die Mansfelder Gruppe und leitet schließlich wieder hinüber zur gewöhnlichen Schnurkeramik.

Liste der Mansfelder Keramik. Nachweise vor 1939 nach Material Hans Lucas

Bei geschlossenen Funden werden die Gefäße im reinen Mansfelder Stil besonders als solche bezeichnet; die Verzierungstechnik ist Schnur, wenn nicht anders angegeben. Es wird jeweils nur das Hauptmuster beschrieben. Abkürzungen: Mansf. = Mansfelder; schraff. = schraffiert.

1. Adendorf, Kr. Hettstedt. Einzelfund. Amphore, Furchenstich, ausgespartes Winkelband zwischen waagerecht schraff. Dreiecken. — A. Götze, P. Höfer, P. Zschiesche, Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Thüringens 1909, S. 394; C. Engel 1930, Abb. 95 d. Mus. Halle 31:262.
2. Altenbeichlingen, Kr. Sömmerda. Einzelfund. Amphore, ausgespartes Winkelband zwischen teils wechselnd, teils gleichlaufend schräg schraff. Dreiecken. — GHZ S. 95; N. Åberg 1918, Abb. 278. Mus. Halle 11147.
3. Beidersee, Saalkreis. Grabfund, ohne Bericht. Mansf. Becher, Leiterband; Amphore, Leiterband am Hals. Mus. Halle 25:536.

geschichte des Landes Braunschweig, 1931, 62, Abb. 4; K. Schirwitz, Mannus 32, 1940, 102. Die Kenntnis der beiden Dosen verdanken wir einer freundlichen Mitteilung von Herrn Dr. F. Niquet, Braunschweig). Vgl. Anm. 57.

4. Benndorf, Kr. Merseburg. Mansf. Becher, Flechtband; anscheinend zugehörig kleine Amphore, Verzierungsweise unbekannt. — Führer des Brit. Museums, Bronzezeit, Taf. IX, 1; G. Kossinna, Mannus 1, 1909, S. 155; J. Abercromby, A Study of the Bronze Age Pottery of Great Britain and Ireland I, 1912, Taf. 1,1. London, Britisches Museum.
5. Bösenburg, Kr. Eisleben. Einzelfund. Mörserbecher, Furchenstich, ausgespartes Winkelband zwischen waagrecht schraff. Dreiecken.
Mus. Halle 16:775.
6. Bösenburg, Kr. Eisleben. Einzelfund. Mittelstück einer Amphore, Strich, ausgespartes Winkelband zwischen waagrecht schraff. Dreiecken.
Mus. Halle 16:763.
7. Bösenburg, Kr. Eisleben. Einzelfund. Amphore, ausgespartes Winkelband zwischen gleichlaufend schräg schraff. Dreiecken. Mus. Halle 27:591.
8. Braunsbedra, Kr. Merseburg. 1953, W. Saal. Plattenkiste über Erdgrab. In der Kiste Skelettreste von zwei Kindern; Mansf. Becher, hängende Dreiecke mit waagerechter Schraffierung; kleine Amphore, zwei Becher, konischer Napf, alle vier Gefäße am Hals mit umlaufenden Schnüren verziert; eine Knochenhacke, ein Flintabschlag. — Im darunterliegenden Erdgrab Skelett eines Erwachsenen, ein Becher mit umlaufenden Schnüren, ein durchbohrtes Muschelscheibchen. — W. Saal, Jahresschrift Halle 38, 1954, S. 81, Taf. XV und XVI; M. Buchvaldek, Archeologické rozhledy 9, 1957, S. 378, Nr. 30; U. Fischer, Jahresschrift Halle 41/42, 1958, S. 260, Anm. 11. Mus. Merseburg.
9. Braunsdorf⁷³⁾, Kr. Merseburg. Einzelfund. Amphore, ausgespartes Winkelband zwischen waagrecht schraff. Dreiecken. — F. Klopffleisch, V. A. P. S. Heft II, 1884, S. 46, Abb. 34; N. Åberg 1918, Abb. 276; P. Kupka, Stend. Beitr. 5, 1927, S. 255, Abb. 11; H. Agde, Mannus 28, 1936, S. 362, Abb. 2,2; W. Nowothnig, Mannus 28, 1936, S. 430, Abb. 7a; E. Sangmeister, 1951, Taf. 16,1. Mus. Halle 6448.
10. Braunsdorf, Kr. Merseburg. 1927, N. Niklasson und O. Ernst. Grab 3, Erdgrab. Skelett; Mansf. Amphore, ausgespartes Winkelband zwischen gleichlaufend schräg schraff. Dreiecken; Mansf. Becher, Leiterband; drei kleine Becher mit je einer Schnuröse, davon einer unverziert, einer mit Schnur, senkrechte Linien, gruppiert, der dritte mit Furchenstich, umlaufende Linien; ein S-förmiger unverzierter Becher. — N. Niklasson, Nachr. Bl. f. deutsche Vorz. 3, 1917, S. 58; H. Kühn 1935, Taf. 262; U. Fischer, Festschrift Mainz 1952, Bd. 3, S. 169, Anm. 29; U. Fischer, 1956, S. 276. Bericht N. Niklasson und O. Ernst im Archiv Halle. Mus. Halle 27:277.
11. Braunsdorf, Kr. Merseburg. 1927, N. Niklasson und O. Ernst. Grab 29, Plattengrab. Zwei Skelette; Rand- und Mittelscherben eines Mansf. Mörserbechers, ausgespartes Winkelband zwischen waagrecht schraff. Dreiecken; Randscherben von mindestens zwei weiteren Gefäßen, wahrscheinlich Amphore und Becher, umlaufende Schnüre; vier Knochenmeißel, zwei Flintmesser,

⁷³⁾ Braunsdorf ist heute Ortsteil von Braunsbedra.

zwei Flintabschläge, ein durchbohrter Canidenzahn, ein Eberhauer. — U. Fischer, 1956, S. 276. Bericht N. Niklasson und O. Ernst im Archiv Halle.

Mus. Halle 27:300.

12. Braunsdorf, Kr. Merseburg. 1927, N. Niklasson und O. Ernst. Grab 68. Sehr lange, trapezförmige Plattenkammer. Skelettreste, Mansf. Amphore, ausgespartes Winkelband zwischen wechselnd schräg schraff. Dreiecken. — U. Fischer, 1956, S. 277. Bericht N. Niklasson und O. Ernst im Archiv Halle.

Mus. Halle 27:337.

13. Braunsdorf, Kr. Merseburg. 1927, N. Niklasson und O. Ernst. Grab 70. Grab unter Platten. Mansf. Becher, Furchenstich, ausgespartes Winkelband zwischen waagerecht schraff. Dreiecken; Unterteil eines unverzierten Gefäßes. — U. Fischer, 1956, S. 277. Bericht N. Niklasson und O. Ernst im Archiv Halle.

Mus. Halle 27:339.

14. Braunsdorf, Kr. Merseburg. 1936, A. Dieck. Erdgrab. Skelette von zwei Erwachsenen und einem Kind; Mansf. Becher, ausgespartes Winkelband zwischen waagerecht schraff. Dreiecken. — U. Fischer, 1956, S. 277. Bericht A. Dieck im Archiv Halle.

Mus. Halle 36:335.

15. Calbe, Kr. Schönebeck. Einzelfund. Körper einer Amphore, Furchenstich, ausgespartes Winkelband zwischen waagerecht schraff. Dreiecken.

Mus. Völkerkunde Berlin I 2192.

16. Cörmigk, Kr. Bernburg. Lederbogenschers Mühlberg. 1922, W. Götze. Schnurkeramische und Schönfelder Nachbestattungen in Baalberger Hügel. Grab 2. Mansf. Amphore, ausgespartes Winkelband zwischen gleichlaufend schräg schraff. Dreiecken; Flintmesser. — Bethge, Mannus Erg. Bd. 4, 1925, S. 40; C. Engel, Mannus 20, 1928, S. 275; C. Engel, 1930, S. 120; R. Schulze, Die jüngere Steinzeit im Köthener Lande 1930, S. 104; P. Grimm, Mannus 32, 1940, S. 403; U. Fischer, Arch. Geogr. 2, 1951, S. 67; U. Fischer, Festschrift RGZM Mainz 1952, Bd. 3, S. 169, 180; G. Mildenerberger, Studien zum mitteldeutschen Neolithikum 1953, S. 27; L. Kilian, Haffküstenkultur und Ursprung der Balten 1955, S. 316; U. Fischer, 1956, S. 277. W. Götze, Bericht im Archiv Mus. Köthen und Halle.

Mus. Köthen A 80.

17. Dederstedt, Kr. Eisleben. Einzelfund. Weitmundige, einhenklige Kanne, Strich, waagerecht umlaufende Linien, gruppiert. — W. Nowothnig, Mannus 28, 1936, S. 434, Abb. 24.

Mus. Halle 15:212.

18. Dederstedt, Kr. Eisleben. Einzelfund. Becher, Furchenstich, hängende Dreiecke mit waagerechter Schraffierung.

Mus. Halle 15:215.

19. Dederstedt, Kr. Eisleben. Plattengrab. Mansfelder Becher, Furchenstich und Schnur, Leiterband; unverzierter kleiner Kumpf, etwa 20 durchbohrte Canidenzähne, eine Muschelschale. — H. Grössler, Mansf. Bl. 14, 1900, S. 188; H. Grössler, Jahresschrift Halle I, 1902, S. 140, Taf. XVII; H. Grössler, Mansf. Bl. 20, 1906, S. 230, Abb. 5, Reihe 3; GHZ, S. 21; H. Agde, Mannus 28, 1936, S. 362; U. Fischer, 1956, S. 277, M. Buchvaldek, Archeologické rozhledy 9, 1957, S. 387, Nr. 71.

Mus. Eisleben 40.

20. Delitzsch, Kr. Delitzsch. Einzelfund. Mörserbecher, ausgespartes Winkelband zwischen gleichlaufend schräg schraff. Dreiecken. — O. F. Gandert, Mitt. des Vereins f. Heimatkunde Bitterfeld und Delitzsch 1926, S. 18, Abb. 6.
Mus. Halle 9085.
21. Diemitz, Stadtkr. Halle. Einzelfund. Becher, ausgespartes Winkelband zwischen wechselnd schräg schraff. Dreiecken. Mus. Halle 15:241.
22. Dittfurt, Kr. Quedlinburg, Boltenknigge. 1929, K. Schirwitz. Hügel mit Plattenkiste und Skelettresten. Zwei Scherben einer Mansf. Amphore, Furchenstich und Schnur, hängende Dreiecke mit waagerechter Schraffierung; kleine weitmundige Amphore, Schnur und Furchenstich, mit zwei Reihen hängender, waagerecht schraff. Dreiecke; ein Ammenslebener Mörserbecher, gekreuzter Schnitt und Pfeilstich. — H. Agde, Mannus 28, 1936, S. 362; W. Nowothnig, 1937, S. 44, 117, Taf. 27; K. Schirwitz, Mannus 32, 1940, S. 95; U. Fischer, 1956, S. 278.
Mus. Quedlinburg 14.
23. Dittfurt, Kr. Quedlinburg, Kreienkopp. 1933, K. Schirwitz. Schnurkeramische Nachbestattung über Kollektivgrab. Skelett in Steinrahmen. Mansf. Amphorenscherbe, Furchenstich und Strich, aufrecht stehende Dreiecke mit schräger Schraffierung; ein kugeliger Topf, Verzierungstechnik nicht bekannt, mit Kammstrich; ein Ammenslebener Mörserbecher, Winkelstich und Stacheldrahtlinien; ein Flintmesser, einige Flintabschläge, Unterkieferreste eines Caniden. — K. Schirwitz, Quedlinburger Kreisblatt vom 2. 11. 1933; K. Schirwitz, Z. Harz V. 68, 1935, S. 113; H. Agde, Mannus 28, 1936, S. 362; K. Schirwitz, Mannus 32, 1940, S. 95; U. Fischer, Festschrift RGZM Mainz 1952, Bd. 3, S. 180; G. Mildenerberger, 1953, S. 27; U. Fischer, 1956, S. 278.
Mus. Quedlinburg 1300.
24. Dornstedt, Kr. Querfurt. 1834, Hügel mit Plattenkammer. Skelett. Teile eines Mansf. Bechers, waagerecht umlaufende Linien, gruppiert; Teile eines Mansf. Röhrenbechers, Furchenstich, waagerecht umlaufende Linien, gruppiert; Randstück eines Mansf. Dosendeckels, Furchenstich, ausgespartes Winkelband zwischen waagerecht schraff. Dreiecken; facettierte Axt, Beil, Flintmesser, ein Canidenschädel. Angeblich dabei ein bronzener Armring. Die Zusammengehörigkeit des Fundes ist nicht unbedingt sicher. — Neue Mittheilungen, Halle 2, 1836, S. 137; H. Grössler, Jahresschrift Halle 1, 1902, S. 141; GHZ, S. 24; N. Åberg, Veröffentlichungen Halle 1, 1918, Abb. 12; H. Agde, 1935, Taf. II, Abb. h; H. Agde, Mannus 28, 1936, S. 362; U. Fischer, 1956, S. 130, 278.
Mus. Halle 2686f.
25. Dürrenberg, Kr. Merseburg. Einzelfund. Amphore, ausgespartes Winkelband zwischen wechselnd schräg schraff. Dreiecken. Mus. Halle 8551.
26. Dürrenberg, Kr. Merseburg. 1943, H. Henning. Erdgrab. Skelett, Mansf. Becher, Furchenstich und Strich, ausgespartes Winkelband zwischen gleichlaufend schräg schraff. Dreiecken; Amphore, umlaufende Linien am Hals, daran hängende, schräg schraff. Dreiecke; ein Knochendolch, eine Flintklinge, ein Flintabschlag. — K. H. Otto, Jahresschrift Halle 33, 1949, S. 132, Taf. XXVI; U. Fischer, 1956, S. 288. Bericht W. Henning im Archiv Halle.
Mus. Halle 43:145.

27. Einsdorf bei Allstedt, Kr. Sangerhausen. 1902, Erdgrab. Mansf. Becher, ausgespartes Winkelband zwischen wechselnd schräg schraff. Dreiecken; Randscherben einer Amphore, umlaufende Linien; Flintmesser. — E. Sangmeister 1951, Taf. XVII, 1 (irrtümlicherweise als Allstedt bezeichnet); U. Fischer, 1956, S. 278. Mus. Weimar 651.
28. Einsdorf bei Allstedt, Kr. Sangerhausen. Einzelfund. Amphore, Furchenstich, hängende schmale Trapeze und Dreiecke mit waagerechter Schraffierung. — F. Klopffleisch, V. A. P. S. Heft II, 1884, S. 81, Abb. 54; E. Sangmeister, 1951, Taf. XVI, Abb. 3. Mus. Jena 1263.
29. Eisleben, Kr. Eisleben. 1837, Einzelfund. Becher, Stich, Flechtband. — P. Reinecke, Z. Ethn. 1902, S. 233; H. Grössler, Mansf. Bl. 20, 1906, S. 231 und Abb. 6, Reihe 3; GHZ, S. 24. Mus. Eisleben 2,5.
30. Ober-Eesperstedt, Kr. Querfurt. Einzelfund. Becher, hängende, waagrecht schraff. Dreiecke. — H. Grössler, Mansf. Bl. 20, 1906, S. 231 und Abb. 5, Reihe 2; GHZ, S. 34. Mus. Eisleben 2,4.
31. Unter-Eesperstedt, Kr. Querfurt. 1912, Grab von Fundstelle III, Plattenkammer. Skelettreste, Mansf. Amphore, Furchenstich und Strich, Leiterband; Mansf. Becher, Furchenstich und Schnur, Flechtband; Becher, Furchenstich, umlaufende Linien und Leiterband; zwei kleine Tassen mit umlaufenden Linien, die eine mit Schnur, die andere mit Furchenstich verziert; Unterteil eines kleinen Kumpfes, Schnur, hängende, schräg schraff. Dreiecke; niedriger Becher, Strich, umlaufende Linien; Henkelstück einer Ostharzampfore, Furchenstich, Gürtelmuster und Zickzackfransen. Die Zusammengehörigkeit des Fundes ist nicht gesichert. — U. Fischer, 1956, S. 288. Mus. Halle 12:408.
32. Unter-Eesperstedt, Kr. Querfurt. 1932, O. Ernst. Plattenkammer. Skelette eines Erwachsenen und eines Kindes. Mansf. Becher, ausgespartes Winkelband zwischen wechselnd schräg schraff. Dreiecken; Amphore mit umlaufenden Halsschnüren und schräggestellten Fransen; ein Flintmesser, sieben durchbohrte Canidenzähne. — U. Fischer, 1956, S. 288. Bericht O. Ernst im Archiv Halle. Mus. Halle 32:330.
- 33/34. (Berg-)Farnstädt, Kr. Querfurt. 1825, A. Bergner. Hügel 4, Hügelgrab mit zweiteiliger Plattenkammer. Westkammer: Skelett, Mansf. Amphore, hängende Dreiecke, schräg schraff.; ovale Wanne, Sparrenband; Füßschale, umlaufende Linien. Ostkammer: Skelett, Mansf. Amphore, ausgespartes Winkelband zwischen gleichlaufend schräg schraff. Dreiecken; ovale Wanne, Winkelband zwischen waagrecht schraff. Dreiecken, Sparrenband; zwei schlanke Flaschen mit senkrechten bzw. leicht spiralförmigen Linien. Technik bei allen vier Gefäßen der Ostkammer nicht bekannt; ein Flintbeil, ein Flintmesser. — F. Kruse, Deutsche Alterthümer 1824, Bd. 1,6, Taf. 2; A. Götze, 1891, S. 13, Tab. 6; H. Grössler, Jahresschrift Halle 1, 1902, S. 154, Taf. 19; GHZ, S. 75, Taf. 2, 18; V. G. Childe, The Dawn of European Civilisation 1927², Abb. 88; Ebert, Reall. Bd. 11, Tf. 96d; C. Engel, 1930, Abb. 95 m; H. Agde, Mannus 28, 1936, S. 362; U. Fischer, 1956, S. 279. Mus. Halle 7765–7766 und Eisleben.

35. Gorsleben, Kr. Artern. 1933, H. Butschkow. Grab 2, Plattengrab. Reste eines Kinderskelettes. Mansf. Becher, Strich, hängende Dreiecke mit waagerechter Schraffierung; Mansf. Mörserbecher, ausgespartes Winkelband zwischen waagerecht schraff. Dreiecken; Mörserbecher mit am Hals umlaufenden Schnüren und senkrechten Linien auf dem Körper; unverzierter weitmundiger niedriger Topf; ein Flintabschlag, einige durchbohrte Muschelscheibchen. — U. Fischer 1956, S. 279. Bericht H. Butschkow im Archiv Halle.
Mus. Halle 33:220.
36. Halle, Stadtkr. Halle, Brandberge. 1937, H. Hoffmann, G. Mildenerger. Hügel 4, Plattenkiste. Mansf. Becher, Flechtband; Halsstück einer Amphore mit umlaufenden Linien; Teile eines Bechers, umlaufende Schnüre am Hals, daran hängende Dreiecke mit schräger Schraffierung; Steinbeil. — F. Kuchenbuch, Nachr. Bl. f. deutsche Vorz. 14, 1938, S. 76, Taf. 14, 15; P. Grimm, Mannus 32, 1940, S. 404; U. Fischer, 1956, S. 280. Mus. Halle 37:446–450.
37. Halle, Stadtkr. Halle. Einzelfund. Becher, ausgespartes Winkelband zwischen wechselnd schräg schraff. Dreiecken. — A. Götze, 1891, Taf. I, 15; H. Agde, 1935, Abb. 7a. Mus. Halle.
38. Halle, Stadtkr. Halle. Einzelfund. Deckeldose (ohne Deckel), Furchenstich. zwei verschiedene Muster auf Vorder- und Rückseite: ausgespartes Winkelband zwischen wechselnd schräg schraff. Dreiecken und senkrechte Bänder, gefüllt mit Winkelstich. — H. Agde, 1935, Taf. II, Abb. 6. Mus. Halle 6641.
39. Halle, Stadtkr. Halle. Einzelfund. Konischer Mörserbecher, Furchenstich, waagerecht umlaufende Linien, gruppiert. Mus. Halle 31:253.
40. Halle, Stadtkr. Halle. Straße nach Trotha. Mansf. Amphore, Furchenstich, ausgespartes Winkelband zwischen gleichlaufend schräg schraff. Dreiecken; dazu gehört wohl ein in Material, Mustern und Technik vollständig übereinstimmender Mansf. Becher, der als einziger dieses Stiles ein klar ausgeprägtes S-förmiges Profil zeigt. — F. Kruse, 1824, Bd. I, 5, S. 30; H. Agde, 1935, Abb. 28. Mus. Halle 31:250/51.
41. Halle, Stadtkr. Halle. Vor der Heide. Einzelfund. Becher, Furchenstich, ausgespartes Winkelband zwischen waagerecht schraff. Dreiecken. — Neue Mittheilungen, Halle 2, 1836, S. 17; A. Götze, 1891, Taf. I, 13; GHZ, S. 9; H. Agde, Mannus 28, 1936, S. 364, Abb. 1,1. Mus. Halle 5431.
42. Halle, Stadtkr. Halle. Vor der Heide. Einzelfund. Becher, ausgespartes Winkelband zwischen wechselnd schräg schraff. Dreiecken. Das Winkelband selbst ist waagerecht schraff. — Neue Mittheilungen Halle II, 1836, S. 17; A. Götze, 1891, Taf. I, 14; GHZ, S. 9; H. Agde, 1935, Abb. 15c. Mus. Halle 5433.
43. Halle, Stadtkr. Halle. Vor der Heide. Einzelfund. Amphore, Schnur und Stich, hängende Dreiecke mit waagerechter Schraffierung. — H. Agde, 1935, S. 21, Abb. 12; H. Agde, Mannus 28, 1936, S. 364, Abb. 1,8. Mus. Halle 31:255a.
44. Halle, Stadtkr. Halle. Vor der Heide. Einzelfund. Amphore, Furchenstich, Leiterband. — H. Agde, 1935, S. 21, Abb. 12; H. Agde, Mannus 28, 1936, S. 364, Abb. 1,7. Mus. Halle 31:255b.

45. Halle, Stadtkr. Halle. Vor der Heide. Einzelfund. Röhrenbecher, Furchenstich, Leiterband. — H. Agde, 1935, S. 23, Abb. 14a; H. Agde, Mannus 28, 1936, S. 366, Abb. 3,3. Mus. Halle 31:256.
46. Halle, Stadtkr. Halle. Vor der Heide. Einzelfund. Deckeldose, Furchenstich, Leiterband. — H. Agde, 1935, S. 22, Abb. 13a; H. Agde, Mannus 28, 1936, S. 366, Abb. 3,2. Mus. Halle 31:257.
47. Halle, Stadtkr. Halle. Vor der Heide. Einzelfund. Deckeldose (ohne Deckel), Strich, Leiterband. — H. Agde, 1935, S. 22; H. Agde, Mannus 28, 1936, S. 364, Abb. 1,6. Mus. Halle 31:258.
48. Halle, Stadtkr. Halle. Vor der Heide. Einzelfund. Oberteil einer Amphore, Schnur und Furchenstich, ausgespartes Winkelband zwischen gleichlaufend schräg schraff. Dreiecken. — Neue Mittheilungen Halle II, 1836, S. 138 und 598; H. Agde, 1935, S. 22, Abb. 13c. Mus. Halle 31:270.
- 49/50. Halle, Stadtkr. Halle. Heide, Hügel 1. 1933, H. Agde. Plattenkiste, darin acht Gefäße, ein Kupferring, drei Flintmesser, ein Flintabschlag, ein Pferdeknochen. Die Gefäße: Mansf. Amphore, Strich, hängende Dreiecke mit waagerechter Schraffierung; Mansf. Amphore, Strich, ausgespartes Winkelband zwischen wechselnd schräg schraff. Dreiecken; Mansf. weitmündiger Krug mit zwei nebenständigen Henkeln, Strich, hängende Dreiecke mit waagerechter Schraffierung; Mansf. Deckeldose, Strich, Leiterband; Mansf. Mörserbecher, Furchenstich, ausgespartes Winkelband zwischen wechselnd schräg schraff. Dreiecken; Mansf. Becher, Strich, hängende Dreiecke mit waagerechter Schraffierung; Mansf. Becher, Furchenstich, mit dem gleichen Muster; kleiner Henkelkrug, Strich, waagerecht umlaufende Linien am Hals. — Östlich der Plattenkiste Erdgrab, Mansf. Becher, Schnur und Strich, hängende Dreiecke mit waagerechter Schraffierung; Mansf. Deckeldose (ohne Deckel), Strich, ausgespartes Winkelband zwischen waagerecht schraff. Dreiecken. — H. Agde, Nachr. Bl. f. deutsche Vorz. 9, 1933, S. 93; H. Agde, 1935, S. 29, Abb. 17–20; H. Agde, Mannus 28, 1936, S. 364, Abb. 1 und 2; P. Grimm, Mannus 32, 1940, S. 404; U. Fischer, Arch. Geogr. 2, 1951, Karte 3 (Amphore); E. Sangmeister, 1951, Taf. 17,3; U. Fischer, Festschrift RGZM Mainz 1952, Bd. 3, S. 169, 181; U. Fischer, 1956, S. 130, 280. Bericht H. Agde im Archiv Halle. Mus. Halle 33:58 und 33:59.
- 51/52. Halle, Stadtkr. Halle. Heide, Hügel 3. 1934, H. Agde. Vier Plattenkisten, zwei Steinpackungen und ein Erdgrab. Grab 5, kleine Plattenkiste, Kindergrab. Mansf. Becher, Flechtband; Amphore, umlaufende Linien am Hals, daran große, auf die Schulter hängende Dreiecke; ein Flintmesser, 42 Perlen aus Schmetterlingseiern. — Grab 7. Mansf. Becher, ausgespartes Winkelband zwischen wechselnd schräg schraff. Dreiecken; Mansf. Röhrenbecher, ausgespartes Winkelband zwischen waagerecht schraff. Dreiecken; eine Amphore, Furchenstich, Zickzackwellenband zwischen waagerecht umlaufenden Linien; eine kleine Amphore, Furchenstich, waagerecht umlaufende Linien und Winkelfransen. — H. Agde, Nachr. Bl. f. deutsche Vorz. 11, 1935, S. 126; H. Agde, 1935, S. 38, Abb. 23, 25; P. Holdefleiß, Entomologische Ztschr. Frankfurt 45, 1935, Nr. 6, S. 41; U. Fischer, Arch. Geogr. 2, 1951, S. 70, Abb. 3; U. Fischer,

- Festschrift RGZM Mainz 1952, Bd. 3, S. 169, 181; U. Fischer, 1956, S. 128, 130, 280. Bericht H. Agde im Archiv Halle. Mus. Halle 34:315 und 34:317.
53. Halle, Stadtkr. Halle. Heide, Hügel 4. 1935, P. Grimm und H. Lucas. Zentralgrab aus Holz und kleine Plattenkiste. Im Zentralgrab Mansf. Becher, Furchenstich, Leiterband; Teil eines Mansf. Gefäßes, vielleicht Henkelkrug, Furchenstich, hängende Dreiecke mit waagerechter Schraffierung; ein Beil, drei Flintpfeile. — In der Füllerde des Hügels Bruchstück eines Mansf. Dosendeckels, Furchenstich. — H. Lucas, Nachr. Bl. f. deutsche Vorz. 11, 1935, S. 128; U. Fischer, Festschrift RGZM Mainz 1952, Bd. 3, S. 169, 181; U. Fischer, 1956, S. 280. Bericht H. Lucas im Archiv Halle. Mus. Halle 35:82.
54. Forst Harth bei Zwenkau, Kr. Leipzig. 1914, Deichmüller. Hügel 3. Zwei Mansf. Amphoren, ausgespartes Winkelband zwischen wechselnd schräg schraff. Dreiecken; ein unverzierter Becher, ein Scherben mit Fischgrätenverzierung; eine Steinaxt, leicht facettiert; vier Flintabschläge. Zusammengehörig?. — W. Coblenz, Arbeits- und Forschungsberichte zur sächs. Bodendenkmalpflege Bd. 4, 1954, S. 130, Abb. 64 und 67.
Landesmus. Dresden 478/50 und 479/50.
55. Forst Harth bei Zwenkau, Kr. Leipzig. 1949/50, G. Mildenberger. Hügel 5. Einzelfund. Amphorenscherbe, ausgespartes Winkelband zwischen wechselnd schräg schraff. Dreiecken. Mansf. oder Kugelamphoren. — G. Mildenberger, Arb. Forsch. Ber. Dresden 2, 1951/52, S. 7, 19, Taf. 12; U. Fischer, Festschrift RGZM Mainz Bd. 3, 1952, S. 181; W. Coblenz, Arb. Forsch. Ber. Dresden 4, 1954, S. 134, Abb. 69. Vorgesch. Institut der Univ. Leipzig S. 198/53.
56. Hedersleben, Kr. Eisleben. 1877, C. Florstedt. Plattengrab. Skelettreste; Mansf. Becher, Schnur und Furchenstich, ausgespartes Winkelband zwischen waagerecht schraff. Dreiecken; ein Stück eines Steinbeiles. — GHZ, S. 28; U. Fischer, 1956, S. 281. Mitteilungen C. Florstedt im Archiv Halle.
Mus. Halle 2907.
57. Helmsdorf, Kr. Hettstedt. Einzelfund. Mörserbecher, Furchenstich, ausgespartes Winkelband zwischen waagerecht schraff. Dreiecken. — H. Grössler, Mansf. Bl. 20, 1906, S. 232; GHZ, S. 30. Mus. Eisleben 1,5.
58. Helmsdorf, Kr. Hettstedt, Sehringsberg. Vor 1909, H. Grössler. Grab 1/2. Zwei zusammengebaute Plattengräber. Skelett, trepanierter Schädel; Mansf. Amphore, Furchenstich, hängende Dreiecke mit waagerechter Schraffierung; Mansf. Becher, ausgespartes Winkelband zwischen wechselnd schräg schraff. Dreiecken; Amphore, umlaufende Linien am Hals, Sparrenband auf der Schulter; zwei Flintabschläge. — H. Grössler, Jahresschrift Halle 8, 1909, S. 118, Taf. 9–11; J. Lechler, Mannus 16, 1924, S. 450, Abb. 277; H. Agde, Mannus 28, 1936, S. 362, 365, Abb. 2,1; G. Heberer, Die mitteldeutschen Schnurkeramiker, Veröff. Halle 10, 1938, Taf. III, 5; U. Fischer, 1956, S. 281. Mus. Eisleben.
59. Helmsdorf, Kr. Hettstedt, Sehringsberg. Vor 1909, H. Grössler. Grab 3. Plattengrab mit zwei Skeletten. Mansf. Becher, ausgespartes Winkelband zwischen wechselnd schräg schraff. Dreiecken; ein Röhrenbecher und eine Amphore mit waagerecht umlaufenden Linien am Hals; fünf Flintmesser, zwei Knochendolche, zwei Lanzen- oder Pfeilspitzen aus Röhrenknochen, ein

- Horngerät. — H. Grössler, Jahresschrift Halle 8, 1909, S. 122, Taf. 9–11; J. E. Forssander 1933, Abb. 58; U. Fischer, 1956, S. 281; U. Fischer, Jahresschrift Halle 41/42, 1958, S. 267, Abb. 5. Mus. Halle 14141.
60. Helmsdorf, Kr. Hettstedt, Sehringsberg. Vor 1909, H. Grössler. Grab 4. Plattengrab mit Skelettresten. Mansf. Becher, Leiterband; kleines Töpfchen, Furchenstich, Winkelstich zwischen waagerecht umlaufenden Linien; großer, weitmundiger Topf, waagerecht umlaufende Linien und schräg gestellte Fransen. — H. Grössler, Jahresschrift Halle 8, 1909, S. 126, Taf. 9 und 11; U. Fischer, 1956, S. 281. Mus. Halle 14142.
61. Helmsdorf, Kr. Hettstedt. 1918, N. Niklasson. Mauerkammer mit Skelettresten. Scherben eines Mansf. Dosendeckels; Scherben eines Mansf. Bechers, Furchenstich, umlaufende Linien unter der Mündung; Scherben eines kleinen Gefäßes mit waagerecht umlaufenden Linien; einige Muschelstücke. — J. Lechler, Mannus 16, 1924, S. 449; U. Fischer, 1956, S. 281. Mus. Halle 18: 477f.
62. Ilbersdorf, Kr. Bernburg. 1880, Plattengrab. Skelett; Mansf. Amphore, Furchenstich, hängende Dreiecke mit waagerechter Schraffierung; Becher mit leicht schräg geneigten Strichgruppen zwischen waagerecht umlaufenden Linien; Axt mit gekniffenem Nacken, Flintmesser. — O. Eckstein, Mitteilungen des Vereins für Anhaltische Geschichte und Altertumskunde 3, 1883, S. 87, und 5, 1887, S. 488, Abb. 2–6; F. Klopffleisch, V. A. P. S. Heft IX, 1888, S. 15, Abb. 2–6; A. Götze, 1891, Tab. 20, S. 16; G. Kossinna, 1912 (1921³), Abb. 42; G. Kossinna, 1927 (1936³), Abb. 326; R. Schulze, 1930, S. 104, Taf. 37; H. Agde, Mannus 28, 1936, S. 361, Abb. 4, 6; U. Fischer, Arch. Geogr. 2, 1951, S. 70; E. Sangmeister, 1951, Taf. XVII, Abb. 4; K. W. Struve, 1955, S. 143 und Taf. 25, 8; U. Fischer, 1956, S. 281. Mus. Bernburg St. 808f.
63. Kötzschen, Kr. Merseburg, Alkenhügel. 1888, Grabhügel mit Plattengräbern. Grab 1. Mansf. Amphore, Furchenstich und Schnur, ausgespartes Winkelband zwischen wechselnd schräg schraff. Dreiecken; Mansf. Becher, Furchenstich, Schnur und Strich, ausgespartes Winkelband zwischen waagerecht schraff. Dreiecken; Amphore mit hängenden, waagerecht schraff. Dreiecken am Hals; zwei Becher mit waagerecht umlaufenden Linien; kleine, weitmundige Amphore mit dem gleichen Muster; ein Flintmesser. — A. Götze, 1891, S. 12; GHZ, S. 12 und Taf. 2; H. Hahne, Das vorgeschichtliche Europa 1910 (1935²), Abb. S. 14; P. Kupka, Stend. Beitr. 5, 1930, S. 255, Abb. 11; Ebert, Reall. Bd. 11, Taf. 96; J. E. Forssander, 1933, Abb. 59, 1; H. Kühn, 1935, Taf. 263; H. Agde, Mannus 28, 1936, S. 361; U. Fischer, Festschrift RGZM Mainz 1952, Bd. 3, S. 169, 181; U. Fischer, 1956, S. 282. Mus. Völkerk. Berlin Ig 1143–1149.
64. Kötzschen, Kr. Merseburg, Alkenhügel. 1888, Grab 3, Grab unter Steinplatten. Mansf. Becher, hängende Dreiecke mit waagerechter Schraffierung; Mansf. Deckeldose, ausgespartes Winkelband zwischen waagerecht schraff. Dreiecken. — A. Götze, 1891, S. 12, Tab. 1 und Taf. 1, Abb. 31; G. Kossinna 1912 (1921³), Taf. V, Abb. 47; GHZ, S. 12 und Taf. II; C. Schuchhardt, P. Z. 1, 1909, Taf. 14; H. Hahne, 1910 (1935²), Abb. S. 14; N. Åberg, 1912, Abb. 283; C. Schuchhardt, 1919, Taf. 24; J. E. Forssander, 1933, Abb. 59, 2;

- Ebert Reall. Bd. 11, Taf. 96; H. Kühn, 1935, Taf. 267; H. Agde, Mannus 28, 1936, S. 361; U. Fischer, Festschrift RGZM Mainz 1952, Bd. 3, S. 169; U. Fischer 1956, S. 282. Mus. Völkerk. Berlin Ig 1154–1155.
65. Kuckenburg, Kr. Querfurt. 1884, Plattenkammer. Mansf. Becher, Strich, Flechtband; Amphore, Strich, mit einem aufgelösten, ganz unregelmäßig gearbeiteten Muster, das auf ein ausgespartes Winkelband zwischen waagrecht schraff. Dreiecken zurückgeht; kleiner weitmundiger, unverzierter Kumpf; eine Axt, ein kleines Beil, ein Knochenpfriem. — F. Klopffleisch, V. A. P. S. Heft 3, 1886, S. 7, Taf. 3 und 4; A. Götze, 1891, S. 16, Tab. 22 und Taf. 1, Abb. 12, 37; GHZ, S. 69; J. Abercromby, 1912, Taf. 1, Abb. 3 (irrtümlicherweise als Querfurt bezeichnet); P. Kupka, Stend. Beitr. 5, 1927, S. 255, Abb. 11; L. Kilian, 1954, S. 316; K. W. Struve, 1955, S. 143 und Taf. 25, 9; U. Fischer, 1956, S. 282. Mus. Halle 7990.
- 65a. Forst Leina, Kr. Altenburg. 1940, H. Höckner. Abt. 17, Hügel I, mit zwei Gräbern ohne Steinschutz. Obergrab: Mansf. Becher, Flechtband; Axt, facettierte Beil. Untergrab: Amphore, Strich, gefiederte senkrechte Strichbündel; Becher, Strich, Sanduhrmuster; facettierte Axt, Schleifstein, zwei Flintklingen. — H. Höckner, Althüringen I, 1955, S. 101, Abb. 1–3. Mus. Weimar 5766–5774.
66. Löbersdorf, Kr. Bitterfeld. Einzelfund. Röhrenbecher, Furchenstich, ausgespartes Winkelband zwischen waagrecht schraff. Dreiecken. Mus. Zörbig A. 195.
67. Forst Lucka, Kr. Altenburg, Hügel 13, ohne Zentralgrab. 1941, G. Loewe. Mansf. Becher, ausgespartes Winkelband zwischen wechselnd schräg schraff. Dreiecken, unverzierte Amphore; Schleifstein. — U. Fischer, Festschrift RGZM Mainz 1952, Bd. 3, S. 169, 181; G. Loewe, Arb.Forsch.Ber. Dresden 6, 1957, S. 50, Nr. 17–18a und Abb. 26, 2, 4. Mus. Altenburg
68. Merseburg, Kr. Merseburg, Altenburg. Mehrere Plattenkisten, 1833 und um 1890. Eine Trennung der einzelnen Gräber ist nicht mehr möglich. — Zwei Mansf. Deckeldosen, ausgespartes Winkelband zwischen waagrecht schraff. Dreiecken; eine Mansf. Deckeldose, ausgespartes Winkelband zwischen wechselnd schräg schraff. Dreiecken (ohne Deckel); ein Deckel einer Mansf. Dose, waagrecht umlaufende Linien. — GHZ, S. 14; H. Agde, Mannus 28, 1936, S. 362; U. Fischer, 1956, S. 283. Mus. Halle 8693, 8694 und Mus. Völkerk. Berlin Ig 3485–3486.
69. Merseburg, Kr. Merseburg, Klosterweinberg. 1833, Grabhügel mit Plattenkiste. Skelett, angeblich drei Gefäße, ein Steinbeil, ein Flintbeil. Erhalten ist ein Mansf. Becher, Furchenstich und Schnur, ausgespartes Winkelband zwischen gleichlaufend schräg schraff. Dreiecken. — Neue Mittheilungen Halle 1, 1834, S. V; GHZ, S. 14. Mus. Halle 31: 259.
70. Merseburg, Kr. Merseburg, Klosterweinberg. 1864, Einzelfund. Becher, ausgespartes Winkelband zwischen waagrecht schraff. Dreiecken. — G. Mildenberger, Zur schnurkeramischen Ornamentik, Festschrift Johannes Jahn zum 22. November 1957, S. 9, Abb. S. 9 und S. 353, 1b. Vorgesch. Institut der Univ. Leipzig

71. Merseburg, Kr. Merseburg, Stecknersberg. Einzelfund. Deckel einer Dose, waagerecht umlaufende Linien. — N. Åberg, Veröffentlichungen Halle 1, 1918, Abb. 11, S. 6. Mus. Halle 7070.
72. Mittelhausen bei Allstedt, Kr. Sangerhausen, Warmer Riese. Grab 4, Plattenkiste. Skelett, ein Mansf. Becher, Strich, Leiterband; ein Mansf. Becher, Leiterband (die Leitersprossen sind durch fortlaufende bogenförmige Einstiche gebildet); ein Mansf. Becher, ausgespartes Winkelband zwischen gleichlaufend schräg schraff. Dreiecken; Teile einer Amphore mit auf die Schulter hängenden, schräg schraff. Dreiecken; eine facettierte Axt, zwei Steinbeile, ein Flintbeil, eine Flinthacke. — GHZ, S. 125; U. Fischer, 1956, S. 283. Mus. Weimar 3557ff.
73. Morl, Saalkreis. Plattenkiste. Mittelscherbe einer Mansf. Amphore, ausgespartes Winkelband, anscheinend zwischen wechselnd schräg schraff. Dreiecken. — A. Götze, 1891, Tab. 19, S. 16. Mus. Völkerk. Berlin Ig 937.
74. Nauendorf, Saalkreis. Einzelfund. Becher, ausgespartes Winkelband zwischen wechselnd schräg schraff. Dreiecken. Mus. Halle 5185.
75. Naumburg, Kr. Naumburg. Einzelfund. Schulterscherbe einer Amphore, ausgespartes Winkelband zwischen waagerecht schraff. Dreiecken. Mus. Naumburg 959.
76. Naumburg, Kr. Naumburg. Einzelfund. Becher, umlaufende Linien, gruppiert. Mus. Naumburg 1416
77. Neumark, Kr. Merseburg. Angeblich Steingrab. Mansf. Becher, ausgespartes Winkelband zwischen wechselnd schräg schraff. Dreiecken; Amphore, auf dem Hals senkrechte Liniengruppen zwischen waagerecht umlaufenden Linien; unverzierter Unterteil eines bauchigen Gefäßes; zwei Flintmesser, ein Flintpfeil. — U. Fischer, 1956, S. 284. Mus. Völkerk. Berlin I4124—4128.
78. Neumark, Kr. Merseburg. 1927, N. Niklasson. Plattengrab. Mansf. Mörserbecher, hängende Dreiecke mit waagerechter Schraffierung; Unterteil eines zweiten Mörserbechers mit dem gleichen Muster; kleiner Mörserbecher mit waagerecht umlaufenden Schnüren an der Mündung; Teile eines Bechers mit waagerecht umlaufenden Schnüren; ein Scherben eines weiteren Gefäßes. — U. Fischer, 1956, S. 284. Bericht N. Niklasson im Archiv Halle. Mus. Halle 27: 151.
79. Neumark, Kr. Merseburg. 1951, Baggerfund. Mansf. hochhalsige Amphore, ausgespartes Winkelband zwischen wechselnd schräg schraff. Dreiecken; Mansf. Amphore mit niedrigem Hals und dem gleichen Muster; ein Becher und ein niedriger Becher, beide Gefäße mit senkrechten Liniengruppen zwischen waagerecht umlaufenden Linien. — H. Behrens, Jahresschrift Halle 36, 1952, S. 285, Taf. 48. Mus. Halle 52: 30.
80. Neundorf, Kr. Staßfurt. 1893, Grab. Mansf. Amphore, Furchenstich und Schnur, ausgespartes Winkelband zwischen waagerecht schraff. Dreiecken; einhenkliger weitmundiger Topf und kleine Amphore, beide Gefäße Furchenstich, einzelne Zickzacklinien zwischen waagerecht umlaufenden Linien. —

- R. Schulze, 1930, S. 104, Taf. 38, 2, 40, 2 und 3; H. Agde, *Mannus* 28, 1936, S. 362; W. Nowothnig, *Jahresschrift Halle* 25, 1937, S. 40 und 119; L. Kilian, 1954, S. 316
Mus. Zerbst 24.
81. Neundorf, Kr. Staßfurt. 1926, Mauergrab. Skelett, Mansf. Becher, Furchenstich, hängende Dreiecke mit waagerechter Schraffierung; Mansf. Mörserbecher, Furchenstich, ausgespartes Winkelband zwischen waagerecht schraff. Dreiecken; Amphore, Furchenstich, hängende Dreiecke mit waagerechter Schraffierung am Hals; Ammenslebener Schale, Furchenstich mit dem gleichen Muster. — A. Becker, *Mannus* 19, 1927, S. 296 mit Abb.; C. Engel, 1930, Abb. 90.—95; J. E. Forssander, 1933, Abb. 58; H. Agde, *Mannus* 28, 1936, S. 361; W. Nowothnig, 1937, S. 44, Taf. 27; W. Schulz, 1939, Abb. 48; P. Grimm, *Mannus* 32, 1940, S. 403; K. Schirwitz, *Mannus* 32, 1940, S. 96; U. Fischer, *Arch. Geogr.* 2, 1951, S. 70; U. Fischer, 1956, S. 284.
Mus. Staßfurt 1—4.
82. Neundorf, Kr. Staßfurt. Einzelfund. Becher, Furchenstich, ausgespartes Winkelband zwischen waagerecht schraff. Dreiecken. Mus. Staßfurt 5.
83. Nienburg, Kr. Bernburg. Einzelfund. Röhrenbecher, Furchenstich, ausgespartes Winkelband zwischen wechselnd schräg schraff. Dreiecken. — R. Schulze, 1930, Taf. 40, 4; H. Agde, *Mannus* 28, 1936, S. 362. Mus. Zerbst.
84. Nietleben, Stadtkr. Halle. 1834, Hügel mit Plattenkammer. Mansf. Mörserbecher, Strich, hängende Dreiecke mit waagerechter Schraffierung; eine Anzahl Scherben und einige Flintmesser. — *Neue Mittheilungen Halle* II, 1836, S. 138; A. Götze, 1891, Tab. 12, S. 14; GHZ S. 9; H. Agde, 1935, S. 23, Abb. 14b; H. Agde, *Mannus* 28, 1936, S. 364, Abb. 1, 3; U. Fischer, 1956, S. 280 (Halle, v. d. Heide).
Mus. Halle 5432.
- 85/86. Peissen, Saalkreis. 1913, G. Krüger. Zwei Erdgräber übereinander. Im oberen Mansf. Becher, ausgespartes Winkelband zwischen wechselnd schräg schraff. Dreiecken; Amphore mit umlaufenden Schnüren an der Mündung, daran hängend schraff. Dreiecke; drei kleine Flintstücke. — Im unteren Grab unverzierte Amphore, Fischgrätenbecher, Axt mit schwachen Facetten, Knochenadel, Knochenpfriem, Flintmesser, Flintschaber, kleiner Flintabschlag. — G. Krüger, *Jahresschrift Halle* 11, 1925, S. 13, Taf. 4—6; V. G. Childe, *The Danube in Prehistory* 1929, Abb. 86, 87; J. E. Forssander, 1933, Abb. 60; H. Kühn, 1935, S. 62; W. Schulz, 1939, Abb. 46, 47; C. Schuchhardt, 1941⁴, S. 160; P. V. Glob, 1945, S. 214; U. Fischer, *Arch. Geogr.* 2, 1951, S. 70; W. Matthias, *Jahresschrift Halle* 35, 1951, S. 28, Abb. 1 und 2; U. Fischer, *Festschrift RGZM Mainz* 1952, Bd. 3, S. 169; E. Šturms, *Germania* 30, 1952, S. 18; G. Mildenerberger, 1953, S. 64; K. W. Struve, 1955, S. 104; U. Fischer, 1956, S. 285; M. Buchvaldek, *Archeologické rozhledy* 9, 1957, S. 388, Nr. 86.
Mus. Halle 13: 398 und 13: 399.
87. Pforta, Kr. Naumburg. 1936, A. Dieck. Drei Mauerkisten. Mansf. Amphore, Strich, ausgespartes Winkelband zwischen waagerecht schraff. Dreiecken; Becherunterteil. Anscheinend aus der zweiten Kiste: Mansf. Becher, umlaufende Linien, gruppiert; weitmundiger, einhenkliger Krug mit senkrechten Linien am Hals zwischen waagerecht umlaufenden Liniengruppen; Scherben

- von mindestens zwei Gefäßen. — Der Fundbericht ermöglicht keine sicheren Aussagen über die Zusammengehörigkeit der Gefäße. — U. Fischer, 1956, S. 285. Bericht A. Dieck im Archiv Halle. Mus. Halle 36: 239.
88. Querfurt, Kr. Querfurt. Einzelfund. Mörserbecher. Ausgespartes Winkelband zwischen gleichlaufend schräg schraff. Dreiecken. Das Winkelband selbst ist mit waagerechter Schraffierung gefüllt. Mus. Halle 7790.
89. Sangerhausen, Kr. Sangerhausen. Einzelfund. Mörserbecher, Furchenstich, Leiterband. Mus. Halle 13: 3102.
90. Schafstädt, Kr. Merseburg, Schnurkeramisches Gräberfeld. 1950, H. Behrens. Einzelfunde bei Grab 15. Mansf. Mörserbecher, Strich, Leiterband. — W. Hoffmann, Jahresschrift Halle 35, 1951, S. 219; W. Matthias, Jahresschrift Halle 40, 1956, S. 65, Abb. 10a. Bericht H. Behrens im Archiv Halle. Mus. Halle 50: 36.
91. Schafstädt, Kr. Merseburg, Schnurkeramisches Gräberfeld. 1950, Einzelfund, Becher, ausgespartes Winkelband zwischen wechselnd schräg schraff. Dreiecken. — W. Hoffmann, Jahresschrift Halle 35, 1951, S. 219; W. Matthias, Jahresschrift Halle 40, 1956, S. 69, Abb. 10c. Bericht H. Behrens im Archiv Halle. Mus. Halle 50: 40.
92. Schafstädt, Kr. Merseburg, Schnurkeramisches Gräberfeld. 1955, W. Matthias. Grab 36, Plattengrab. Zähne eines Kindes; Mansf. Becher, umlaufende Linien, gruppiert; Amphore mit dem gleichen Muster; Unterteil eines Röhrenbechers mit umlaufenden Linien; Spitze einer Flintklinge. — W. Matthias, Jahresschrift Halle 40, 1956, S. 88, Abb. 22. Mus. Halle 55: 144.
93. Schkopau, Kr. Merseburg. Vielleicht geschlossener Fund, ohne Bericht. Mansf. Becher, Furchenstich, hängende Dreiecke mit waagerechter Schraffierung; mehrere Scherben eines Gefäßes mit waagerecht umlaufenden Schnüren. Mus. Halle 14: 696.
94. Schraplau, Kr. Querfurt. Plattenkiste. Unterteil einer Mansf. Deckeldose, Furchenstich, ausgespartes Winkelband zwischen waagerecht schraff. Dreiecken, dazu wenige senkrechte Bänder, gefüllt mit Winkelstich. — P. Grimm, Mannus 28, 1936, S. 376 mit Abb.; R. Dehnke, Die Tiefstichtonware der Jungsteinzeit in Osthannover 1940, S. 164, 167; P. Grimm, Mannus 32, 1940, S. 404; A. Stroh, 28. Ber. RGK, Die Rössener Kultur in Südwestdeutschland, 1940, S. 112; U. Fischer, 1956, S. 287. Mus. Halle 32: 433.
95. Seifartsdorf, Kr. Eisenberg, Alte Straße. 1924, Grabhügel mit Steinpackung. Mansf. Becher, ausgespartes Winkelband zwischen wechselnd schräg schraff. Dreiecken; Amphore, Flechtband; Amphore, umlaufende Linien am Hals, daran hängend schräg schraff. Dreiecke; Becher mit dem gleichen Muster; Deckeldose, Tannenzweigmuster; drei Steinbeile, drei Flintmesser. — A. Auerbach, Die vor- und frühgeschichtlichen Altertümer Ostthüringens 1930, S. 37; U. Fischer, Festschrift RGZM Mainz 1952, Bd. 3, S. 169, 181; U. Fischer, 1956, S. 287. Sammlung Kretzsch, Seifartsdorf.
96. Stedten, Kr. Eisleben. 1923, N. Niklasson. Plattenkammer. Skelettreste; Mansf. Amphore, Furchenstich, ausgespartes Winkelband zwischen waagerecht schraff. Dreiecken; Mansf. Becher mit dem gleichen Muster; eine Am-

phore mit Sparrenband; eine kleine Amphore, Furchenstich und Strich, mit 2 Reihen Zickzackwellenband; ein Unterteil eines S-förmig geschweiften Bechers, Strich, waagrecht schraff. hängende Dreiecke; eine Flintspitze, drei Flintabschläge, drei Canidenzähne. — F. Bicker, Mannus 25, 1933, S. 261, Abb. 12, 13; H. Agde, Mannus 28, 1936, S. 362, Abb. S. 367; F. Bicker, Mannus 28, 1936, S. 419, Abb. 5; W. Nowothnig 1937, S. 51, 120; U. Fischer, 1956, S. 287; U. Fischer, Jahresschrift Halle 41/42, 1958, S. 265, Abb. 4.

Mus. Halle 23: 193.

97. Stöbnitz, Kr. Merseburg. Einzelfund. Amphore, ausgespartes Winkelband zwischen wechselnd schräg schraff. Dreiecken. Mus. Naumburg.
98. Trebitz (bei Wettin), Saalkreis. 1939, H. Pernutz. Plattengrab. Mansf. Amphore, hängende Dreiecke mit waagerechter Schraffierung; Unterteil eines Bechers mit waagrecht umlaufenden Linien. — Bericht H. Pernutz im Archiv Halle. — U. Fischer, 1956, S. 288. Mus. Halle 39: 33.
99. Tröbsdorf, Kr. Nebra. 1898, Hügelgrab mit Plattenkammer. Mansf. Becher, Flechtband; eine Amphore, umlaufende Schnüre am Hals, darunter zwei Reihen Sparrenband; Amphore, umlaufende Schnüre am Hals, darunter ein aufgelöstes Flechtband; ein Becher mit einem reduzierten Flechtband; ein zweihenkliges Töpfchen mit umlaufenden Schnüren; ein Steinbeil, zwei Flintmesser, eine Flintpfeilspitze, ein Flintschaber, Tierknochen, Röteln. — H. Grössler, Mitteilungen Prov. Mus. Halle II, 1900, S. 81, Taf. V; GHZ, S. 87; U. Fischer, 1956, S. 131, 288; U. Fischer, Jahresschrift Halle 41/42, 1958, S. 265, Abb. 4. Mus. Freyburg 12—25.
100. Zabenstedt, Kr. Hettstedt. 1931, P. Grimm. Plattenkammer, Reste von zwei Skeletten. Scherben einer Mansf. Amphore, ausgespartes Winkelband zwischen gleichlaufend schräg schraff. Dreiecken; Mansf. Röhrenbecher, ausgespartes Winkelband zwischen waagrecht schraff. Dreiecken; Mansf. Becher, waagrecht umlaufende Linien; Unterteil einer kleinen Amphore; ein Flintmesser, ein Flintabschlag. — U. Fischer, 1956, S. 290. Bericht P. Grimm im Archiv Halle. Mus. Halle 31: 1318.
101. Zappendorf, Saalkreis. 1929, P. Grimm. Holzkammer. Zwei Skelette, Mansf. Mörserbecher, Strich, ausgespartes Winkelband zwischen waagrecht schraff. Dreiecken; Mansf. Becher, waagrecht umlaufende Linien, gruppiert; eine Axt, zwei Beile. — P. Grimm, Nachr. Bl. f. deutsche Vorz. 6, 1930, S. 55; H. Agde, Mannus 28, 1936, S. 362, S. 366, Abb. 3; P. Grimm, Mannus 28, 1936, S. 380, Abb. 5; U. Fischer, Arch. Geogr. 2, 1951, S. 70; K. W. Struve, 1955, S. 143 und Taf. 25, 1; U. Fischer, 1956, S. 290. Bericht P. Grimm im Archiv Halle. Mus. Halle 29: 203.
102. Ziegelroda, Kr. Querfurt, Wendelsteiner Forst. 1823, A. Wilhelm. Plattenkiste in Hügel, Skelett. Becher, ausgespartes Winkelband zwischen waagrecht schraff. Dreiecken. — F. Kruse 1824, S. 23 und Taf. 1, 1 und 8; GHZ 1909, S. 91, 92; U. Fischer 1956, S. 290.